



Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis:
Durch Träger monatlich RM. 1,40 einschließlich 20 Pf. Zustellgebühr, nach der Zeit RM. 1,20 (einschließlich 20 Pf. Zustellgebühr). Preis der Einzelnummer 10 Pf. In Städten höherer Ortschaften beträgt kein Aufschlag auf Lieferung der Zeitung oder auf Abnahme des Bezugspreises. Geschäftsstand für beide Teile in Nürnberg (Westl.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Verleger, Neuenbürg (Westl.).

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die kleinste Zeile 7 Mal, 10 Zeilen 6 Mal, 20 Zeilen 5 Mal, 30 Zeilen 4 Mal, 40 Zeilen 3 Mal, 50 Zeilen 2 Mal, 60 Zeilen 1 Mal. Die ersten 10 Zeilen sind für die ersten 10 Tage. Die übrigen gelten bis zum Ende der Zeitung. Sonstige Bedingungen siehe Anzeigenverzeichnis. Druck: C. Kersch'sche Buchdruckerei, Calw, Neuenbürg.

Nr. 301

Neuenbürg, Samstag den 23. Dezember 1939

97. Jahrgang

Deutsche Kriegsweihnacht

Politische Betrachtungen zum Fest.

Wenn es nach dem Willen des Führers gegangen wäre, erglänzten die Weihnachtstage aller Gauen Großdeutschlands auch dieses Jahr im Frieden. Statt dessen aber ist die Kriegsweihnacht. Weil England dem Großdeutschen Reich Adolf Hitlers den friedlichen Ausweg nicht und weil die englischen Weltmächte den deutschen Sozialismus fürchten, deshalb hat England einen Krieg vom Haupte gebrochen, einen Krieg, der nun zu einem Existenzkampf um Deutschlands Schicksal geworden ist. Deutschland und sein Führer haben ihn nicht gewollt. Aber nachdem ihn die Engländer herausgefordert haben, führen wir ihn mit unserer ganzen Entschlossenheit und im festesten Vertrauen darauf, daß der Sieg bei der deutschen Sache sein wird, die die Sache der Wahrheit und der Gerechtigkeit ist. Und führen ihn im eben so festesten Vertrauen auf unsere Wehrmacht, die die Heimat beschützt — in den Bunkern des Westwalls und seinem Vorlande, in den Fliegerhorsten in allen deutschen Landen und rings um die deutschen Grenzen, droben in der Luft und draußen auf dem Meere. Zu all den Männern, die da wachen, damit kein Feind deutschen Bodens betrete, gehen am heiligen Abend und in den Weihnachtstagen unsere Gedanken. Wir sind stolzer Bewunderung voll für das, was die Front bisher geleistet hat, und wir wissen, daß sie auch weiterhin ihre Pflicht tun wird. Die Heimat dankt dafür mit dem Gelübde, sich ihrer immer würdevoll zu erwehren. Keufers und innere Front marschieren derzeit dem großen Ziele zu: Großdeutschlands Zukunft endgültig zu sichern. In dieser erhebenden Bewußtheit dürfen wir unter den Weihnachtstagen treten, dürfen auch in diesem Jahre die alten Weihnachtstlieder singen und den Sieg des Lichts über die Dunkelheit feiern.

Kriegsweihnacht. Noch haben Millionen von deutschen Menschen aus der Zeit des Weltkrieges her in lebhafter Erinnerung, wie es damals war. Auch damals waren die Engländer die Hauptschuldigen am Kriege, auch damals kämpften sie mit dem verwerflichen Mittel der Hungerblockade gegen Deutschland und doch ist ein großer Unterschied zwischen damals und heute. An die dreihundert Bundesgenossen hatten die Engländer damals gegen uns aufgebracht. Militärisch belagern konnten sie uns trotzdem nicht. Aber sie konnten uns schließlich innerlich zermürben, was wahrhaftig kein Heidenstück gewesen ist. Heute ist das alles ganz anders. Es werden sich nicht wieder 27 Staaten finden, die mit dem Blute ihrer Völker Englands Geschäfte besorgen, und der Feldzug gegen unsere Nerven wird ebenso erfolglos bleiben wie alle militärischen Angriffe gegen unsere Völker. Hier liegt das Gewaltige in der Leistung des Führers: er hat nicht nur in erstaunlich kurzer Zeit dem Reich eine Rüstung gegeben, die es unüberwindlich macht, sondern hat auch das ganze deutsche Volk zu einer Einheit aufgeschweißt, die erkennt, um was es geht und bereit ist, für die deutsche Sache zu opfern und zu kämpfen, nicht zu rasten und nicht zu ruhen, bis der Sieg errungen ist. Deshalb wird es, so wenig wie im Weltkrieg, einen militärischen Sieg Englands und Frankreichs geben, aber es wird dieses Mal auch den Feinden nicht gelingen, das deutsche Volk letztlich zu zermürben. Denn dieses Volk ist ein starkes Volk, es ist ein Volk, das nicht nur an Waffen, sondern auch stark in der Gesinnung, stark im Glauben an die deutsche Sache, stark in der Entschlossenheit, stark endlich im Vertrauen zu seinem Führer und stark in seiner Zuversicht, die sich durch kein feindliches Ulgemander ins Wanken bringen lassen wird.

Das ist ja schließlich der gewaltige Fehler der britischen Politik, daß sie die große — innere und äußere — Wandlung, die das Reich und Volk seit dem Weltkrieg durchgemacht haben, nicht erkannt. Weil der Weltkrieg mit einem Verlorenen abwich, so braucht man — dies waren die Gedankengänge der Chamberlain, Churchill und Genossen — nur einen neuen Krieg gegen Deutschland zu inszenieren und hat dann das Reich über kurz oder lang wieder dort, wo man es gerne haben möchte, ohnmächtig am Boden liegend, in seiner Schwäche politisch und wirtschaftlich ungeschützt. Bei allem aber: der Krieg, den England provoziert, soll den deutschen Sozialismus treffen, den die englische Propaganda hofft, mit der Zeit, daß er den englischen Weltmächten einmal irgendwie gefährlich werden könnte. Hier liegt wohl der eigentliche Grund für die Kriegspolitik der englischen Realpolitik. Aber was ist eine — wie soll man sagen: groteske oder tragische? — Verkennung der Lage spricht daraus! Als ob man nur einfach einen neuen Krieg anzufangen brauche und dann Deutschland wieder so demütigen könne, wie man das in den Jahren 1918 und 1919 und nach langer darnach machen konnte! Als ob man somit Akzept aus einer ganz anderen Zeit einfach abschreiben könnte! Nur ein Quacksalber — in der Festschuld wie in der Politik — kann einen solchen Versuch machen. Wenn die leitenden „Staatsmänner“ an der Spitze nicht mit Blindheit geschlagen gewesen wären, hätten sie wirklich nicht annehmen können, daß sie dem Deutschland Adolf Hitlers das Ostmark, das Sudetenland und das Memelland heimgehabt hat ins Reich, das mit dem unnatürlichen Gebilde der Tschako-Slowakei Schluß gemacht und das durch englische Einflüsterungen ardenwahnwinnig anordnete Rollen in 18 Tagen vernichtend abgeschlossen hat.

Entschlossenheit und Siegesgewißheit

Reichsminister Dr. Goebbels spricht zu Baltendeutschen und Saarbewohnern

Berlin, 22. Dezember.

Auch in diesem Jahre hatte Reichsminister Dr. Goebbels eine Anzahl von Volksgenossen mit ihren Kindern zu einer Weihnachtsfeier diesmal in den Räumen seines Ministeriums am Wilhelmplatz eingeladen. Männer, Frauen und Kinder von Rückgeführten aus dem Saargebiet und Deutsche aus dem Baltikum und Wolynien fanden sich am Freitag mittag im Theateraal des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda zusammen.

Von dieser Weihnachtsfeier, die Reichsminister Dr. Goebbels den Erwachsenen und Kindern bereitet hatte, wurde eine Ansprache des Ministers über den Rundfunk zu den zahllosen Parallel-Feiern übertragen, in denen sich ebenfalls die aus der Fremde zurückgeführten Volksgenossen und die von der Saar mit ihren Brüdern und Schwestern im Reich versammelt hatten.

Kurz vor 3 Uhr füllte sich der Theateraal im Reichspropagandaministerium. Unter dem Scheine des Lichterbaumes leuchteten bald die Augen der großen und kleinen Gäste. Insbesondere dort, wo die Kinder Platz genommen hatten, herrschte nach kurzer Zeit fröhliche, unbesümmerte und kindliche Weihnachtsfreude. Auch die Erwachsenen, deren Heimat oft viele Hunderte von Kilometern voneinander entfernt liegt, hatten bald kameradschaftliche Fühlung miteinander aufgenommen. Gemeinsames Schicksal und die gemeinsame Freude über diese weihnachtliche Feststunde schlossen an diesem Nachmittag ein inniges Band um Gastgeber und Gäste.

Dr. Goebbels, der zusammen mit seiner Frau und seinen Kindern in Begleitung des stellvertretenden Gouverneurs von Berlin, Staatsrat Gortzger, und des Beauftragten für das WHW, Reichshauptamtsleiter Hilgenfeldt, erschien, wurde bei seinem Eintreten freudig begrüßt. Ein Pastorale aus dem Weihnachtsoratorium von Joh. Seb. Bach leitete die Stunde ein. Dann sang der Kinderchor von Emma Goedel-Dreiling weihnachtliche Lieder, die mit stürmischem Beifall aufgenommen wurden. Der Jubel der Kinder steigerte sich noch, als sich der Vorhang hob und die Hoftheater Puppenpieler auftraten und ein lustiges Kasperl-Theater aufführten. Musik aus Humpelbinder „Hänzel und Gretel“ schloß diesen Teil der Feier ab. Dann erschien der Weihnachtsmann in höchst feierlicher Person und lud die Kinder und Erwachsenen zur Belagerung in den Kurfürstensaal des Ministeriums, wo noch kaum solch ein Jubel und so fröhliche Begeisterung geherricht, wie jetzt, als die Kinder aus der Hand von Dr. Goebbels ihre Weihnachtsgeschenke erhielten. Der Gabentisch enthielt alles, was ein Kinderherz erfreut: Soldaten, Puppen, Baukästen, Spiele, dazu Pfefferkuchen und Rüsse und allerlei Süßigkeiten.

Im Mittelpunkt dieser Weihnachtsfeier stand die Ansprache von Reichsminister Dr. Goebbels, in der er sich vornehmlich an alle deutschen Volksgenossen wandte, die in diesem Jahre zum ersten Male das Weihnachtsfest in den Grenzen des großen deutschen Vaterlandes feiern können.

In seiner Rede, die über alle deutschen Sender übertragen wurde, führte Dr. Goebbels aus:

In diesem Jahre feiern wir ein erstes Weihnachtsfest als in allen vorangegangenen Jahren des nationalsozialistischen Regimes. Es ist ein Kriegsweihnacht, ein Weihnachtsfest der geschlossenen und entschlossenen Bereitschaft eines ganzen Volkes.

Trotzdem haben wir, traditionellem Brauch entsprechend, Männer, Frauen und Kinder zu einer gemeinsamen weihnachtlichen Stunde zusammengerufen und sie diesmal aus den Kreisen der ins Reich umgelanderten Baltendeutschen und der aus dem Saargebiet Evakuierten gewählt. Sie sind die Träger der großartigsten und modernsten Volkswanderung der neueren Geschichte. Ihre Umiedlung ins Reich verfolgt ein wahrhaft historisches Ziel, und es ist deshalb nicht zu vermeiden gewesen, daß sie vor allem für sie persönlich auch mit Sorgen und Schwierigkeiten verbunden ist. Das trifft in erhöhtem Maße für die aus dem Saargebiet Eva-

tuierten zu. Aber vor Sorgen und Schwierigkeiten stehen wir Deutsche heute ja alle. Es gibt niemanden mehr in unserem Volke, der nicht daran mitzutragen hätte. Keiner kann sich der Last, die ein Krieg nun einmal mit sich zu bringen pflegt, entziehen, und man kann wohl auch sagen, keiner will das. Das deutsche Volk ist erst recht in diesen wenigen Kriegsmoenten eine Gemeinschaft der Brüderlichkeit und der Zusammengehörigkeit geworden.

Vielmehr wird das im Ausland gar nicht richtig erkannt und eingeschätzt. Denn wie sollte man es sich sonst erklären, daß in den feindlichen Ländern immer wieder Versuche gemacht werden, das deutsche Volk vom Führer zu trennen? Demgegenüber können wir zu unserer Freude und zu unserem Stolz feststellen, daß die nationale Solidarität noch niemals so stark und so für jedermann verpflichtend gewesen ist wie gerade in dieser Zeit, in der alles darauf ankommt, daß die deutsche Nation in Einheit und Entschlossenheit den kommenden Ereignissen gegenübertritt.

Daß diese Ereignisse von uns den Einwohnern der ganzen Nation erfordern werden, ist für jeden klar, der offenen Auges die Lage überblickt. Vielfach allerdings wird das bei den Unbelehrbaren noch gar nicht richtig erkannt. Sie wollen nicht einsehen, daß Krieg Krieg ist, wo und mit welchen Mitteln er auch immer geführt wird. Es wäre für unser ganzes Volk verhängnisvoll, wenn wir uns darüber einer Täuschung hingeben wollten.

Es ist in der Vergangenheit bei uns alles so reibungslos und glatt vor sich gegangen, daß man vielleicht auf den Gedanken kommen könnte, der Krieg wäre gar nichts Absonderliches, dem man mit starkem Herzen entgegenzutreten muß. Vor allem in der Heimat gibt es Menschen, die da zu glauben scheinen, daß das Leben an der Front heute jenseits jeder Gefahr sei und im wesentlichen ausgefüllt werde mit militärischen Übungen und Warten. Es ist das denn doch nicht; davon kann in Wirklichkeit gar keine Rede sein. Der Soldat tut seine harte Pflicht; leiht in dieser Zeit, in der der Krieg noch nicht in voller Stärke entbrannt ist, fordert sein Leben ungleich viel größere Opfer von ihm als das Leben in der Heimat. Der Dienst ist schwer. Der Soldat lebt fern von zu Hause und Familie. Er muß im ständigen Einverständnis den Unbilden der Witterung, Frost, Regen, Schlam und Kälte und oft auch schwerer Gefahr für Leben und Gesundheit entgegenstehen. Dazu fehlt es ihm meistens an jeder Möglichkeit, neben dem Dienst Erholung und Entspannung zu finden. Er muß schon glücklich sein, irgendwo einen Rundfunkapparat aufzutreiben, der ihm dann wenigstens eine gewisse Verbindung mit der Heimat gibt. Dazu muß er Verzicht leisten auf einen ihm lebenswichtigen Beruf, dessen Sorgen und Kummer er ihn trotzdem vielfach begleiten. Gewiß tun wir in der Heimat alles, um ihm seine Last zu erleichtern, aber es bleibt davon noch Vieles übrig, daß er genug und übergenug zu tragen hat. Daß wir für ihn nach besten Kräften einzutreten versuchen, ist unsere elementarste Pflicht und gar nichts Besonderes oder Rühmendes.

Deutschland führt heute einen totalen Krieg, der Front und Heimat nicht mit denselben Opfern, so doch mit denselben nationalen Verpflichtungen umfaßt. Es geht in diesem Krieg um unsere nackte Existenz. Immer klarer wird das aus den Zeugnissen, die aus London und Paris zu uns herüberdringen, sichtbar. Wenn in diesen ersten Wochen dieses Krieges die maßgebenden englischen Politiker noch versuchten, vom uns abzuweichen, so führten sie Krieg gegen den Hitlerismus, ohne dem deutschen Volk Schaden zufügen zu wollen, so machen sie heute kein Geheimnis daraus, daß es ihr Ziel ist, Deutschland niederzuschlagen, es als Nation zu vernichten und anzutreten und damit in politische und wirtschaftliche Ohnmacht zurückzuwerfen.

Es handelt sich also nicht etwa um eine Art Kartoffelkrieg, den Deutschland heute führt, und es geht auch nicht um Prestigefragen von mehr oder minder großer Bedeutung.

Daß sie diesem Großdeutschen Reich ein zweites Verlorenes bereiten könnten! Ein zweites Verlorenes? Nein, nach weit mehr: sie wollen ja nach ihren neuesten Eingeständnissen Verlorenes noch übertreffen. „Schlagt Deutschland in Stücke!“, schrie der Londoner „Daily Herald“, und der französische Publizist Boinville verlangt in seinem Buche, daß man Deutschland in den Rußland zurückwerfe, den der Westfälische Friede im Jahre 1648 abgeschlossen hat. Es wäre falsch, wollte man über solcherlei Phantasieereien nur lachen, so lächerlich sie uns doch erscheinen mögen. Nein, sie sind auch sehr ernst zu nehmen, wahre Besinnung, die wir mit dem festen Entschluß quittieren den Geanern durch die Tat zu zeigen, wie abweisend ihre Spekulationen, wie töricht ihre Hoffnungen sind. Das deutsche Volk weiß, daß es um sein Glück und seine Zukunft kämpfen muß und ist entschlossen, diesen Kampf bis zum siegreichen Ende durchzuführen.

So treten wir mit reinem Herzen und gutem Gewissen auch an dieser Kriegsweihnacht unter den Lichterbaum. Die innere Front steht in der guten Hut der äußeren, die dafür sorgt, daß die Heimat Weihnachtsfeier, deutsche Weihnachtstage feiern kann. Und so dürfen wir uns auch in dieser schweren Zeit großer weltpolitischer und weltwirtschaftlicher Entwicklungen an dem Glanze des innlichen und darum deutschesten der hohen christlichen Feste erfreuen und im Vertrauen der Kerzen des Baumes das uralte Symbol vom Siege des Lichts über die Nacht, des Rechts über das Unrecht, der Wahrheit über die Lüge erblicken. Und dürfen daran zugleich unseren festesten Glauben an Deutschland und eine große und glückliche Zukunft neu stärken. Die innere Front grüßt in den Tagen der Kriegsweihnacht die äußere, mit der sie sich in diesem Glauben und in dieser Zuversicht berührt und unauslöschlich verbunden weiß.

Im Gegenteil, in diesem Krieg wird die geschichtliche Entscheidung über unser zukünftiges nationales Schicksal

gefallen. Wir müßten entweder als Großmacht abdanken und als Volk zugrunde gehen, oder wir gewinnen diesen Krieg.

Es ist dabei auch für unsere nationale Zukunft ziemlich unerheblich, wer im einzelnen auf der Gegenseite diesen Krieg gewollt hat und ob das englische oder das französische Volk ihn gern und mit Freuden führen; sie führen ihn, das ist ausüßigend. Es ist auch ein Verstummen, anzunehmen, die Kriegsherren etwa in Paris wollten uns eher schonen als die in London. Die eine ist in ihren offen verlautbarten Zielen genau so brutal und gottlos wie die andere.

Das heißt also, die plutokratische Welt hat sich in ihrer Gesamtheit gegen das deutsche Volk in seiner sozialen Gemeinschaft erhoben und will es nieder schlagen und vernichten. Wir aber sehen uns dagegen zur Wehr, und zwar als geeintes Volk. Denn wir wissen diesmal, worum es geht. Bei uns hat der Krieg nichts mit einer kapitalistischen Führungsrolle zu tun. Er ist ein Volkskrieg in dem Wortes wahrster Bedeutung. Das deutsche Volk sieht sich deshalb auch in seiner Gesamtheit gegen internationale Bedrohung zur Wehr, und zwar verteidigt es nicht nur seine Ehre, seine geistige Welt, seine sozialen Vorstellungen und Erzeugnisse oder seine soziale Gemeinschaft — nein: es verteidigt sein Leben!

Die Mächte und Kräfte, die uns heute gegenüber treten, haben uns seit jeder in unserem Kampf gegenüberge standen. Es sind die des Rückwärts, der plutokratischen Ausplünderung des arbeitenden Volkes, der Anhäufung riesiger Vermögen, gepreßt aus dem Glend der unterdrückten Nationen.

Wir unterliegen die Träger dieses Kampfes auf der Gegenseite nicht. Wir kennen auf das genaueste ihre Hilfsmittel und Methoden. Sie kommen zu uns mit verlogenen Phrasen, aber sie sind reißende Wölfe. Weil wir sie kennen, deshalb über schlagen wir sie jedoch auch nicht.

Sie werden fallen, wenn wir ihnen mit der geballten Kraft unseres 90-Millionen-Volkes gegenüber treten. Wir haben sie vor sieben Jahren zusammengeschlagen, als sie uns in unserem innerpolitischen Kampf von der Macht zurückstoßen wollten.

Auch da wiegten sie sich in billigem Triumph, die Süden Pluto- und Demokraten, auch da erklärten sie den Führer in ihren feilen Gazetten für eine gefallene Bröckel; aber auch da konnte ein aufmerksames Ohr aus ihrem Geschrei schon die Angst heraushören, und wenig später lagen sie zerstückelt am Boden. Und wie sie damals ihre letzte Hoffnung darauf setzten, die nationalsozialistische Bewegung vom Führer zu trennen oder sie doch wenigstens zu zerspalten, so legen sie heute ihre letzte Hoffnung darauf, das nationalsozialistische deutsche Volk vom Führer zu trennen oder es wenigstens doch zu zerspalten. Es wird ihnen diesmal zu wenig gelingen, wie es ihnen damals gelungen ist. Wir kennen sie und das deutsche Volk kennt sie auch. Ihr Hügelgefimmel prallt wirkungslos an der Geschlossenheit der deutschen Nation ab. Sie werden nicht noch einmal, wie 1918, einen Sieg der Täuschung erleben.

In dieser inneren Versaffung begeben wir das Weihnachtsfest 1939. Wir feiern es in einer ersten Entschlossenheit.

Der Sieg wird unser sein.

Das hoffen wir nicht nur, das wissen wir auch. Dieses Weihnachten begeben wir mit jener tiefen inneren Gläubigkeit, die immer noch die Voraussetzung des Sieges war. Wir lassen es trotz allem nicht an Optimismus fehlen, denn der ist nötig zum Leben und zum Kämpfen. Nicht Schmerz und Trauer bewegen uns in diesen Tagen, sondern Stolz und Zuversicht. Wir fühlen uns als Volk wie eine große drüberliche Familie und wir werden entschlossen die notwendigen Lasten und Opfer des Kampfes und der Arbeit auf uns nehmen. Mit jedem Soldaten sind wir in diesen Tagen auf das Innigste verbunden. Wir versprechen der kämpfenden Front, gewissenhaft darüber zu wachen, daß die Heimat genau so ihre Pflicht erfüllt wie sie. Wo Lasten und Opfer gemildert werden können, haben wir das getan und werden es auch in Zukunft tun; wo sie unvermeidlich sind, werden wir sie gemeinsam tragen, damit sie leichter werden und jeder im Nebenmann ein Beispiel und Vorbild erkenne.

Vom Frieden aber, der immer noch der Inhalt des Weihnachtsfestes war, wollen wir erst nach dem Siege reden.

Sa wende ich mich an Sie, meine Volksgenossen, aus dem Baltendeutstum und dem Soargediet. Auch Sie haben in den letzten Wochen und Monaten Opfer bringen müssen. Sie verlassen Ihre Bohnstätten, Häuser und Höfe, mit denen Sie eine lange Geschichte und Tradition verband. Sie folgten dem Ruf des Reiches und das Reich hat Sie in seine Arme aufgenommen. Sie kamen aus nationalem Pflichtgefühl und weil Ihnen in Wahrheit Deutschland über alles geht. Ihnen wollten wir in diesem Jahr ein beschriebenes Weihnachtsfest richten. Mitten in Ihrem Vaterland, das Sie sich wieder eroberten oder das wir Ihnen neu bereitetten, sind Sie mit uns versammelt. Seien Sie uns willkommen mit Ihren Kindern, die nun zu der Millionenfinderschaft unseres Volkes hinzutreten, für die und für deren Leben und Zukunft unsere Soldaten die Waffen tragen und führen.

Stellen wir uns bei dieser Kriegs-Weihnacht alle fest und geschlossen hinter den Führer und zugen wie mit ihm in Deutschlands großer und schwerer Zeit für unseres Reiches Zukunft und unseres Volkes Einheit.

Der Wehrmachtsbericht

Aufklärungsflüge über Frankreich und England
Berlin, 22. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Westfront keine besonderen Kampfhandlungen. Die Luftwaffe führte Aufklärungsflüge über Nordfrankreich und Südengland durch. Bei der Grenzüberwachung im Westen fand ein Luftkampf zwischen deutschen Messerschmitt-Jagdflugzeugen und französischen Jagdflugzeugen statt. Ein feindliches Flugzeug wurde nach hartnäckiger Gegenwehr zur Notlandung gezwungen; die eigenen Flugzeuge kehrten ohne Verluste zurück.

Zum Admiral befördert.

Berlin, 23. Dez. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat den Vizeadmiral **R a r s h a l l** mit Wirkung vom 1. Dezember 1939 zum Admiral befördert.

Weihnachten im Rundfunk

„Soldatenweihnacht — Volksweihnacht“

Der großdeutsche Rundfunk beehrt seinen Hörern ein buntes Weihnachtsprogramm, an dessen Gestaltung alle deutschen Rundfunkhörer beteiligt sind. Sendungen für die Familie und die Heimat wechseln ab mit solchen für die Front und für die rückgekehrten deutschen Volksgruppen.

Am heiligen Abend, Sonntag, 24. Dezember, spricht um 14.15 Uhr der ehemalige Senator der deutschen Volksgruppen in Polen und Führer der Jungdeutschen Partei, **P g. W i e s n e r**. Von 15.30 bis 16 Uhr wird aus Weimar die Weihnachtsfeier der evaluierten Familien des Westwallgebietes übertragen, der sich die Uebertragung der großen Reichs sendung „Soldatenweihnacht — Volksweihnacht“ anschließt. Am Schluß dieser Sendung spricht gegen 18 Uhr der Führer der deutschen Volksgruppen in Lettland, **ff-Standartenführer Dr. K r ö g e r**, einen Weihnachtsgruß an die umgesiedelten Baltendeutschen.

Von 18.30 bis 19.30 Uhr bringt der Deutschlandsender „Großdeutschlands Weihnachtslieder“, deutsche Dome läuten die heilige Nacht ein. In dieser Glockensendung, die seit 1931 an jedem Weihnachtsfest vom Rundfunk durchgeführt wird, werden heuer besonders zahlreich die Glocken der deutschen Ostgebiete, des Subetnandes und der Ostmark ihre Stimme erklingen lassen.

Um 19.30 Uhr hält der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst **v. B r a u c h i t z**, eine Weihnachtsansprache an die deutschen Soldaten. Die Ansprache des Stellvertreters des Führers, Reichsminister **Rudolf H e s s**, wird um 21 Uhr aus Wilhelmshaven über alle deutschen Sender und den deutschen Kurzwellensender übertragen.

Am 1. Weihnachtsfeiertag spielt um 18.30 Uhr **Prof. Günther R a m m**, der neuernannte Kantor der Thomaskirche in Leipzig, Orgelwerke von Bach, Keger und Brahms. Um 15 Uhr brinnt der Deutschlandsender seine bekannteste Sendung „Die lustigen Sieben“. Junamädel singen und erzählen für die Soldaten. Abends um 19 Uhr beginnt die große aktuelle Sendereihe „Feldzug in Polen“, ein Rückblick auf den Heidenkampf des Hzezres mit einer Auswahl der besten Kampfberichte. Das Manuskript schrieb **Dr. R o s t B a t h e**. Am Abend des ersten Weihnachtsfeiertages sender der Deutschlandsender, angeschlossen die Reichs sender Berlin, Böhmen, Breslau, Königsberg, Leipzig und München, von 21 bis 23.15 Uhr ein „Deutsch-italienisches Austauschkonzert“, in dem von deutscher Seite **M a r g a r e t h e T e i c h m a c h e r**, **H e l s e R o s m a e r g e** und **H a n s H e r m a n n R i f s e n**, von italienischer Seite **T o f f i d a l M o n t e** singen.

Der zweite Weihnachtsfeiertag bringt nachmittags das große „Weihnachtswunderkonzert“ für die Wehrmacht“ und abends die Sendung „Luftkrieg in Polen“.

Für die Kinder ermordeter Deutscher

Bromberg, 22. Dez. Eine ereignisreiche Weihnachtsfeier fand in Bromberg statt, zu der ausschließlich die Kinder ermordeter Volksdeutscher geladen waren. Vater- und mütterlos müssen diese Kinder, denen man die Eltern im Auftrage Englands hingemordet hat, das diesjährige Weihnachtsfest begehen. Wer die verhärmten Gesichter dieser Kinder sah die mit großen verwunderten Augen die Uebertragung der Tannenbäume bestaunten, der wird niemals diese kleinsten Anfänger Englands vergessen können. Was die britische Propaganda an Scheußlichkeiten vorbereitet und was dann polnische Mörderhand vollendet hat, das hilft jetzt die NSDAP und in ihrem Namen die NSB aus dem Gedächtnis der Kinder auszuwischen. Vom Braunen Haus in München aus waren für die Bromberger deutschen Kinder die schönsten und besten Winterkassen geschildet worden. Alle Sonderwünsche der Kleinen konnten erfüllt werden.

Englandfahrt — Todesfahrt

Oslo, 23. Dez. (Eig. Funkmeldung.) „Aus Gesti“ berichtet, daß nach in Koval eingegangenen Nachrichten an der norwegischen Küste 13 estnische Seelente von dem Dampfer „Ufo“ eingetroffen seien, der in der Nordsee gesunken sei. Einige der Vertriebenen seien verletzt. Nachrichten darüber, ob von der Besatzung der „Ufo“ jemand ums Leben kam, fehlen. Das etwa 1300 Tonnen große Schiff habe kürzlich mit voller Ladung die Reise von Schweden nach England angetreten.

London, 23. Dez. (Eig. Funkmeldung.) Das britische Tankschiff „Dokima“ (8033 GRT.) ist an der englischen Ostküste auf eine Mine gelaufen. 40 Besatzungsmitglieder wurden nach der Explosion getötet.

Amsterdam, 23. Dez. (Eig. Funkmeldung.) Nach einer Meldung des „Telegraaf“ hat ein britisches Flugzeug auf offener See ein Boot mit 6 Schiffbrüchigen gerettet. Die Schiffbrüchigen wurden später gerettet. Es stellte sich heraus, daß sie von dem schwedischen Dampfer „Lifter“ stammten, der gesunken ist. Das Schiff hatte 1382 GRT.

Bergen, 23. Dez. (Eig. Funkmeldung.) 5 Dampfer, 4 eng lische und 1 griechischer, mit insgesamt 35.000 GRT., sind infolge des heftigen Schneesturmes an der norwegischen Küste gestrandet.

Amsterdam, 23. Dez. (Eig. Funkmeldung.) Einer Reutersmeldung zufolge wurde das englische Vorkostenboot „Riverand“ durch deutsche Flugzeuge vermint. Das Boot habe bereits die Besatzung des dänischen Schiffes „Vogoe“ an Bord geholt, das auf eine Mine gelaufen war. Der norwegische Dampfer „Regaland“ habe die Besatzungen beider Schiffe in Norwegen an Land gefetzt.

Kein Ergebnis der belgisch-Alliierten Verhandlungen

Brüssel, 23. Dez. (Eig. Funkmeldung.) Die von der Sabotage-Agentur verbreitete Meldung, daß ein grundsätzliches Abkommen zwischen Belgien und den Alliierten abgeschlossen sei, wird in Brüssel bemerkt. Von zuzukundiger belgischer Seite wird betont, daß nach dem vor 10 Tagen abgeschlossenen Teilsabkommen über eine beschränkte Anzahl von Waren keine neue Entwicklung eingetreten sei. Die weiteren Verhandlungen hätten bisher noch zu keinem Ergebnis geführt.

Oberst Lindbergh aus dem Luftfahrtausschuß ausgetreten

Brüssel, 23. Dez. (Eig. Funkmeldung.) Nach einer Radiomeldung aus Washington ist Oberst Lindbergh aus dem Beratungsausschuß für Luftfahrtstragen ausgetreten. Der Pariser „Matin“, der diese Meldung übernimmt, fügt hinzu, daß Lindbergh stark kritisiert worden sei, weil er in einer seiner letzten Reden wenig freundliche Gesinnungen gegenüber Frankreich und England zum Ausdruck gebracht habe.

Es ist was faul im Staate Frankreich

Paris, 23. Dez. (Eig. Funkmeldung.) In der gestrigen Sitzung der Fraktionsvorsitzenden der französischen Kammer, die das Arbeitsprogramm für die kommenden Wochen aufstellte, fand wieder einmal die Frage der Abhaltung von sogenannten Geheimabmachungen auf der Tagesordnung. Leon Blum forderte dringend die Einberufung einer solchen Geheimabmachung, weil endlich über die militärische Lage gebrochen werden müsse. Blum wollte auch die anderen Fraktionen für einen solchen Antrag gewinnen. Aber Daladier scheint wenig Neigung dazu zu verspüren. Kritiken, die bei dieser Gelegenheit über die militärische Organisation vorgebracht würden, scheinen dem französischen Ministerpräsidenten äußerst unangenehm und peinlich zu sein.

Der linksgerichtete Abgeordnete **Broffard** gab bereits einen Vorgeschmack dessen, was die Regierung bei einer solchen Geheimabmachung zu erwarten hätte, indem er erklärte, daß die materielle Lage der Soldaten unbedingt einmal einer ausgedehnten Debatte unterzogen werden müsse.

Ein Entschluß wurde bisher nicht gefaßt, aber man rechnet damit, daß im Januar eine außerordentliche Sitzung unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfinden wird.

Weitere 34 verstümmelte Volksdeutsche gefunden

Vermutlich auch Bromberger Opfer
Hohenalza, 22. Dezember. In den letzten Tagen konnten in den Kreisen Hohenalza und Mogilno die Leichen von weiteren 34 erschlagenen Volksdeutschen geborgen werden, die aufs grausamste ermordet worden waren. Die Schädel waren vollkommen zertrümmert. Besonders Mähe macht die Identifizierung der Opfer. Von den allerwenigsten der Toten weiß man, woher sie stammen. Es ist darum eine bis ins Einzelne gehende Ermittlungstätigkeit erforderlich, die von der Zentrale für die Gräber ermordeter Volksdeutscher geleistet wird. Bisher ist es ihr gelungen, etwa 500 ermordete Volksdeutsche zu identifizieren. Nach bisher bewährter Methode wurden jetzt auch von den in Hohenalza Kreis aufgefundenen Toten ausreichende Kleiderproben genommen, die nach ihrer Reinigung in Hohenalza zur Besichtigung ausgelegt werden.

Vermutlich stammen die jetzt ermordet aufgefundenen Volksdeutschen aus den nördlichen Kreisen des Warthegaues und der Gegend von Bromberg. Die Funde wurden zum großen Teil auf den Friedhöfen in Ruheln, Kreis Mogilno, und Ruedenhof, Kreis Hohenalza, sowie auf dem Friedhof in Hohenalza selbst gemacht.

Gemeiner Volksschädling erschossen

Berlin, 22. Dez. Der Reichsführer **H** und Chef der deutschen Polizei gibt bekannt: Der vom Sondergericht Breslau zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilte **F r i h B r e h m e r** wurde am 21. Dezember bei Widerstand gegen die Staatsgewalt erschossen. Brehmer hatte sich an Angehörige gefallener Soldaten herangemacht und, unter der Angabe, Näheres über das Schicksal der Gefallenen zu wissen, auf gemeine Weise Geld zu erkrwindeln versucht.

Hörerrekord des deutschen Rundfunks

Berlin, 22. Dezember. Der deutsche Rundfunk hat am 1. Dezember nummehr eine Hörerzahl von 13.435.301 aufzuweisen. Bei Kriegsbeginn betrug die Zahl der Rundfunks Hörer 12.677.348. Die Zunahme seit Kriegsbeginn beträgt also in drei Monaten rund 758.000 neue Hörer. In dieser Zahl ist lediglich die bisher freie Stadt Danzig mit 50.000 Hörern einbezogen, während die übrigen rückgelebenden Ostgebiete in diesen Zahlen noch nicht enthalten sind. Damit hat der großdeutsche Rundfunk in drei Monaten die größte Hörerzunahme erreicht, die in der Geschichte des Rundfunks überhaupt in einem solchen Zeitraum verzeichnet werden konnte.

In kurzen Worten

Eigene Funkmeldung

Deutschland hat in den letzten Tagen mit Rumänien, Dänemark, Schweden und Holland neue Wirtschaftsvereinbarungen getroffen. Demgegenüber ist festzustellen, daß die Wirtschaftsverhandlungen, die England in der letzten Zeit mit neutralen Ländern geführt hat, ergebnislos blieben.

Die Frage der Brotgetreideversorgung wird für England infolge der schweren Schiffverluste drängt. Daß die englischen Zeitungen mit großer Nervosität durchgreifende Maßnahmen zur landwirtschaftlichen Ausnutzung des englischen Mutterlandes fordern.

Laut **Schwarz** gab es bei dem Einschlag der Bombe St. Louis-Brücke 20 Todesopfer. Was für eine Katastrophe sah hinter dieser latenten Notiz verbirgt, wird selbstverständlich nicht ver-raten.

Der **Amsterdamer „Telegraaf“** berichtet aus London über zahlreiche Sprengstoffanschläge im britischen Postbetrieb, wobei viele Beamte verletzt wurden.

NSW-Dampfer im Karibischen Meer in Flammen

London, 23. Dez. (Eig. Funkmeldung.) Der amerikanische Dampfer „Wind Rush“, 3586 Tonnen, steht, wie Reporter aus Panama erklärt, in Flammen. Das Schiff befindet sich im Karibischen Meer und bewegt sich mit höchster Geschwindigkeit auf die Küste. An Bord befinden sich 38 Mann.

Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage
23. Dezember.

1507 Der Dichter Martin Opitz in Bunzlau geboren.
1827 Der österreichische Admiral Wilhelm von Tegetthoff, der Sieger von Lissa (20. Juli 1866), in Warburg a. d. Draa geboren.
1865 Der Generalfeldmarschall Herzog Albrecht, deutscher Heerführer im Weltkrieg in den Schlachten im Ost- und Westfronten, in Wien geboren.
1870 (bis 24.) Österreichische Schlacht an der Marne unter Generalfeldmarschall Edwin von Santeuffel gegen die französische Nordarmee.
1870 Der Dichter Henry von Helldorf in St. Petersburg geboren.
Sonnenaufgang 8.35 Sonnenuntergang 16.13
Mondaufgang 14.20 Monduntergang 4.43

24. Dezember

1624 Der portugiesische Seefahrer Vasco da Gama auf der Fahrt nach Kolumbien gestorben.
1624 Der geistliche Niederösterreicher Angelus Silesius (eigentlich Johann Scheffler) in Breslau geboren.
1824 Der Dichterdichter und Dichter Peter Cornelius in Mainz geboren.
1837 Kaiserin Elisabeth von Oesterreich in München geboren.
1915 (bis 15. Januar 1916) Neujahrsschlacht im südwestlichen Galizien bereitete den russischen Durchbruch vor.
1917 Fliegerangriff auf Mannheim.
1938 Der Stellvertreter des Führers verkündet die Stiftung des Ehrenkreuzes der deutschen Mutter.
Sonnenaufgang: 8.36 Uhr Sonnenuntergang: 16.13 Uhr
Mondaufgang: 15.02 Uhr Monduntergang: 5.49 Uhr

25. Dezember

800 Krönung Karls des Großen zum Römischen Kaiser.
1356 Kaiser Karl IV. veröffentlicht in Prag das Reichsgrundgesetz der Goldenen Bulle.
1742 Charlotte v. Stein, Goethes Freundin, in Eisenach geboren.
1837 Cosima Wagner, Richard Wagners zweite Frau und Tochter Franz Liszts, bei Valsugna geboren.
Sonnenaufgang: 8.36 Uhr Sonnenuntergang: 16.14 Uhr
Mondaufgang: 15.54 Uhr Monduntergang: 6.52 Uhr
Mond in Nordweste.

Winters Anfang

Der letzte Monat des Jahres gehört kalendermäßig zum größten Teil noch zum Herbst. Mit nur zehn Tagen betritt sich der Dezember am Winter, und zwar erst am 22. Dezember an dem offiziellen „Winteranfang“, dem Tag der Winter Sonnenwende, die den kürzesten Tag und die längste Nacht bringt.

Ein wichtiger Termin ist auch die Thomasnacht zum 21. Dezember; sie leitet die Winter Sonnenwende ein. Von diesem Zeitpunkt an nehmen die Tage nicht mehr ab; es ist zunächst ein gewisser Stillstand zu verzeichnen, und nur ganz langsam, minutenweise und zuerst fast unmerklich nehmen die Tage wieder zu. Um die Thomasnacht wie überhaupt um die „Wendernächte“, auch Wandernächte genannt, ranken sich viel alter Volksbrauch und Volksglaube. Früher goh man Blut in der Thomasnacht, um sein künftiges Schicksal voraus zu erforschen.

Bei unseren Vorfahren, den Germanen, fiel die größte Festzeit in die „Zwölft“, in die Tage und Nächte der Winter Sonnenwende, in die Zeit des stillstehenden Sonnenlaufes. So wurde von ihnen das „Zwölft“ gefeiert, das als ein Fest der Flamme und des Lichtes galt. Auch „Zwölfnächte“ nannten unser Vorfahren die zwölf Nächte, die in ihrer Gesamtheit weder um enden noch um beginnen Jahre zählten, sondern „zwischen den Jahren“ liegen und nach dem heutigen Kalender vom Abend des 25. Dezember bis zum 6. Januar dauern.

Stadt Neuenburg

Weihnachten für alle!

Zeit gestern nachmittag steht auf dem Marktplatz wieder eine prächtige Weihnachtsstange, an deren Gzweig viele Lichtlein brennen. Stolz ragt die jungfräuliche Tochter unserer Schwarzwaldkönigin an den Giebeln der Marktplatzhäuser empor, als wolle sie bei den zahlreichen Besuchern der Markthalle ihre Antrittsvisite machen und den erfreuten Bewohnern frohe Weihnachtstage wünschen.

Wir sind der Stadtverwaltung herzlich dankbar für ihren Entschluß, trotz des Krieges einen leuchtenden Weihnachtsbaum aufzustellen. Denn kein trauliches Gesimner stimmt und feiertlich, es zwingt uns zur Sammlung — macht uns wieder jung. Ja, wir müssen jung sein und hart bleiben in dieser harten Zeit, wo eine uns neidvolle und mißgünstige Welt Deutschland wieder mit Krieg überziehen will.

Zahlreich sind die Familien, aus deren Kreis Angehörige zu den Bahnen gerufen wurden und die Weihnachten im Felde feiern. Ihnen zu Ehren in erster Linie ist der Weihnachtsbaum für Alle erstellt; sein Glanz aber leuchte jenen toten Soldaten, die ihre Treue zu Führer und Volk bereits mit dem Tode bezeugten. Lassen wir es Weihnachten in uns werden, wir Lebenden, dann wird uns auch jene Kraft zuteil, die uns ausbarren läßt bis ans Ende — ans siegreiche Ende. (H.)

Wir fahren Weihnachten nicht fort

V. A. Zur Weihnachtszeit packt die meisten das Reisefieber. Zugegeben, daß es herrlich ist, die Weihnachtstage in den winterlichen Bergen zu verbringen, und daß es nett ist, die lieben Verwandten zum Fest wiederzusehen, — aber wir sind ja sonst so diszipliniert! Warum können wir dann nicht auch einmal auf unsere Weihnachtsreise verzichten?

Warum? Ganz einfach: die Deutsche Reichsbahn bittet darum! Wenn wir etwas nachdenken, wird uns klar, warum wir diesmal zu Hause bleiben sollen: alle Jäger und anderen Verkehrsleistungen braucht Großdeutschland, um seinen braven Soldaten eine Weihnachtstunde zu machen! Von allen Seiten sollen unsere Feldgrauen zu glücklichem Wiedersehen unter dem Weihnachtsbaum kommen können. Welches Glück erlebte bei dem Gedanken manche alte Mutter, die mit ihrem Sohn ein innig-strohes Fest feiern darf! Und wie zittert mancher junge Vater im Felde dem Augenblick entgegen, seinen Sproßling, der inzwischen das Licht der Welt erblickte, zum ersten Mal zu sehen! Ebenso sollen die, die im Arbeitsdienst stehen, als schönstes Weihnachtsgeschenk die Urlaubsbriefe erhalten. Durch das schnelle Anwachsen Großdeutschlands, durch heillosen Durcheinander, das unsere Leute im eroberten Polen vorfinden, durch die Heimkehr der Volkendeutschen ins Reich, durch all diese Tatsachen haben unsere Verkehrsmittel alle Hände voll zu tun, und wenn nun zu den Feiertagen auch noch ein knallloses Fahren in alle Himmelsrichtungen begäbe, dann wäre das wirklich zu viel des Guten! Verschließen wir darum unsere Reisefieber! Es muß ja nicht sein, daß wir gerade in diesen Tagen die „lieben Verwandten“ aufsuchen; auch läßt sich der Winter ja nicht so schnell davon, so daß wir später noch genügend Zeit haben, zum Winterdort zu fahren. Schenken wir unseren braven Soldaten unseren Platz im Juge, die sich unabhängig auf das Wiedersehen in der Heimat freuen und die dieses schönste aller Weihnachtsgeschenke weit mehr verdient haben als wir. Deshalb rufen wir ferndigen Herzen allen denen, die zu den Feiertagen fortfahren wollten, zu: „Zu Haus wird geblieben! Platz da für unsere Soldaten!“ (H.)

Wir fahren Weihnachten nicht fort
V. A. Zur Weihnachtszeit packt die meisten das Reisefieber. Zugegeben, daß es herrlich ist, die Weihnachtstage in den winterlichen Bergen zu verbringen, und daß es nett ist, die lieben Verwandten zum Fest wiederzusehen, — aber wir sind ja sonst so diszipliniert! Warum können wir dann nicht auch einmal auf unsere Weihnachtsreise verzichten?

Warum? Ganz einfach: die Deutsche Reichsbahn bittet darum! Wenn wir etwas nachdenken, wird uns klar, warum wir diesmal zu Hause bleiben sollen: alle Jäger und anderen Verkehrsleistungen braucht Großdeutschland, um seinen braven Soldaten eine Weihnachtstunde zu machen! Von allen Seiten sollen unsere Feldgrauen zu glücklichem Wiedersehen unter dem Weihnachtsbaum kommen können. Welches Glück erlebte bei dem Gedanken manche alte Mutter, die mit ihrem Sohn ein innig-strohes Fest feiern darf! Und wie zittert mancher junge Vater im Felde dem Augenblick entgegen, seinen Sproßling, der inzwischen das Licht der Welt erblickte, zum ersten Mal zu sehen! Ebenso sollen die, die im Arbeitsdienst stehen, als schönstes Weihnachtsgeschenk die Urlaubsbriefe erhalten. Durch das schnelle Anwachsen Großdeutschlands, durch heillosen Durcheinander, das unsere Leute im eroberten Polen vorfinden, durch die Heimkehr der Volkendeutschen ins Reich, durch all diese Tatsachen haben unsere Verkehrsmittel alle Hände voll zu tun, und wenn nun zu den Feiertagen auch noch ein knallloses Fahren in alle Himmelsrichtungen begäbe, dann wäre das wirklich zu viel des Guten! Verschließen wir darum unsere Reisefieber! Es muß ja nicht sein, daß wir gerade in diesen Tagen die „lieben Verwandten“ aufsuchen; auch läßt sich der Winter ja nicht so schnell davon, so daß wir später noch genügend Zeit haben, zum Winterdort zu fahren. Schenken wir unseren braven Soldaten unseren Platz im Juge, die sich unabhängig auf das Wiedersehen in der Heimat freuen und die dieses schönste aller Weihnachtsgeschenke weit mehr verdient haben als wir. Deshalb rufen wir ferndigen Herzen allen denen, die zu den Feiertagen fortfahren wollten, zu: „Zu Haus wird geblieben! Platz da für unsere Soldaten!“ (H.)

Aus dem Luftkurort Birkenfeld

Eine Weihnachtsfeier fand gestern nachmittag im REB-Kindergarten statt. Zu dieser war neben den Eltern der Kinder auch der Ortsgruppenleiter und eine Vertretung vom Rathaus erschienen. Die Leiterinnen hatten alles gut vorbereitet und

die einfachen mit kindlichen, demut vorgetragenen Wörtern wurden freudig angenommen. Weiserlich und mit großer Lust öffneten die Kleinen ihre Geldtaschen, deren Inhalt geübe Befriedigung auslöste. — Der Fußballklub empfängt am Montag, dem 1. Weihnachtstfesttag, den W. W. Mühlberg. Dieser ist bis jetzt ohne Punktverlust und gilt als Favorit in dieser Klasse. Sollte es unserer Mannschaft gelingen, einen Sieg zu erringen, so ist es möglich, auch weiterhin die Tabelle anzuführen. — Der „Sängerbund“ macht seinen üblichen Stelaxtag-Ausflug. Dabei führt ihn der Weg über die Wilhelmshöhe nach dem Neuenburger Krankenhaus. Hier wird der Verein traditionsgemäß einige Lieder zum Vortrag bringen.

Weihnachtsgrüße vom Schwab. Die Kompanie, die zu Kringsbogeln einige Wochen unter Hauptmann Klose hier untergebracht war, sendet vom Weiskal zum Weihnachtstfest und zum kommenden Jahreswechsel allen ihren Quartiergebern alles Gute. Sie hofft, bei den Birtensfeldern, wo sie so herzlich bewirtet wurde, bald einmal wieder einen Besuch machen zu können. — Auch von den Birtensfeldern Einberufenen, denen die Gemeinde eine Weihnachtsgabe zukommen ließ, gingen zahlreiche Glückwünsche für ihre Heimatgemeinde für das kommende Jahr ein.

Unsch, 23. Dez. Am Weihnachtstag (25. 12.) feiert unser geschätzter Mitbürger Ernst Jä, 73, Säger, sein 75. Weichenfest. Der Altersjubiläum arbeitete nahezu fünf Jahrzehnte hindurch in seinem Beruf auf der Eisenhartgummi. Während dieser Zeit wurde er von manchem Schicksalsschlag heimgesucht. So wurde im Jahr 1910 der allseitig fleißige Mann durch ein Brandunglück heimgesucht. Auch dem Weltkrieg mußte Ernst Jä schweren Tribut entrichten, denn aus Rumänien kam seinerzeit die Postkarte, daß sein einziger Sohn vor dem Feind gefallen sei. Gerne möchte der rüstige Alte noch die Siegesglocken erklingen hören und einen deutschen Frieden erleben. — Daß er diese Zeit noch schauen möge, sei unser Wunsch an unsere treuen „Enztaler“-Leder.

Aßen a. Eng, 24. Dez. Am letzten Donnerstag erfolgte im Rahmen einer Weihnachtsfeier die Hebergabe des neuerrichteten Kindergartens an die NS-Volkshochschule. In dem festlich geschmückten Saal hatten sich die 60 kleinen Janssen des Kindergartens mit ihren Müttern versammelt. Als Vertreter der Kreisamtsleitung der NSB hatten sich Kreisamtsleiter Wentsch und Fräulein Park eingekunden. Bürgermeister Dahn schilderte in einem geschäftlichen Rückblick die Entwicklung des Kinderkulturswesens in unserer Gemeinde. Im Jahre 1898 wurde auf Betreiben vonarrer Schneider und Kommerzienrat Commerell die hiesige Kinderschule ins Leben gerufen. Die Gemeinde stellte damals den südlichen Teil der hinter dem Rathaus liegenden Schauer für den Einbau eines Schultraum zur Verfügung. Die Kosten der Einrichtung im Betrag von 2600 Mark wurden von Kommerzienrat Commerell bestritten. Eine Kinderschulfeier aus dem Großhappacher Mutterhaus nahm bei der Eröffnung vor 41 Jahren 60 Kinderschüler in ihre Obhut. 1906 wurde im Dachgeschoss der Kinderschule eine Wohnung für die Schwester eingebaut; die Kosten trug Privatier Melcher. Damit war die Einrichtung geschaffen, die sich bis heute ohne große Veränderungen erhalten hat. In den letzten 13 Jahren hat Schwester Clara Kuder der Kinderschule vor. Sie hat ihre ganze Kraft in den Dienst der Kleinen gestellt und sich dadurch den besonderen Dank der Gemeinde erworben. Nun tritt an die Stelle der Kinderschule der NS-Kindergarten. Die öffentliche Gemeindeführung der Kleinen hört damit auf, eine konfessionell gebundene Einrichtung zu sein; sie wird eingegliedert in das große und umfassende Bildungswerk, das die Erziehung des nationalsozialistischen deutschen Menschen zum Ziel hat. Der Bürgermeister richtete an die anwesenden Mütter den Appell, dem NS-Kindergarten ihr volles Vertrauen zu schenken; die Gemeinde werde für seinen Aufbau tun, was in ihren Kräften liegt. Anschließend übergab er den Kindergarten in die Obhut der Kreisamtsleitung der NSB.

Als Stellvertreter der Ortsgruppenleiter mied Hg. Ruff in einer kurzen Ansprache darauf hin, daß wir schon unsere Kleinsten zu frischen, lebendigen Menschen erziehen wollen. Wenn die Mütter dafür Verständnis aufbringen, so bedeutet dies zugleich ein Verständnis für das große Werk des Führers und für ein starkes und einiges deutsches Volk.

Ausgewählte, aufbewahren! Der Übersichtsplan des Verbrauchers 25. bis 31. Dezember 1939

Zu erhalten	Reichsbrotkarte		Reichsfleischkarte		Reichsfettkarte		Reichsmilchkarte		Nährmittelfkarte		Reichskarte für Marmelade, Zucker und Eier				
	Abschnitt	Gramm	Abschnitt	Gramm	Abschnitt	Warensort	Gramm	Abschnitt	Liter	Abschnitt	Gramm	Abschnitt	Gramm		
Normalverbraucher	2	1400	a, b, c	600	1	Butter	300	Erwachsene erhalten keine Vollmilch, Sonderspeisung für Kranke, schwache und werdende Mütter und besonders Berufe	N 1-10	10 25	Nährmittel	2	100 Marmelade oder 40 Zucker		
	10	500 oder 375 Mehl	a, b, c, d	300	2	Schlachtfleisch (einst.)	62,5 (25.12-27.1.)		27, 28	10 25			Maiz, Kartoffel-Getreidemehl, Puddingmehl	2	250 Zucker
Alter (M)	2 (einmal 10 500)	1000 oder 375 Mehl	wie Normalverbraucher	1	Butter	300	8-14	je 1/2 Liter täglich	N 11, 12	10 25	Kaffee-Bratze oder Zusatzmittel	N 13, N 14	10 25	2	Die Zuteilung von Eiern auf die Abschnitte a-d wird bekanntgegeben
Kleinkinder (KIK)	2 (einmal 10 100)	600 oder 375 Mehl	wie KIK	1	Butter	300	8-14	je 1/2 Liter täglich	N 15, 16	10 25	Reis (25.12-14.1.)	N 17, 18	10 25	2	
Kleinstkinder (Kleinstk.)	wie KIK	wie KIK	wie KIK	1	Butter	300	8-14	je 1/2 Liter täglich	N 19, 20	10 25	Reis (25.12-14.1.)	N 21, 22	10 25	2	
Zusätzlich erhalten: Schwerarb. (S) auf Zn-sche Karte	2	600 oder 375 Mehl	wie KIK	1	Butter	300	8-14	je 1/2 Liter täglich	N 23, 24	10 25	Reis (25.12-14.1.)	N 25, 26	10 25	2	
Schwerarb. (S) auf Zn-sche Karte	2	1000 oder 375 Mehl	wie KIK	1	Butter	300	8-14	je 1/2 Liter täglich	N 27, 28	10 25	Reis (25.12-14.1.)	N 29, 30	10 25	2	
Zusätzlich erhalten: Schwerarb. (S) auf Zn-sche Karte	2	1000 oder 375 Mehl	wie KIK	1	Butter	300	8-14	je 1/2 Liter täglich	N 31, 32	10 25	Reis (25.12-14.1.)	N 33, 34	10 25	2	

ERLÄUTERUNGEN

1. Soweit die Abschnitte keine Mengen- und Warennamen enthalten, bleibt eine Zuteilung vorbehalten.
2. Die Abschnitte, die über einen Zeitraum von mehr als einer Woche lauten, können in der angegebenen Zeit nach Wahl des Verbrauchers verwendet werden. Normalverbraucher, die keine Werkstättenverfassung in Anspruch nehmen, sollten die Margarine usw. auf die Abschnitte a bis d (250 g) der Fettkarte auf einmal beziehen.
3. Lang- und Nachtarbeiter erhalten auf Zulagekarte wöchentlich 100 g Fleisch, 600 g Brot und für 4 Wochen 50 g Margarine usw.
4. Reichsfettkarte. Alle Kinder erhalten auf den Abschnitt F 8 125 g Kunstbutter, auf den Abschnitt F 8 125 g Kakaoöl für 4 Wochen. Die Kinder von 8-14 Jahren bekommen außerdem auf Abschnitt F 1 100 g Marmelade für 2 Wochen. — Hier Abschnitt 1 (Reis oder Getreide) bis zu 25 g, enthält.
5. Einzelne örtliche Abweichungen bitten wir aus anderen Städte nachzufragen.
6. In Württemberg, Baden, der Ostmark und im Sudetenland können auf die Abschnitte 5 bis 8 der Reichsbrotkarte, auf die Abschnitte 1 bis 4 der Reichsmilchkarte für Schwerarbeiter und die Abschnitte 1 bis 4 der Reichsfleischkarte für Schwerarbeiter kann anstelle der dort vorgesehenen Mengen von je 250 g Brot je 175 g Mehl bezogen werden. Umwandelte dieser Menge können die Verbrauchergruppen auf den Abschnitt N 32 der Nährmittelfkarte 750 g Mehl beziehen.

Maß- und Fertigkeitbildung punktbildig gleichgestellt

Wer ein Kleidungsstück beim Schneider oder der Schneiderin erhalten läßt, verlor nicht die hohe Punktzahl für Maßarbeit, sondern die niedrigere Punktzahl, die für das reine Kleidungsstück vorgeschrieben ist. Will der Kunde den Stoff selbst beschaffen, dann läßt er die dem Kleidungsstück entsprechenden Punkte vom Schneider entnehmen. Darauf kann und bezahlt er den Stoff im Einzelhandelsgeschäft, das ihn direkt zum Schneider schickt. Die Kundin kann auch Oberstoff und Futterstoff in verschiedenen Geschäften kaufen.

Ist Oberstoff oder Futter schon vorhanden, so wird nur ein Teil der vorgeschriebenen Punkte entwertet.

Ein Paar gewirkte Handschuhe

Männer und Frauen können auf Sonderabschnitt II ihrer Reichskleiderkarte je ein Paar gewirkte Stoffhandschuhe, soweit verriegelt, beziehen, die also nicht auf die „Punkte“ anzurechen werden. Der Abschnitt gilt bis 31. Oktober 1940, man kann sich demnach auch später ein Paar Sommerhandschuhe kaufen. Strickhandschuhe sind weiter punktpflichtig.

Vor den Ladentisch

braucht man nicht lange zu warten, wenn alle Kunden sich vor veranherst über ihre Einkäufe klar sind. Natürlich will die Hausfrau oft erst einmal sehen, was es gibt. Aber das gilt doch im allgemeinen nur von Gemüse und anderen nicht bewirtschafteten Waren. Dagegen kann sie sich zu Hause in Ruhe überlegen, ob sie etwa Gruppen oder Sago kaufen will. Wenn sie unsere Tabelle genau liest und unsere anderen Hinweise verfolgt, braucht sie den Kaufmann nicht mit Fragen aufzuhalten.

Lebensmittel für die Feiertage können schon von Freitag, 22. Dezember, zu auf Kartenschnitten bezogen werden, die laut Ausdruck erst am 25. Dezember gültig werden würden. Eine entsprechende Regelung gilt wegen des Jahreswechsels auch für die kommende Woche.

Fleisch von Schalenwild wird nicht mehr wie bisher in doppelter, sondern jetzt in dreifacher Menge auf die für die einzelnen Abschnitte der Reichsfleischkarte oder der Gaststättenkarte festgesetzten Mengen angerechnet. Wildgout wird ohne Abschütte abgegeben.

In Gaststätten können am Montag, 23. Dezember (1. Weihnachtstfesttag) und am Montag, 1. Januar, feischhaltige Gerichte abgegeben werden. Bekanntheit zählt sonst der Montag zu den Reichsfeiertagen.

Der Kunststoff aus der vor einiger Zeit freigegebenen Sonderzuteilung kann bis einschließl. 31. Dezember bezogen werden. Zu diesem Zwecke können die Abschnitte F 1 10 der bis zum 17. Dezember befristeten Reichsmilchkarte für Normalverbraucher und F 1 3 der Reichsbrotkarte für Kinder bis zum 30. 12. gültig.



In längeren Ausführungen umgibt Kreisamtsleiter Weatsch aus Calw die neuen Aufgaben des Kindergarten. Nicht Kinderbeobachtungsstelle zur Entlastung der Mütter soll er sein; aber auch nicht eine Anstalt zur religiösen Unterweisung. Er entspringt vielmehr dem Totalitätsanspruch des Nationalsozialismus, der unser ganzes Sein umfassen und durchdringen muß, um sein Bildungsziel zu erreichen; die Formung des deutschen Menschen. Die Aufgabe des Kindergartens liegt daher sowohl in der körperlichen Erziehung und gesundheitslichen Betreuung als auch in der Pflege deutscher Art, deutscher Sitte und deutschen Brauchtums.

Die anschließende Weihnachtfeier, die von Fräulein Fars aus Calw, der Kindergartenleiterin Hel. Beutler und ihrer Helferin, Hel. Braun, gestaltet wurde, machte den besetzten mitwirkenden Kindern viel Freude, und reich beschenkt sorgen sie von der ersten Feier des neuen NS-Kindgartens nach Dank.

Spollenhaus, 21. Dez. Am vergangenen Sonntag wurden für die hiesigen kinderreichen Mütter die vom Führer verliehenen Ehrenkreuze ausgegeben. Insgesamt konnten 66 Frauen hiermit bedacht werden. Davon erhielten 25 Mütter das Kreuz in Gold, 10 in Silber und 21 in Bronze. Die 66 Gebrüden machen allein 9% der hier wohnenden Bevölkerung aus, ein Zeichen, daß Spollenhaus ein wahres Kinderparadies ist.

Hervorragendes W.W.-Sammelergebnis der NS.

Die von der Hitler-Jugend am vergangenen Sonntag durchgeführte Reichsstraßenparade hat im Kreis Calw den Betrag von 8707,70 RM. ergeben. Das Ergebnis der gleichen Sammlung im Vorjahr ist damit um 2600 RM. übertroffen! — Die Hausammlung am dritten Opfertag brachte im Kreis ein Spendenresultat von 12.185,40 RM. für das Kriegswinterhilfswerk. Auch ihr Erfolg steht weit über dem der vorangegangenen Opfertage und bezeugt erneut den unverrückbaren Willen der Volksgemeinschaft, um den Frieden zu kämpfen und in diesem und aufzugehenden Kriege zu siegen.

Aus Pforzheim

Volkszeitung vom 22. Dezember

Betrüger am Werk. Am 20. 12. 39 wurden zwei Geschäftsinhaber fernmündlich angerufen, ob sie eine Spende für die Hinterbliebenen des Bolensfeldzuges geben würden. Als dies bejaht wurde, erklärte der Sprecher, der Betrag solle nicht an die NS übermiesen werden, er werde abgeholt. Kurze Zeit darauf holte nach beschriebener Täter das Geld ab. Beschreibung: 18 bis 19 Jahre alt, 1,70—1,75 Meter groß, blonde Haare, trug dunklen Mantel und sprach Pforzheimer Mundart.

Unterschlagung. Am 19. 12. ging in der Stadt ein Paket mit einem Paar braunledernen Damenhandschuhen verloren. Es wurde vermittels gefunden und unterschlagen.

Wegen Kindesbstattung

verurteilte die Strafkammer die ledige 24 Jahre alte Elise Berthel aus Klostermansfeld unter Jubilation mildernden Umständen zu vier Jahren Gefängnis. Die Beschuldigte hatte ihr am 20. August d. J. auherhehlich geborenes Kind zwei Tage nach der Geburt mit einer Dede erstickt. Die kleine Leiche trug sie in den Wäschekorb der Dienstherrschaft, wo sie erst 14 Tage nach der Tat gefunden wurde. Zunächst hatte die B. ihrer Dienstherrschaft ein Geständnis abgelegt, alsdann erklärte sie Selbstmord bei der Kriminalpolizei. Als Motiv zur Tat gab sie an, aus Sorge um die Zukunft des Kindes dieses getötet zu haben. Da die Angeklagte mit mehreren Männern gleichzeitig Geschlechtsverkehr hatte, konnte der rechtmäßige Vater nicht ermittelt werden. Mildernde Umstände waren der B. deshalb zugebilligt worden, weil sie bisher unbestraft ist und sich in ihrer Stellung durch Fleiß und Sündlichkeit gut auszeichnet hat.

Ein Rassehändler!

Der 66 Jahre alte verheiratete Karl May in Pforzheim war eines Verbrechens gegen die Nürnberger Rassengesetze beschuldigt. Er pflog in den Jahren 1935 bis 1938 mit einer Polin jüdischen Geschlechtsverkehr. Das Urteil lautete auf eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 6 Monaten.

Rezepte zum Schwäbischen Küchengezettel

Zusammengestellt von der NS-Frauenenschaft — Deutsches Frauenwerk, Abteilung Volkswirtschaft — Landwirtschaft, Gau Württemberg — Hohenjoller, nach den vorhandenen Lebensmittelmengen für die Zeit vom 21.—30. Dezember 1939.

Sonntag: Frühstück: Hagebuttentee — Milch (für Kinder Kakao), Apfelbrot. Mittag: Suppe, Panchgemüse, Hackbraten, Schallkartoffeln. Abend: Belegte Brote, Bunter Salat, Apfelsaft oder Tee, Gebäck und Obst.

Montag (1. Weihnachtstag): Frühstück: Kakao — Milch, Weihnachtsstollen. Mittag: Gemüsebrühe mit Grieslöcher, Hasenbraten oder Sauerbraten, Spätzle, Apfelsaft, Gefüllte Kefel. Abend: Geröstete Spätzle (Reis), Gemischter Salat, Deutscher Tee.

Dienstag (2. Weihnachtstag): Frühstück: Pfefferminztee — Milch, Vollkornbrot — Marmelade. Mittag: Peterlingenuppe, Wildragout (aus Reis), Kartoffelbrat, Grüner Salat. Abend: Gebäckene Käseknitten, Feischlof aus Rettich, Gelben Rüben und Roten Rüben, Apfelschalentee.

Mittwoch: Frühstück: Müsli mit Kefeln, Vollkornbrot — Butter. Mittag: Riebecksuppe, Rosenkohl, Schubnudeln. Abend: Bratartoffeln, Selleriesalat mit Buttermilch, Pfefferminztee.

Donnerstag: Frühstück: Dose entrahmte Frischmilch, Vollkornbrot — Marmelade. Mittag: Grünkernsuppe, Gebäckene Leber, Kartoffelbrot, Apfelsaft. Abend: Kartoffelsuppe (aus Reis), Rote Rüben, Brombeerbuttertee.

Freitag: Frühstück: Sauerbraten mit Milch, Vollkornbrot — Kefel. Mittag: Gemüsebrühe, Aufgezogene Dampfnudeln, Apfelbrot. Abend: Bratartoffeln, Grüner Salat, Kerasestee.

Samstag: Frühstück: Kakao — Milch, Vollkornbrot — Butter. Mittag: „Gaisburger Marsch“ (Kartoffelschnitt und Spätzle mit Fleisch), Feischlof, Obst. Abend: Nudeln aus Kartoffeln, Krantsalat, Brombeerbuttertee.

Rezepte zum Küchengezettel

Bunter Salat. Zutaten: 1 Kg. Kartoffeln, 1 Selleriestolle, $\frac{1}{2}$ Kg. Kefel, $\frac{1}{2}$ Kg. Gelbe Rüben, $\frac{1}{2}$ Kg. Rote Rüben, 1 Zwiebel, etwas Ackerfalat, $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{4}$ Liter Buttermilch, 1 Eßlöffel Del, 1 Eßlöffel Essig, etwas Senf, Salz, 1 Eise Zucker. Salatante aus Buttermilch, Del, Essig, Senf, Salz und Zucker herstellen, die in Würfel geschnittenen, gelöschten Kartoffeln, Selleriewurzel, Gelben und Roten Rüben, sowie rohe Kefel und Zwiebel dazugeben. Den Salat 2—3 Stunden stehen lassen, damit er gut durchziehen kann. Mit Ackerfalat verzehrt anrichten. 3

Weihnachtsstollen (gibt 2 Stück). Zutaten: $\frac{1}{4}$ Kg. Mehl, 45 Gr. Hefe, $\frac{1}{2}$ Liter Milch, 1 Gl., 2 Eßlöffel Mehl-G., 100 Gr. Fett, 125 Gr. Zucker, 2 Teelöffel Salz, 125 Gr. Sultaninen, 50 Gr. Zitronat oder Orangeat, Schale einer Zitrone, 1 Teelöffel Jint, nach Belieben einige Mandeln oder Nüsse, 1—2 Eßlöffel Rirschwasser; zum Bestreichen: 20 Gr. Butter oder Margarine, etwas Vobezucker.

Hefe mit einem Kaffeelöffel voll Zucker glattbrühen, die lauwarme Milch dazugeben und mit allen anderen Zutaten zu einem festen Teig kneten. Zuletzt Sultaninen, in kleine Würfel geschnittene Zitronat oder Orangeat dazugeben, den Teig zwei Stunden gehen lassen, auf bemehltem Brett 2 Stollen formen, nochmals gehen lassen und eine Stunde bei guter Hitze backen. Mit zerlassener Butter bestreichen und mit Vobezucker bestreuen.

Gefüllte Kefel. Zutaten: 3 Kefel, $\frac{1}{2}$ Liter Wein oder Rost, Rosinen, Zucker, Jint oder: etwas Zucker und Marmelade.

Kefel säulen (Schalen für Tee trocknen), das Kernhaut entfernen, mit Zucker, Jint und Rosinen füllen, in eine leicht gefettete Form setzen, mit etwas Zucker bestreuen, Wein oder Rost darübergießen und im Backofen weichbacken. Die fertig gedünsteten Kefel können auch nur mit Marmelade gefüllt angerichtet werden.

Kartoffelbrat. Zutaten: 750 Gr. Kartoffeln, 2 bis 40 Gr. Fett, 1 Gl., 1 Eßlöffel Mehl-G., 2 Eßlöffel Mehl, eine Zwiebel, Petersilie, Salz.

Reischaumig rösten, Eigelb, Mehl-G., Mehl, in etwas Fett gedünstete Zwiebel, gedachte Petersilie und tags zuvor getochte, geriebene Kartoffeln dazugeben, mit Salz abschmecken und zum Schluss den heißgeschlagenen Eischner unterlegen. Die Masse in gefettete und mit Weismehl ausgestreute Form füllen, eine halbe Stunde bei guter Hitze backen und auf eine runde Platte stützen.

Gebäckene Leber. 375 Gr. Rinds- oder Kalbleber, 2 Eßlöffel Mehl, 1 Zwiebel, Salz, 25 Gr. Fett.

Die gebäuterte Leber in Scheiben schneiden. Kurz vor Gebrauch in Milch wenden, in heißem Fett 8 Minuten braten, nach 4 Minuten keine Zwiebelchen dazugeben, auf die Platte legen und mit Salz bestreuen. Den Bodenlat abblättern, aufbacken, nach Belieben etwas Wein dazugeben und über die Leber gießen.

Nudeln aus Kartoffeln. Zutaten: 1 Kg. Kartoffeln, Salz, 30 Gr. Fett, Petersilie, 1 Gl. $\frac{1}{2}$ Liter Butter- oder Sauermilch.

Die roh geschälten Kartoffeln in Würfel schneiden, im Dampfbrot nicht zu weich kochen, dann in Fett langsam anbraten lassen, Ei, Buttermilch, Salz und gedachte Petersilie zusammen anrühren, über die Kartoffeln geben und leicht anbacken lassen. Beim Anrichten mit etwas Petersilie bestreuen.

Verräter hingerichtet!

Berlin, 22. Dez. Die Justizprezidentie beim Volksgerichtshof teilt mit:

Der vom Volksgerichtshof am 20. Dezember 1939 wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Verbrechens gegen die Verordnung gegen Volksschädlinge zum Tode verurteilte Erich Scher und der vom Volksgerichtshof wegen Landesverrats zum Tode verurteilte 40 Jahre alte Bruno Stank aus Beuthen (OS.) sind heute hingerichtet worden.

Scher hatte in Witten an der Ruhr bis in die jüngste Zeit als Postfacharbeiter zahlreiche Postsendungen, deren Zustellung ihm oblag, ausgeführt. Daneben hat er durch hochverräterische Tätigkeit das deutsche Volk gegen die nationalsozialistische Regierung aufzuwiegen versucht. Stank hat aus Gewinnsucht mehrere Jahre lang dem polnischen Nachrichtenendienst Mitteilungen gemacht, die im Interesse der Sicherheit des Reiches geheimzuhalten waren.

Bekennnis zum Rechtsfriedensgedanken

Von Felix Joseph Klein (Bonn)

Recht bedeutet friedliche Regelung des Gemeinschaftslebens. Das Höchstziel aller Rechtspflege kann nur der Rechtsfrieden sein. Kampf ums Recht hat nur einen Sinn, wenn er der Erlangung dauernden Friedens gilt, nicht zum unethischen, unethischen, verblichenen Streiten ums Recht ansetzt.

Der deutsche Anwaltstag 1911 in Würzburg gab die Parole aus: „Wir legen mehr Wert darauf, Prozesse zu verhindern, als welche zu führen“. Dies Bekenntnis zum Rechtsfriedensgedanken ist besonders bemerkenswert, weil es schon in der Zeit vor dem Weltkrieg gerade von den Rechtswählern ausging, die immer wieder in Verkennung ihrer Aufgabe und ihrer Einstellung einseitig als leidenschaftliche Streitführer angebrochen werden.

In den drei Jahrzehnten seit vorstehendem Bekenntnis ist das allgemeine Verständnis für den Rechtsfriedensgedanken als einem unethischen, unethischen Gedanken außerordentlich gewachsen. Eine förmliche Rechtsfriedensbewegung, zu deren Vorkämpfern auch eine Reihe von Anwälten gehörte, hat manches Bortuität gegen die Förderung möglichst gültiger Schlichtung von Rechtsstreitigkeiten beiseite gelassen — so das, als ob sie auf eine Verweigerung der Rechtspflege hinausläufe, während sie nur unersöhnlicher Verkennung deren Heles entgegentritt — durchaus keinen faulen Frieden wünscht, vielmehr bloß eine gesunde Verständigung mit dem anderen Streitteil, der womöglich auch beachtenswerte Gründe für seinen Rechtsstandpunkt hat.

In den „Mitteilungen der Reichs-Rechtsanwaltskammer“ (Verständigungsblatt der Reichs-Rechtsanwaltskammern) finden wir an der Spitze des neuesten Heftes die vortreffliche Feststellung: „Alle Kräfte der Nation müssen gesammelt und auf die Notwendigkeiten des Krieges ausgerichtet werden. Jeder unethische Streit schwächt die Widerstandskraft der Volksgemeinschaft. Bei allen Streitigkeiten Mandaten muß versucht werden, die Belange der Rechtstuchenden möglichst auch ohne Streitverfahren mit den gegenwärtigen völkischen Erfordernissen in Einklang zu bringen.“

Dies neue Bekenntnis zum Rechtsfriedensgedanken möge diesem bei seiner so aktuellen Bedeutung neue Nahrung geben. Es ehrt die deutschen Rechtsanwältinnen umfomehr, als mancher von ihnen von bloß eigennützigem Standpunkte aus angesichts wirtschaftlicher Kollage schwerlich interessiert wäre, zum außergerichtlichen rechtlich-friedlichen Entschluß zu raten.

Theater und Film

Ein Fliegerfilm in den Kuriaal-Bildspielen Bildbad

„D III 88“. Dieser hervorragende Großfilm wird an beiden Weihnachtsfeiertagen in den Kuriaal-Bildspielen vorgeführt. Er führt mitten hinein in den Geist und in das Daz der neuerstandenen Luftwaffe Großdeutschlands, in die glühende Vaterlandsliebe der Männer, die mit ihren Waffen das deutsche Land beschirmen. Ein gewaltiges Ereignis! Und dies auf dem Film; der Frontzeit von 1914—18 zeigt auf zu neuem strahlendem Glanz. Er weist hinein in das die Zukunft bauende Reich Adolf Hitlers. Aus den entsehrten Gesichtern der deutschen Flieger blickt der sählerne Wille, an ihrem Platz geschichtliche Mission für Führer und Volk zu erfüllen. Wenn wir diese Soldaten bei ihren Übungen sehen, erfüllt uns ein Gefühl der Sicherheit, der Zuversicht. Ja, solchen Männern kann ruhig die Macht in den Händen anvertraut werden. Der Gegner findet sie nie unvorberet. Sie sind immer einsatzbereit, kampfbewusst und flegelbewusst.

Der Film „D III 88“ ist aber nicht nur ein soldatisches, ein flegelisches Schauspiel, er zeigt zugleich die immer lauernden Zwischenfälle auf, die stets über Leben und Tod entscheiden und ein höchstmaß an kaltblütiger Umsicht erfordern. Die filmische Handlung ist voller dramatischer Steigerungen. Man folgt mit verbalmtem Atem dem zähen Ringen mit dem Glück und Verhängnis. Aber auch menschliche Leidenschaften werden aufgezeigt. Zwei hervorragende Flieger stehen im Brennpunkt des spannenden Ereignisses. Das hohe Lied von der soldatischen Kameradschaft klingt auf. Und einer erleidet, um andere zu retten, den Opfertod. Der großartige Film entstand unter Mithilfe der Luftwaffe, eine sähre Gewähr dafür, daß die vielen Szenenbilder einen weitgehenden und vor allem wahrheitsgemäßen Einblick in den technischen Betrieb dieses wichtigen Wehrmächtes vermitteln. Und wer spielt nun die Titeldarsteller? Mal zur Abwechslung ein Flieger, die D III 88. Die übrigen Hauptrollen werden von bekannten Künstlerinnen und Künstlern gespielt. Da ist Karl Martell, Heinz Welzel, Hermann Braun, Christian Rappeler, Otto Bernicke zu nennen. Natürlich ist das Programm diesmal besonders abwechslungsreich.

Fußball

Ueber die Feiertage ist nur ein geringer Spielbetrieb zu verzeichnen. An Bildspielen sind zwei zu nennen: Felder nach spielt bestimmt gegen Conweiler am 25. Dez.; am 26. Dezember soll Neuenbürg in Bildbad antreten. Am 28. Dezember spielt dann noch Conweiler gegen die Mannschaft eines Divisionsstabes.

Wie Kathreiner zubereitet wird?
Richtig durchkochen, 3 Minuten lang,
und dann ebensolange ziehen lassen!



Polizeistunde.

Die Polizeistunde wurde mit sofortiger Wirkung auf 11 Uhr festgesetzt.

Calw, den 23. Dezember 1939.

Der Landrat.

Birkenfeld.

Die Sprechstunden bei der Gemeindeverwaltung

sind wie folgt festgesetzt:

Montag bis Freitag: nachmittags 2-7 Uhr,
Samstag: vormittags 8-12 Uhr.

Raffestunden bei der Gemeindepflege.

Dienstag bis Donnerstag: vormittags 8-12 Uhr,
nachmittags 2-4 Uhr,
Freitag: vormittags 8-12 Uhr,
nachmittags 2-6 Uhr.

Die Einwohnerschaft wird gebeten, die Zeiten einzuhalten.
Der Bürgermeister.

Die Ladengeschäfte des Einzelhandels

halten ihre Verkaufsläden am Sonntag den 24. Dezember (Heiligabend) von 9-12 Uhr geöffnet. Es wird gebeten, die Einkäufe nicht auf die letzte Stunde aufzuschieben.

Wirtschaftsgruppe Einzelhandel
Arbeitsgruppe Neuenbürg, Eib. Wildbad.

Zuchtvieh-Versteigerung in Blochingen.

Am Freitag den 29. Dezember 1939 findet in der Tierzucht-halle in Blochingen, eine Zuchtvieh-Versteigerung statt. An-gemeldet sind 150 Färren und eine Anzahl Kalbinnen.

Sonderförderung der Färren: Donnerstag den 28. 12. 39, 12.00 Uhr.

Vorführung der geförnten und prämierten Tiere: Freitag den 29. 12. 39, 9.30 Uhr.

Versteigerung: Freitag den 29. 12. 39, 10.00 Uhr.
Das große Angebot an Färren sichert den Gemeinden und Färrenhaltern besonders günstige Einkaufsgelegenheit.

Personen aus Ebert- und Beobachtungsgebieten ist der Besuch der Veranstaltung verboten. Sämtliche Besucher haben Personalausweis mitzuführen.

Die Tierzuchtämter Ludwigsburg, Herrenberg, Ulm/D.

Verlangen Sie überall die beliebte
Heimat- und Familienzeitung

„Der Enztäler“.

Kirchlicher Anzeiger

Evang. Gottesdienste.

4. Advent, 24. Dezember 1939

Neuenbürg. 9 Uhr Christenlehre (Eöhne). 10 Uhr Predigt.
Schwenmühle. 11 Uhr Kinderkirche. 3 Uhr Liturgischer Gottes-
dienst, zugleich Weihnachtsfeier der Kinderkirche.

Christfest, 25. Dezember 1939: 10 Uhr Predigt. Wehrmachts-
oberjähriger Messen. Anschl. Abendmahl. 2. Christfeier-
tag: 10 Uhr Predigt. Schwenmühle. 11 Uhr Kinderkirche.

Waldrennagh. Christfest: 10 Uhr Predigt. 11 Uhr
Weihnachtsfeier der Kinderkirche.

Wildbad. 9.15 Uhr Predigt (Text: Psal. 4, 4-9; Lied 133);
Dauber. 11 Uhr Kindergottesdienst. 3.30 Uhr Christfeier mit
Orgel- und Violindarbietungen. Christfest den 25. Dez. 1939:
9.45 Uhr Predigt: Stefan Schwenmühle. Anschl. Feier des hl.
Abendmahls mit eingefügter Beichte. 3.30 Uhr Weihnachtsfeier
des Kindergottesdienstes. Stephansfeiertag den 26. Dez. 1939:
9.45 Uhr Predigt: Dauber.

In Sporkenhaus. Christfest: 9.45 Uhr Predigt.
Hrennagh. 10 Uhr: Predigt. 11 Uhr: Taufe und Kinder-
gottesdienst. 16.30 Uhr: Liturgische Weihnachtsandacht mit
Gesängen des Kinderschor.

Christfest: 10 Uhr: Predigt; anschl. Feier des hl. Abend-
mahls mit eingefügter Beichte. Stephansfeiertag: 7.30 Uhr Wehr-
machts-gottesdienst auf der Hallsenburg. 10 Uhr: Predigt.
11 Uhr: Weihnachtsfeier der Kinderkirche.

Evang. Freikirche

Methodistengemeinde. 24. Dezember: 10 Uhr Neuenbürg.
10.30 Uhr Arnbach (Traunau). 15 Uhr Grödenhausen (Weih-
nachtsfeier).

Weihnachtsfest: 9.30 Uhr Calmbach. 10 Uhr Grödenhausen.
10 Uhr Dittenhausen. 15.30 Uhr Döfen. 17 Uhr Neuenbürg
(Weihnachtsfeier).

Katholische Gottesdienste

Neuenbürg. 21. 12. 4. Advent: 9 Uhr. 25. 12. Döchl.
Weihnachtsfest: 6 Uhr Krippenfeier, anschließend Engelamt und
hl. Messe. 10.30 Uhr Hochamt. 26. 12. Fest d. hl. Stephans:
11 Uhr.

Wildbad. Sonntag, 24. Dez.: 7.15 und 9.15 Uhr. 16 Uhr
Feststunde. Weihnachtsfest: 6.15 Uhr Frühmesse (Messe hl. Messe).
11 Uhr Predigt und Hochamt. 26. Dezember: 7.15 u. 9.15 Uhr.

Schönbürg. Sonntag, 24. Dez.: 7.30 u. 9.00 Uhr. 1. Weih-
nachtsfest: 6.00, 7.15 u. 9.30 Uhr. 2. Weihnachtsfest: 7.30
ab 9.00 Uhr.

STAATL. KURSAAL WILDBAD

Montag (Weihnachtsfest)
den 25. Dezember
Beginn 16 u. 20 Uhr

Dienstag (2. Feiertag)
den 26. Dezember
Beginn 16 und 20 Uhr

Der Jobis-Tonfilm

D III 88

Der große Film von der neuen deutschen Luftwaffe, mit-
reißend in der dramatischen Gestaltung, großartig und
spannend. Ein Fliegerfilm nach einer Idee von Hans
Bertram, Alfred Stöger und Heinz Orlovius.

Vorher: Ufa-Wochenschau

Jugendl. nur zu den Nachmittagsvorstellungen zugelassen!

Cafe-Restaurant Bahnhofshotel Wildbad.

Am 2. Weihnachtsfeiertag, 26. Dezember

Großer Tanz-Abend

Birkenfeld. Saalbau zum Löwen.

Am Stephansfest von 3 Uhr ab

TANZ

Es spielt Kapelle Zürcher. Es lobet freudl. ein
Familie Jakob Geugenbach, Metzger.

Schwann. Gasthaus z. „Adler“.

Tanz

Es lobet ein Familie Wolfinger.

Am 26. Dezember (Stephansfeiertag)

findet im

Gasthaus z. „Sonne“ in Pfingzweiler Tanz-Unterhaltung

statt, wozu höflichst einladet Familie Koller.

Neubach. Gasthaus z. „Ochsen“.

Am 2. Weihnachtsfeiertag ab 8 Uhr

TANZ

wozu freundschaftlich einladen

Emil Döhner und Frau.

Es spielt die Stimmungskapelle Albers.

Häuser-Kauf!

Sch suche Ein-, Zwei- und Mehrfamilienhäuser, sowie alle
Arten Geschäftshäuser für prima Interessenten mit hoher An-
zahlung zu kaufen.

E. Weh, Imml., Pforzheim-Weissenstein.

Jedem Soldaten seine Zeitung!

Machen Sie Ihren Angehörigen, Freunden oder
Bekanntem, die bei der Wehrmacht sind, eine
Freude, indem Sie ihnen das Heimatblatt

„Der Enztäler“

zugeben lassen. Als beliebte und gerne gelesene
Tageszeitung wird sich der „Enztäler“ als eine
unentbehrliche Lektüre aus der Heimat erweisen.

Wenn Sie uns die Adresse übergeben, werden wir
den Versand täglich vornehmen.

Hier abtrennen

Senden Sie den „Enztäler“ ab

(Abonnement monatlich Mk. 1.40)

an folgende Feldpostanschrift

Dienstgrad

Nachname

Vorname

Postanschrift

Feldpostnummer

Das Bestellgeld wird eingezahlt durch

soll erlösen werden bei (Nichtaufwendendes streichen)

Ort

Vor- und Zuname des Bestellers



Paradies DER JUNGGESELLEN

Montag den 25. Dezember

nachm. 4-6 u. abds. 8-10 Uhr,

Dienstag, 26. Dezember

nachm. 4-6 u. abds. 8-10 Uhr.

Eintrittspreise: RM. - 80 u. RM. 1-
Uniformierte zahlen halbe Preise.
Jugendliche nicht zugelassen!

Kursaal-Lichtspiele
Herrenalb

„ALHACA“ Harmonika-Orchester „ALHACA“
Leitung: Alfred Haug



Volkstümliches Konzert

Montag den 25. Dezbr. 1939

(1. Weihnachtsfeiertag) im Gasthaus
zum Goldenen Anker in Calmbach

Beginn: 8 1/2 Uhr

Eintritt: 50 Pfg.

Der Erlös fließt dem WHW. zu

2. Weihnachtsfeiertag: TANZ

Am Stephansfeiertag findet im

Café-Restaurant „Schwanen“

Neuenbürg von 4-6 Uhr

Konzert u. ab 8 Uhr Tanz

Nachthemden Bettjäckchen

Spezial-Abteilung
Henger's Unterwäsche



Pforzheim

Neuenbürg

Drucksachen

Liefert schnellstens

E. Weh'sche Buchdruckerei.

Hoffen a. Eng.

Kuh

mit hoher Milchleistung und fehler-
frei zu kaufen.

Kapp, Telefon 63.

Birkenfeld.

Ziege

schwarz, großtätig, sowie Zucht-
hosen (Grauhaar und Bianca
Wiener) zu verkaufen.

Dietlinger Str. 19.

Zuverlässige

Buchfrau

zum Reinigen der Geschäftsräume
für sofort gesucht, Halbtagsarbeit.

Dampfwaschanstalt
Birkenfeld.

Unseren geschätzten
Kunden u. Lieferanten
- denen draußen
und denen daheim -
wünschen wir von Herzen

ein frohes Weihnachtsfest



im Lindenthal, an d. Auerstraße
Fernsprecher 2780

Das Heimatblatt sollte in
keinem Hause fehlen!



Ihre Verlobung beehren sich bekanntzugeben
Liselotte Schwenk
 Pfarrer Imo Schäfer
 Christfest 1939
 Herrenalb Mechtersheim/Speyer
 Kurhospiz »Grüner Wald« Pfarrhaus

Karl Pfeiffer
 Unteroffizier, z. Zt. im Felde
Barbara Pfeiffer
 geb. Kottmann
 Vermählte
 Dennach Pforzheim/Göppingen
 Dezember 1939



ALHACA
 Große Auswahl bei
 Calmbach, Fernspr. 285
 Prospekte frel. - Teilzahlung

Das Haus für den guten Einkauf
 in Da 130- u. Mädchen-Kleidung
 in Pforzheim
Berner
 Ecke Metzger- u. Blumenstr.
PFORZHEIM

Ihre Verlobung geben bekannt
Martha Mayer
Hans Beck
 Sanitäts-Unteroffizier d. Lw.
 Wildbad Neukirchen/Wildbad
 Weihnachten 1939

Ihre Verlobung geben bekannt
Mia Casper
Wilhelm Gräble
 Matr.-Ob.-Gefr.
 Münster-Langenfeld Dennach-Kiel
 Weihnachten 1939

Flusskranke
 Mein Vater u. ungeliebte Leidensgefährte sind durch ein einfaches zuwend. Mittel in kurzer Zeit von dieser Krankheit befreit. Behr. ...
 Max Müller, Heilmittelvertrieb Bad Weiler Hirsch bei Osdorf

3 bis 4 Zimmer-Wohnung
 möglichst mit Bad, zu mieten gesucht.
 Angebote an die Engländer-Geschäftsstelle

Resi Gulde
Josef Neuburger
 VERLOBTE
 Calw Wildbad/Calw
 Weihnachten 1939

Briefpapiere
 in einfacher bis feinsten Ausführung mit Namendruck liefert die
C. Meeh'sche Buchdruckerei, Neuenbürg

Freundliche
3 Zimmer-Wohnung
 auf 1. Febr. oder 1. März zu mieten gesucht.
 Angebote unter Nr. 538 an die „Engländer“-Geschäftsstelle.
Schenkt Bücher für unsere Soldaten!

Post-Kraftwagen
 bis zu 2 Tonnen, oder zum Umbau geeigneter Personenkraftwagen zu kaufen gesucht.
Fernruf 5204.

Als Verlobte grüßen
Lydia Barth
Adolf Vogler
 Unteroffizier in einem Lehrgeschwader
 Calmbach (Schwarzwald) z. Zt. Hittfeld Hamburg-Harburg
 Weihnachten 1939

Conweiler, den 22. Dezember 1939.
Todes-Anzeige.
 Allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser liebes, gutes
Mariechen
 im Alter von 19 Jahren nach kurzer Krankheit sanft entschlafen ist.
 In tiefer Trauer:
 Familie Ludwig Schönthaler,
 Hans und Martha Engelmann, Werder a. d. Havel,
 mit allen Anverwandten.
 Beerdigung: Sonntag den 24. Dezember, mittags 1 Uhr.

Ottenshausen
Nutz- und Fahrkuh
 mit dem 6. Kalb zu verkaufen
 Hindenburgstr. 32.

Gräfenhausen.
 Heltene
Ruß- und Fahrkuh
 mit oder ohne Kalb zu verkaufen
B. Glauner,
 Hindenburgstraße 31.

Gustav Haag
Lore Haag, geb. Vletholter
 geben ihre Vermählung bekannt
 Wildbad Weibach 1939 Gräfenhausen

Schwann, den 23. Dezember 1939.
Todes-Anzeige
 In tiefem Leid geben wir bekannt, daß meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Emilie Gentner
 geb. Schüssler
 von ihrem langen schweren Leiden im Alter von 52 Jahren durch den Tod erlöst wurde.
 In tiefer Trauer:
Emil Gentner mit Angehörigen.
 Beerdigung: Sonntag den 24. Dezember, nachmittags 2 Uhr.

Feldrennach, den 22. Dezember 1939.
Danksagung.
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir beim Heimgang unseres lieben Vaters
Ernst Schwarz
 erfahren durften, für die trostreichen Worte des Herrn Geistlichen, für den Gesang des Leichenchors für die Kranzspenden der Firma Krauth & Co. sowie seiner Arbeits- und Schulkameraden und allen denen, die ihn zu seiner letzten Ruhestätte begleiteten, sagen wir herzlichsten Dank.
 Die trauernden Hinterbliebenen

Ihre Vermählung geben bekannt
Walter Schmid
 Wachtmeister und Gerätverw.-Kfr. in einem Flakregiment
Hedwig Schmid
 geb. Kappler
 23. Dezember 1939
 z. Zt. im Felde Höfen a. Enz

Danksagung.
 Für die liebevolle Teilnahme beim Heimgang unserer lieben unvergesslichen Tochter
Frida Ruff
 sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank. Besonders danken wir dem Herrn Geistlichen für seine trostreichen Worte sowie für die vielen Kranz- und Blumen Spenden, ganz besonders dem Bz.M. Döbel und Neuenbürg und ihren Schulkameraden, ferner der Firma Schaub in Pforzheim und allen denen, die sie zu ihrer letzten Ruhestätte begleiteten.
 Die trauernden Hinterbliebenen.
 Neuenbürg, den 23. Dezember 1939.

Unterricht
 1. in **Kurzchrift** (Verkehrs- und Eilschrift)
 2. in **Maschinenschriften**
 a) Behringers-Bandschreibemethode;
 b) Rhythmisches Maschinenschriften;
 c) Fremdsprachl. Maschinenschriften.
 3. **Stenotypistenkurse:**
 umfassend: Uebersetzung von Stenogrammen. Diktate in die Maschine, schnelle schriftliche Diktate (Eilschrift), folgerichtige Uebungen nach der Behringers-Blindschreibemethode auf 8 verschiedenen Maschinensystemen, berufserfahrene Aufnahme von Briefen, sofortige Uebersetzung mit der Maschine in den verschiedensten Formen. Griff-, Silben- und Wortübungen in ausländischen Sprachen bis zur erforderlichen Beherrschung der Fingerschrift (nach langjährig bewährten Methoden).
Tages- und Abend-Kurse
 (Auswärtige Schüler erhalten Fahrpreisermäßigung.)
 Neue Kurse beginnen Anfang Januar.

Hermann Keller
Gretel Keller, geb. Vollmer
 Vermählte
 z. Zt. b. d. Wehrmacht l. d. Tschechei Birkenfeld Hauffstr. 6
 Weihnachten 1939
 Kirchliche Trauung Sonntag, 24. Dez., 12 Uhr.

Wir grüßen als Vermählte
Eugen Gutjahr
Berta Gutjahr
 geb. Becht
 Engelsbrand Neuenbürg
 z. Zt. im Felde
 Weihnachten 1939

A. Knecht,
 Staatlich geprüf. Lehrer für Kurzchrift und Maschinenschriften
 Pforzheim, Leopoldstr./Holzergäßchen
 (Fernruf: 2928)

Ihre Verlobung geben bekannt
Gertrud Fritz
Helmut Ettner
 Oberjäger in einem Fallschirmjäger-Regiment
 Neuenbürg Braunschweig
 Weihnachten 1939

jedes Fabrikat, liefert und repariert schnell und preiswert
Radio Becht, Radio-Ing. Birkenfeld
 Telefon 4931.
 Das Heimatblatt sollte in keinem Hause fehlen!

Werde Mitglied der NSV.



Frohes Weihnachtsfest

Carolass schönster Weihnachtsabend

Eine Erzählung von Käthe Winter.

Schon wochenlang vor dem Weihnachtsfest herrschte im Hause Kühn ein unruhiges Treiben. Es lag an Tante Paula, einer älteren Witwe, die mit ihrem lauten Gebären die ganze Familie in Aufregung versetzte. „Wenn bloß erst die Feiertage da wären! Diese Vorbereitungen, diese viele Arbeit!“ höhnte sie. „Die großen Einkäufe für Carola, die wollen überhaupt kein Ende nehmen. Ja, was tut man nicht alles für das gute Kind!“

Carola Kühn war zehn Jahre alt, ein blaßes, blondes, hochausgeschossenes Mädchen mit ernst, grauen Augen. Carolas Eltern waren bei einem Autounfall ums Leben gekommen, als die Kleine sieben Jahre zählte. Von jenem schrecklichen Tage an verwaltete Tante Paula, einzige Schwester ihrer Mutter, den Haushalt, leitete sie die Erziehung des verwaisen Kindes. Carola konnte der Tante keine tiefe Zuneigung entgegenbringen, so sehr diese sie, die Erbin eines reichen Vermögens, auch verwöhnte, mit Geschenken überhäufte. Das feinfühligste, kleine Mädchen empfand, wie lieblos die Tante im Grunde ihrer Seele war.

Seit wenigen Wochen gehörte nun noch Agathe Schröder zur Familie, eine junge, fröhliche Kinderärztin; ihr war Carolas ganzes Herz sofort zugesunken.

Es war am Vorabend des 24. Dezember. Carola und Fräulein Agathe hatten den Weihnachtsbaum, eine Silberlampe von besonders edlem Wuchs, geschmückt. Mit Zierkerzen, mit glänzenden roten Äugeln und gelben Hohlkugeln. Dann war Carola zu Bett gebracht worden. Sie blinnte noch ein Weilchen durch das geschlossene Fenster hinaus. Die Nacht war still und sternklar. Schnee lag auf den Wegen, er leuchtete von den Dächern. Eine weiche, schweigende Einsamkeit!

Als Carola soeben eingeschlafen, trat nochmals Agathe zu Tante Paula ins Weihnachtszimmer. Sie hielt ein Buch in der Hand. „Sehen Sie, gnädige Frau, was ich hier angefertigt habe, oben in der Kammer! Darf ich es unserer Kleinen auf den Weihnachtsabend legen? Ich glaube, daß man ihr damit eine besondere Freude bereiten würde.“

„So? Meinem Sie wirklich?“ erwiderte Tante Paula mit ungläubigen Lächeln. „Nun, meinewegen!“ Sie greift nach dem Buch und blättert darin. Es ist ein altes Märchenbuch, in einem nicht mehr ganz einwandfreien Zustande. Auf der ersten Seite findet man den Namen Carola Kühn in ungelinker Kinderhandschrift. „Ja, ich entsinne mich, daß meine Schwester mit der Kleinen häufig die Märchen gelesen hat.“

Dann ist es so weit. Der heilige Abend ist da. Fräulein Agathe hat die Lichter angezündet, und Carola läßt sich in das Weihnachtszimmer führen, wie in jedem Jahr. Und wie in jedem Jahr scheint es, als wolle der Tisch fast zusammenbrechen unter der süßigen Last, die Tante Paula für Carola besorgt hat. Dort steht wieder prachtvoller neuer Puppenwagen, stehen ein paar reizende Puppen. Da — ein Schifferklavier, sogar ein Vermählungspeitz... Mit gelangweilten Blicken schaut Carola auf all die teuren, kostbaren Geschenke. Nein, es ist nichts, was sie nicht schon gehabt hätte. Völliglich entdeckt sie das Märchenbuch. Ihre Augen strahlen. Das laßt sie Gesichtchen bekommt Farbe. Behutsame Finger streicheln das Buch. „Oh, wie schön! Wie bin ich glücklich! Wie freue ich mich!“ sagt sie. Und stürzt zur Tante hin, umarmt sie voller Inbrunst — zum erstenmal. „Ach danke dir. Dieses Buch habe ich immer vermisst. Mami hat mir so oft daraus vorgelesen.“

Tante Paula ist verlegen. „Du — du mußt dich bel — Fräulein Agathe bedanken. Sie hat das Buch gefunden“, flötete sie. Aber die Kleine rührt an ihr Herz. Sie kann nicht verhindern, daß ihr Tränen in die Wangen laufen. Vielleicht habe ich das Kind nicht richtig behandelt? Sagt sie sich an. Vielleicht, ja, sicher habe ich sie stets nur mit Neuherlichkeiten beschenkt, nie gefragt, wie es in ihrem Innern aussieht.

Nachdem Carola der jungen Kinderärztin um den Hals geschlossen, legt sie sich mit stiller Feierlichkeit in eine Ecke und beginnt, in den alten Märchen zu lesen. Niemand hört sie. Jeder fühlt, wie wach und lebendig die Erinnerung an die Mutter heute in ihr geworden.

Als Agathe sie zu Bett gebracht und später das Zimmer verlassen, blickt Carola abermals zum Fenster hinaus — in die heilige Nacht! Mond und Sterne schauen freundlich auf sie nieder. Dankbar lotet die Kleine die Hände und flüstert: „Ihr seid bei mir, liebe Eltern, und ihr habt mir gute Menschen geschickt. Auch Tante Paula habe ich nun lieb. Jetzt bin ich nicht mehr einsam.“

Tante Paula schlich sich auf Aehenspfaden an Carolas Bett. Sie fand ein schlafendes, kleines Mädchen, das Märchenbuch im Arm, ein glückliches Lächeln auf den Lippen. Es war — seit dem Tode der Eltern — Carolas schönster Weihnachtsabend.

Reide Goldbären in Sibirien entdeckt. Zu der Zeit von Ussuriens wurde eine außerordentlich reiche Goldader entdeckt. Innerhalb von drei Tagen haben einige Verarbeiter zwölf Kilogramm Gold zum Vorschein gebracht. Besonders interessant ist der Umstand, daß der Reichtum des Berges sich mit zunehmender Tiefe der Goldader erhöht.

Mäulekammer im Auto. In einer Kraftwagenreparaturwerkstatt in Dattau wurde bei den Ueberholungsarbeiten eines Kraftwagens die Entdeckung gemacht, daß sich in der Ueberholung eine Mäulekammer bündlich eingeengt hatte.

Weihnacht — Wundernacht

Brauchtum um das Fest

Das germanische Julefest und die christlichen Weihnachtsnächte sind nach uraltem Volksglauben voll von Geheimnissen und Wunderzeichen. Das ist in der Zeit der langen Nächte und Sonnensehnsucht verständlich genug. Alle wachen Mären so lüppig wie im Dämmerlicht des scheidenden Tages. Und die Naturscheinungen des Winters, der pfeifende Wind, der prasselnde Körnerschnee, das krachende Eis oder der schleierartige Nebeldunst, geben ebenfalls der sinnenden Phantasie des Menschen reiche Nahrung. So kost nach alter Ueberlieferung das wilde Heer durch die Wüste, und hämische Heren — die Unholde unserer Vorväter — reiten auf Höden oder Besenstielen über die Häuser dahin, in denen friedliche Leute das lichtfrohe Christfest begehen; und das Ärgert die Heren, denen alles Licht und froher Friede ein Greuel ist; sie sind jezt aus Mut und Weid besonders dazu angeleitet, den Menschen allerlei Schaderbad zu spielen. Um sie unschädlich zu machen, erfand der Volksfimm allerlei Abwehrbräuche. Glöckchen, Räucherkerzen und dertel Bräuche haben sich sogar als kirchliche Sitten eingebürgert, obwohl ihr Ursprung im heidnischen Abwehrzauber beruht. Ein in manchen Gegenden verbreiteter häuerlicher Brauch will, daß man in der heiligen Nacht ein brennendes Holzstück in den Hofbrunnen wirft; man meint, dann ein Jahr lang gegen Feuerschaden gefeit zu sein; Ursprung dieser Weihnachtsfeste mag ein altes Feueropfer sein; Julezeit war ja ehemals hohe Opferzeit.

Und so opfert man — unbewußt — auch sonst noch den enthronten, aber keineswegs machtlosen Göttern in den Tagen und Nächten um die Winter Sonnenwende. In Schlesien wirft der Müller dem Nix, dem Wassermann, am Weihnachtsabend Speisen in den Mühlbach. Dann freut sich der alte Mädelmann und verschont die Mühle mit Hochwasser und Wehrbruch, zertrümmert dem Müller nicht das teure Mühlrad beim Eisgang, wie er es noch kürzlich bei dem heiligen und ungläubigen Müller im Nachbardorfe tat, wo der Nix nichts von der Zulmahlzeit abbekam. Sehen allerdings läßt sich der Nix nicht bei der Bescherung; und wer gar zu neugierig ihm aufsuert, den strafft der Erlingobnige mit so greulichem Grinsen, daß ihm die Neugier vergeht.

Über kann man schon die zu Vergessenen Heren in der heiligen Nacht sehen; doch bedarf es dazu einiger Anhaltspunkte. In Bayern, Salzburg und anderorts empfiehlt man dem, der die Besenreiterinnen belauern will, daß er auf dem Weg zur nächsten Christmette durch das Kriech eines Brettes blühe, das zum Sarge gerichtet hat oder demnächst dienen soll. Auch kann der Besen

folcher eigenartigen Griffe bei der Weihnachtsandacht in der Dorfkirche die eingeschlichenen Heren sehen, wie sie, dem Aiar den Rücken lehnend, dahocken. Die Heren allerdings gewahren den heimlichen Beobachter auch und werden ihn auf dem Heimwege wildend verfolgen. Drum soll solch Geisterfeber vor dem Amen die Kirche verlassen und Mohn — das alte Mittel des Vergessenmachens — auf seinen Weg streuen; dann kann ihm schwerlich etwas geschehen; denn ehe nicht die Heren jedes Körnlein sorgsam aufgefressen haben, sind sie machtlos; und dann ist der Fühlkling längst dahaim, und der Damm ist gebrochen. Sind aber die Heren doch einmal schneller, dann zerreißen sie den Spion vor seinem Hause in tausend Fetzen.

Weitverbreitet ist die Mär, daß sich um die Winternachtsstunde, die zum Weihnachtsstunde überleitet, Wasser in Wein verwandelt; es ist also eine „Weinnacht“. Solche Anklänge sind oft Grund zu altem Volksglauben geworden. Aber — nur wenige Erwählte vermögen den Wunderwein zu schöpfen; und wer ihn trinkt, der schmeigt zeitweilig darüber; sonst erblindet er sofort bei der Preisgabe seines Geheimnisses. Blind wird auch der, der aus Borwig den Weibwein zu erlangen sucht; übereinstimmend heißt es so in Ostpreußen wie im Sudetenlande; und in Tirol erzählt man, daß es zwar nicht einmal so schwierig sei, den Christnachtswein zu schöpfen, nur müsse es stillschweigend und ungeschrien geschehen.

Zu den angeblich wunderwirkenden Speisen der Weihnachtszeit gehören vielsortige Gerichte, z. B. Hirse, Erbsen, Reis, Linsen. Wer sie jezt verzehrt, hat das ganze Jahr hindurch Geld. Auch der köstliche Roggen der Fische ist eine reichumverheißende Christfestspeise, einerlei ob Kaviar oder Wärlingörögen!

Im Erzgebirge empfiehlt man jungen Mädchen, die rote Wangen bekommen wollen, zur Weihnachtszeit rote Beete, rote Rüben, zu essen. Und wer in den Weihnachts- tagen Buttermilch trinkt, soll vom Kopfweh verschont bleiben.

Weihnachtswünsche werden nach altem Volksglauben zumal dann in Erfüllung gehen, wenn der Wunschlant eine Dankeschade dafür erhält. Und welches glückliche Ehepaar würde wohl mit einer solchen geizen, wenn etwa — wie in Ostpreußen — die „drei Tannenjungens“ mit ihrem gepuhten Weihnachtsbaumchen an die Tür kommen und wünschen: „Dem Herrn einen goldenen Fisch, / an allen vier Ecken gebrotenen Fisch! / Der Hausfrau eine goldene Kron', / fürs kommende Jahr einen jungen Sohn!“ Denn — bedankte Weihnachtswünsche wirken Wunder!

Weihnachten eines Einsamen

Erzählung von Erhard Wagner, Enzklösterle

In inniger Lebensfreude wanderten zwei Menschen am Weihnachtsvorabend den schmalen Waldpfad hinan. Eine feierliche Stille lag über dem dunkelnden Walde. Schon begannen die goldenen Sterne am klaren Himmel ihr hehreres Lichterspiel. In zahllosen Schwärmen tauchten sie aus der Unendlichkeit des unermesslichen Himmelsdomes hervor. Die Beiden waren in ein ernstes Gespräch sehr vertieft, denn sie schenkten dem Zauber ihrer Umwelt wenig Beachtung. Sie sprachen von längst vergangenen Kindertagen. Er hatte seiner jungen Begleiterin wieder einmal mit dem Rauberklüffel der Erinnerung die Welt seiner Vergangenheit geöffnet.

Ruhig floß der stille Fluß seines Erzählens dahin, während sie mit gemessenen Schritten den Hügel hinanschlitten. Ihr Mantel streifte die schneebedeckenen Ästchen der jungen Tannenbäume, die sich wie kleine Kernechen voll Lebenslust der Welt entgegenstreckten. Die Silberhaube rauschelte der herabfallende Schnee von den kleinen Bäumen, während sie vorübergingen.

Nun waren sie oben angelangt. Schweigend blieben sie stehen und blickten andächtig in die weihnachtliche Waldbeleuchtung. Wie schön ist die nächtliche Herrlichkeit! Lautlos standen sie da. Heilige Gefühle von unendlicher Sonne durchströmten sie, und in dieser stillen Stunde durchwogten himmlische Schwingungen ihre Herzen.

Er legte leise seinen Arm um ihre Schulter. Liebesvoll blickte sie ihm in die Augen. Järtlich strich sie über seine Hand und unterbrach die Stille mit der Frage:

„Und wie erging es Dir Wäter? Erzähle? Darf Du dann auch noch einsam?“

Er begann mit ruhiger Stimme: „Ich war damals immer einsam, doch im Innern immer verbunden mit allem Lebenden. Ich war arm, aber reich an innerem Frieden und Glück. Ich mußte Leid ertragen, es waren barte, bittere Lebensverhältnisse, aber innerlich war ich unlagbar glücklich.“

Seine Stimme vibrierte und einen Augenblick schwoig er. Dann fuhr er erst fort:

„Me fühlte ich die Armut und Einsamkeit meines jungen, kümmerlichen Lebens schwerer, als wenn diese Zeit herankam, wo die Tage immer kürzer und die Nächte immer länger wou-

den. Es war bitter für mich, wenn die farbenfrohe Herbstzeit vorüber war, und der kalte Winter mit der abnanzreichen Weihnachtszeit herbeikam. Meiner Kollegen wartete nach der angestrengten Arbeit die trauliche Wohnstube der fürsorglichen



Wenn die Kerzen am Lichterbaum brennen
Photo: Beibild (M.)

Eltern und der lebensfrohe Geschwisterkreis und all die vielen frohlichen Geheimnisse der Vornachtszeit. Mir aber, einem Fünfzehnjährigen, wühlte nach den Stunden des dumpfen, einsamen Fabriklebens die enge, niedere Dachkammer. Dann und schobast war das Schieferdach. Der Sturmwind heulte und blies die wirbelnden Schneeflocken auf das schmale, kleine Strohbett herein. Nur eine Anzahl Bücher bildeten neben einem alten kleinen Tisch, einem Stuhle und einer Waschbörse meinen einzigen Luxus. Sie waren meine liebsten Freunde. Mit ihnen hielt ich in jeder freien Stunde Zwiegespräche. Sie sprachen im vertrauten Ton mit mir und ließen mich die Winterkälte, die in Ermangelung eines Ofens sich in dem luftigen Dachstübchen besonders stark fühlbar machte, vergessen.

So war der Weihnachtsabend herbeigekommen. Draußen wirbelte der Schneesturm. Die Äste der Bäume neigten sich unter ihrer klammigen, weißen Last zu Boden und auf der Straße schaukelten fleißige Hände die Schneemassen vom Fußwege auf die Straße. Die Fabriken und Geschäftehäuser waren geschlossen, nur in einzelnen Geschäften wurden eifrig die letzten Einkäufe besorgt. Aus einzelnen Wohnräumen strahlten schon die brennenden Kerzen des Christbaumes, während ich im Scheine der Waschbörse mein kleines Strohbett und meine Bücher von den hereinbringenden Schneeflocken befreite.

Die Kinder der armen Schusterfamilie, die in der kleinen Dachwohnung nebenan wohnten, sangen mit hellen Stimmen ihre Weihnachtslieder. Mir wurde dabei feierlich zu Mute, während ich mein köstliches Abendbrot verzehrte. Unruhig flackerte die Kerze vor mir. Der starke Sturm hatte sie schon einige Mal verlöscht.

Erinnerungsbilder aus meinen ersten Lebensjahren tauchten vor mir auf. Ich sah die kleine, schlichte Elternkammer, fühlte die Wärme des lickernden Holzleuers und sah die gütigen, stillen Augen meiner heimgegangenen Mutter und den strahlenden Weihnachtsbaum mit seinen süßen, vergoldeten Früchten in der Mitte des Zimmers. Ich hörte all die gütigen Worte, welche sie in beherzender Liebe zu mir sprach. — Dankbarkeit erfüllte mein ganzes Wesen.

Da plötzlich rief ein heftiger Windstoß das kleine, schodhafte Dachfenster auf und blies die flackernde Waschbörse über den Tisch, welche zerbrochen am Boden hinstolzte und verlöschte. Tränen quollen mir über die Wangen. Einige Schneeflocken, die mit hereinwehten, kühlten und trübten sie.

Ich schloß das Fenster wieder und ging zu meinen Bekannten, die eben daran waren, ihren Kindern die Weihnachtsgaben zu besorgen. Man hatte mein Eintreten nicht beachtet. Ich stand eine Weile in der Stube und freute mich an dem weihnachtlichen Reichtum von alt und jung. Da man mich immer noch nicht zu beachten schien und ich den Weihnachtsjubil nicht hören wollte, zog ich mein Tageskleid aus der Tasche. Ich schlug es auf, und mein Blick fiel gerade auf die Stelle, welche ich nach meiner Schulentlassung eingeschrieben hatte: **Um glücklich zu sein, bedarf man keines Dinges!**

Eine unbeschreibliche Freude erfüllte mich. Ich fühlte mich wahrhaft glücklich und ich hatte das Bedürfnis, für dieses Glück dankbar zu sein. Ich stellte das Notizbuch wieder ein und entfernte mich leise.

In den Straßen war es still, und aus den Wohnhäusern erklangen von beiden Seiten der Straße die tränklichen Pfeifen frohlicher Weihnachtslieder. Langsam schritt ich durch die Stadt dem Walde zu. Immer wieder scholl der Gesang froher Lieder sowie der Jubel frohender Kinder aus den Wohnräumen zu mir her. Und immer wieder traten die Erinnerungsbilder langst vergangener, seliger Kinderzeit vor meine Seele. Doch öfters, wie durch den Windstoß die brennende Kerze verlöscht, wurden diese glückseligen Bilder jäh verwischt und der Klang der Weihnachtslieder überlief von einer Stimme, die von irgendwoher zu mir zu sprechen schien: **Du bist ein Einsamer, ein Verlassener und Verstoßener! Liebe — Liebe — Liebe!**

Schneller als gewöhnlichstieg ich den Berg hinan. Einige Mal stand ich still. Die Stimme wuchs in dem nächtlichen Waldesdrieschen immer härter an.

Von Zeit zu Zeit blickte ein Reh über den Weg oder ein Hase wurde von meinen Schritten aufgejagt. In einiger Entfernung ließ ein Waldvogel seine schrillen Töne vernahmen. Von dem Kirchthurm klang gerade matt der Glockenschlag der ersten Stunde herauf, als ich den Gipfel des Berges erreichte. Ich stellte mich unter das breite Dach der Schutzhütte.

Ich schauerte. Wehmuth erfüllte meine Seele. Stille, lautlose Stille ringsumher. Meine Gedanken lebten zu den glänzenden, lichtfüllten Häusern, zu den freundlichen, jubelnden Menschen zurück. — Bin ich wirklich ein Verlassener, von menschlicher Glückseligkeit Verstoßener? Sind mir allein menschliche Freuden verjagt? — O, kann jemand meinen tiefen Schmerz ermessen! So weinte es in mir.

Doch wie ein Licht den dunklen Raum erhellte, fanden plötzlich die Worte vor meiner Seele: **Um glücklich zu sein, bedarf man keines Dinges!**

Ich lauschte in die Nacht hinaus. Und wieder hörte ich die innere Stimme sprechen: **Um glücklich zu sein, bedarf man keines Dinges!**

Der Sprecher schwieg. Sie standen noch immer auf dem Waldhügel, und ihre schlanken Gestalten hoben sich wie eine klare, feingehackte Silhouette vom hellen Nachthimmel ab. Ergriffen blickte sie zu ihm auf.

Nach einer Weile fuhr er in seiner Erzählung fort: „Einmal stand ich auf dem Berge, doch im Inneren voll Friede und Glück. Da lag die Stadt vor mir wie ein Spielzeug, eingebettet in ihr neues, schneefreies Weihnachtskleid. Voll unschuldiger Kinderfreude blickte sie zum Himmel empor. Sanft neigte sich die heilige Weihnacht wie eine glückliche, liebende Mutter über sie und küßte sie in ihre zarten Schleiher ein. Heilige Klänge zogen über die Stadt hin und verflangen im klaren, blauen, sternensäten Himmelsdome. Gütig sandte der Mond seine milden Strahlen zur Erde hernieder.“

Plötzlich hörte ich leise Schritte. Ein Reh kam nahe zu mir heran und blieb still vor mir stehen. Ich legte meinen Kopf zwischen meine Hände. Es äugte mich mit seinen großen, treuen Augen an.

Eine Stimme sprach: **Ich bin glücklich, sei Du es auch, denn um glücklich zu sein, bedarfst Du nur eines, der Liebe, der Liebe, welche an kein Ding gebunden ist. Und je mehr Du allen Dingen frei bist, umso heller wird Deine Liebe strahlen. Umso glücklicher wirst Du selbst sein! Dein Glück und Deine Liebe liegen nicht in den Dingen und Formen der äußeren Welt begründet, nicht in Geschehen und Worten, die ja nur zu oft den Mangel an aufrichtiger Liebe verdecken und die Stimme des Herzens überdönen, die Vernunft verdunkeln. Wo die Liebe das Herz erfüllt, da gibt es jeden Morgen und jeden Abend ein frohliches Weihnachten. Da ist die Quelle der Seligkeit, aus der alle Herzen und Seelen mit weihnachtlicher Freude Liebe und Glück in unerschöpflicher Fülle trinken und in sich aufnehmen können! Die Liebe ist zugleich auch das Licht der Welt, welches leuchtend die Finsternis der Menschheit durchdringt und gleich einer allerfüllenden, allbelebenden Morgenröthe das Dasein verkündet. In der geistigen Sonne der göttlichen Liebe sind wir alle eins. In ihr vereinigt sich Himmel und Erde. Sie ist die Stille, die das Gemüt erhebt und das ganze Leben verkündet. In ihr erlangen wir alle, Menschen und Tiere, Engel und Erzengel und Götter, den ewigen Frieden. Darum, o Mensch, höre nicht die heilige Stille, den weihnachtlichen Frieden Deiner Seele! Sei ganz Liebe, ganz Frieden und Stille! Im Stillesein bist Du dem Herzen der Gottheit nahe! In der Stille vernimmst Du des göttlichen Heilers Stimme, die durch alle Ewigkeit schallt und dessen Licht alle Wesen erleuchtet! Kehre öfters ein in das stille Kämmerlein Deines Herzens und höre, was die innere Stimme zu Dir spricht.“**

Alles Große und Heilige wird in der Stille geboren. Bewahre die heilige Stille und kindliche Unschuld in Dir durch die Güte eines weissen, reinen Herzens! Stehe oft einmal still und lausche mit dem Stimmen und der Freude eines Kindes in der Weihnachtstunde in Dich hinein!

Solcherart Gedanken bezogen mein Gemüt und ließen es feierlich stimmen. Und die trefflichen Worte eines Dichters erklangen in meinem Gemüt, wie die melodischen Akkorde einer Harfe:

„Und einmal nur am Tage ein Weilchen stille sein, und einmal nur am Tage ein seliges Allein! Es läßt Dir manche Frage und segnet manches Leid. Das Weilchen an jedem Tage verhüllt Dir zur Ewigkeit!“

Ganz in heiligem Schweigen ins Reich der Ewigkeit versunken, fühlte ich mich eins mit allem, mit dem Reich, dem Walde, den Sternen der Stadt und den Menschen. Aus dem dunkeln, kein Verlangen regte sich in mir. In mir roch die Fülle des Lebens, und dankbar sprach ich:

Mein liebes Reh, wie glücklich sind wir Beide! Wie dankbar müssen wir sein! Immer danken, nur danken und nach keinem Dinge Verlangen haben! Das ist das Glück!

Wir Menschen müssen freudig arbeiten im Bewußtsein der Einheit und Ewigkeit. Ganz eins zu werden mit dem göttlichen Willen ist der Weg zum Glück. Ganz Liebe sein, ist die Aufgabe unseres Daseins! Nur die Liebe macht unser Leben reich, nicht das, was wir haben, sondern das, was wir sind, macht den Wert unseres Lebens aus! Auch unter dürftigstem Gewande und der bittersten Armut kann das Herz rein und bei Leben ein Segen für die Menschheit und alle Wesen sein. Wenn wir auch nur im kleinen Kreise rein und beglückend wirken, dann haben wir unsere Pflicht erfüllt.

Ein sanftes Leuchten und Ringen umschloß mich. Das Reh trat zur Seite und ging mit sachten Schritten hinüber den Berg hinan. Ich schaute zum Sternenhimmel empor.

Selig sind die Innstügelichen, die sich selbst gefunden haben, die den Frieden in sich tragen und in wahrer innerer Abschiedenheit und Innigkeit leben!

Selig sind, die das Leid ihrer Mitmenschen, das Weh aller Wesen auf sich nehmen, die ihre Freunde in der Freude Anderer haben!

Selig sind, die zu einer Verförperung der Liebe geworden sind, denn sie sind Erlöser der Welt! ...

Ich faltete die Hände und küßte im weichen Schnee an der Kante nieder. Ein leichtes Wetterleuchten erhobte den Wald und wie aus allen Bäumen erklang ein Gesang:

„Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden allen Menschen, die guten Willens sind, ein Wohlgefallen!“ Ich erhob mich und sprach in die mitternächliche Stille: **Ich will eine Verförperung der Liebe werden!**

Er schwieg.

Das Mädchen faßte seine Hand fester und sprach bewegt: „Ich danke Dir. Noch niemals ist mir der Hauber, die dich Weile des Weihnachtsfestes so zum Bewußtsein gekommen, als in dieser Stunde. Von allen Seiten schienen Offenbarungsbilder weihnachtlicher Geheimnisse auf leisen, trippelnden Füßen herbeizukommen. Während Du erzählst, umschwebt liebeslächelnde Stimmen meine Seele, wie kleine Vögelin, die ihr Nest suchen. In mir ist die Weihnacht geworden! Auch ich schliche mich in das Gelübnis Deiner Jugendjahre ein: **Ich will eine Verförperung der Liebe werden!**“

Hand in Hand traten die beiden Menschen den Berg hinan.

Der reiche Kaufherr und der arme Zimmermann

Vor laugen Jahren ritt ein Kaufmann gen Frankfurt die R. fe. Unterwegs verlor er seinen Mantelack: darin war 800 Gulden. Ein Zimmermann kam des Wegs, fand den Mantelack und trug ihn nach Hause. Als er die Gulden sah, die darin waren, verwahrte er den Sack in einer Kabe. Der Kaufmann, in dessen Lieb bekanntmachung, daß er dem 100 Gulden geben wolle, der ihm den Mantelack zurückbringe. Der Zimmermann ließ dem Kaufmann sagen, das Geld sei da; er solle kommen und es holen. Der Kaufmann wurde dieser Botenschaft froh und kam eilends herbei. Er zählte das Geld, warf der Zimmermann fünf Gulden hin und sprach: „Die fünf Gulden ich dir! Du hast dich ja schon selber gelohnt und noch hundert Gulden genommen; denn es sind neunhundert Gulden gewesen!“ Der Zimmermann sagte: „Nicht also! Ich habe weder einen Gulden noch hundert Gulden genommen! Ich bin ein redlicher Mann!“ Das Geld wurde beim Gericht hinterlegt und die zwei gingen miteinander vor den Richter.

Der Gerichtstag ward anberaumt. Der Richter fragte den Kaufmann, ob er einen Eid schwören könne, daß er 900 Gulden verloren habe. Der Kaufmann schwur den Eid. — Der Richter fragte den Zimmermann, ob er schwören könne, daß er nicht mehr als 800 Gulden gefunden hätte. Der Zimmermann sagte „Ja“ und schwur seinen Eid. Da erging das Urtheil: einen Gulden, der 900 Gulden gefunden hätte, denn der Schwur daß sie beide recht geschworen hätten, und der Kaufmann schuldig wäre nicht sein. Der arme Zimmermann aber sollte das Geld gebrauchen, bis einer käme, der 800 Gulden verloren hätte.

Amaryll sucht ihren Vater

Roman von Margarita Faehndrich

Urheberrechtlich geschützt Roman-Verlag H. Schwingenstein, München

31. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Nun, ihr Kudreifer? Abschied vom Land genommen?“ Herr Holmann hatte sich schon an die Abendtafel gesetzt und wartete sehnsüchtig auf die Herrlichkeiten, die man auf einer Seereise vorgelegt bekam.

„Nehmen Sie Platz, Fräulein Ansg. Meine Frau kommt auch gleich. Die Schiffsglocke hat eben geläutet. Da werden die Gäste bald verlammet sein. Man soll gut unterlegen, gegen die Seekrankheit“ lachte er.

Die Abendmahlzeit schmeckte allen vortrefflich. Auch kam zwischen den Gästen, die sich teils schon vorher, teils bei dieser Gelegenheit einander vorgestellt hatten, ein lebhafter Wortwettbewerb in Gang.

Neben Holmanns saß ein älteres Arztepaar, das auf einer Europafahrt gewesen war und nun wieder nach Chile, nach Valparaiso zurückfuhr, wo der Mann seine Praxis seit Jahren hatte, wie sich aus dem Gespräch ergab, das er mit ihnen führte.

Amaryll horchte aufmerksam zu. Sie hatte bis jetzt Holmanns verschwiegen, weshalb sie eigentlich nach Südamerika fuhr. Sie waren in dem Glauben, daß sie die Stelle angenommen habe, um ein Stück von der Welt zu sehen.

Das war gewiß schön. Aber der Gedanke an den Vater lebte so nach in ihr, daß sie auch bei dieser Unterhaltung nur daran dachte, über das Land, in dem sie ihn suchen wollte, möglichst viel zu erfahren.

Aber Zusi war schon sehr müde. Da erhob sich Amaryll von der Tafel, um das Kind ins Bett zu bringen. Sie wollte an diesem Abend lieber noch in der Kabine bleiben, damit sich die Kleine nicht ängstige.

In dem Traum, der sie bald danach, als sie sich schlafen

gelegt hatte, umring, gaukelte das Erleben der letzten Tage bunt durcheinander. Sie erwachte erst, als die Sonne durch die Luke ihrer Kabine schien und ihr über das Gesicht strich.

Rosa kleidete sie sich an. Zusi schlief mit runden Pausbacken. Sie merkte es gar nicht, daß der Tag über ihnen stand.

Da begann Amaryll inzwischen ihre Sachen auszupacken. Die Koffer für Zusi hatte sie schon, kaum daß sie an Bord gekommen war, in Ordnung gebracht. Zu unterst in ihrer Tasche, in der sie ihre wichtigen Papiere, Schmuck und ähnliche Dinge aufbewahrt hatte, griff sie ein in Seidenpapier gewickeltes Palettschen.

Frieders Geschenk! Sie hatte nicht einmal an ihrem Geburtstag Zeit gehabt, es auszuwickeln und anzusehen. Jetzt tat sie es fast mit Andacht.

Als sie die letzte Hülle gelöst hatte, hielt sie ein in sanften Tönen gemaltes Aquarell in der Hand.

Das Föhnerhaus mitten in der blühenden Wiese, umgeben vom schwarzen Lann. Dem Mädchen wag zumute, als wehe ihm Heimaluft entgegen. Lange hielt es das Bild in den Händen und sah darauf nieder.

Frieder, lieber Frieder! Was hast du mir für eine große Freude gemacht.

Nun hatte sie doch etwas, das sie stets an ihre Kindheit und an die schönsten Tage in ihr, an die Stunden im Föhnerhaus erinnerte.

Amaryll stellte die kleine kunstvolle Malerei auf das Tischchen neben ihrem Bett. Ein Sonnenstreifen fiel darüber und ließ es noch heller und freundlicher erscheinen, als es schon war.

Dann trat sie zum Lager der Kleinen.

„Zusi, aufwachen, sich nur, wie hell es schon ist, kleine Träumlerin!“

Die nächsten Tage und Wochen waren vom Wetter sehr begünstigt. Kein Sturm peitschte die Wellen, kein Nebel

die Flut, um kurz darauf von neuem emporschwellen und dem Schiff zu folgen.

Amaryll war mit ihrem Schützling fast immer auf Deck. Frieder hatte damals, als sie als Kind sich in Gedanken an das große Wasser fürchtete, recht geschaut. Heute dachte sie nicht mehr an Furcht. Das Erleben war so wunderbar und einzigartig. Jeden Tag, da sich die Sonne wie ein goldener Ball erneut im Meer badebete, erfüllte sie mit Freude.

An Zusi hatte sie einen kleinen getreuen Kameraden. Sie waren immer zusammen. Holmanns benötigten die ruhigen Stunden des Tages, um für die Konzerte zu üben, die sie in den südamerikanischen Städten zu geben sich verpflicht hatten.

So war das Kind ganz auf seine Begleiterin angewiesen. Aber Zusi liebte die „Tante“ sehr. Sie verstanden sich gut, die beiden.

Meist gestellte sich der Onkel Doktor zu ihnen. Und beiden war dann nichts lieber, wenn sie im Liegestuhl lagen und Ferretten ihnen von drüben, dem schönen Landstrich zwischen Meerestüste und Koordilleren erzählte.

Ferretten wusste aber auch spannend zu berichten. Langsam wuchs in Amaryll ein Bild der Landschaft, das ihr zur neuen Heimat werden sollte.

Aber noch immer wagte sie nicht die Frage, wie sie ausbesehen die Farm des Vaters, von der sie weder den Namen noch die nächstgelegene Stadt wusste, in Erfahrung bringen konnte.

Sie sprach nicht gern von den Ereignissen im Elternhaus und wollte auch nicht, daß andere Menschen davon erfahren.

Aber soviel hatte sie doch schon aus des Arztes Erzählungen gehört, daß landeinwärts von Valdivia die deutschen Siebeler wohnten. Diese Stadt war auch das Ziel, dem sie zustrebte. Von dort aus würde sie schon weiter finden.

So fuhren sie viele Tage, sonnten sich an Deck, sahen Nächte im tausendfältigen Lichtermeer, lauhten dem Lied des Bogens, dem Stampfen der Räder, die in das Wasser griffen, daß der Gift aufschäumte.

(Fortsetzung folgt)

Weihnachten auf eigene Faust

Weihnachtsgeschichte von Christoph Walter Drey

Franz und Inge, die unzertrennlichen Zwillinge, kamen zur gleichen Minute frühlich angehüpft. Sie waren stolz, den Schutweg allein hinter sich zu bringen und damit eigentlich schon zu den „Großen“ zu zählen.

„Oh Mutter!“ Inge hing sich an den Hals der verbürzten Frau. „Es ist so schön! Bald wird Weihnachten sein — das Fräulein hat uns heute davon erzählt!“

„Ja!“ fiel ihr Franz ins Wort. „Und Knecht Ruprecht kommt dann und hat auf seinem Schütten lauter schöne Sachen zum Essen, warme Kleider und Schuhe...“

Die Hand des Vaters sank auf den Tisch. Sein Gesicht war zornrot geworden. Seit er von einem Auto angefahren worden war, dessen Fahrer geflüchtet war, und er an Krücken gehen mußte, war er ein verbitterter Mensch geworden.

Kommt ihr nun auch mit dem Anfall? Das erzählt man euch diese dummen, albernen Mädchen! Seid doch Kinder aus unserer Zeit. Die Zeit ist schlimm. Diese Dinge sind nur für die Reichen merkt es euch, Kinder, und habt keine Hoffnungen. Wir müssen zufrieden sein, wenn wir uns eben den Balg vollschlagen und uns wärmen können und noch ein Dach überm Kopf haben.“

„Oh, Vater!“ sagte das Mädchen schüchtern. „Aber wird doch immer wieder für alle Weihnachten. Die Reichen können sich doch allein was kaufen, die brauchen keinen Weihnachtsbaum!“

„Ja — und arbeiten wirst du auch bald können, Vater!“

„Ich will nichts hören!“ schrie der Vater die Kinder an.

„Mann, Mann!“ beruhigte die Frau. „Wer wird so heilig werden! Weihnachten ist nun ja für die Kinder. Barest du nur zur Weihnachtsfeier gehumpelt! Es soll doch jeder was haben.“

„Schweigst still, sag ich euch. Ich will meine eigenen Beine und für euch sorgen, wie es für einen Mann gehört. Und nun kein Wort mehr!“

Das waren keine freundlichen Tage für Franz und Inge. Überall auf den Straßen standen die Weihnachtsbäume, schleppten Männer und Frauen die Tannen fort, erzählten die Kinder, auf unserem Balkon steht schon der Baum! Wie groß ist er!“

„Kommen wir denn gar keinen?“ wollte die Mutter wissen.

„Ich...“ machte die... „Du weißt, welche Sorgen der Vater hat. Wenn es einmal besser wird, wenn wir ein gewisses Geld haben, feiern wir auch wieder Weihnachten.“

Der Franz kam am Morgen des Weihnachtstages zum erstenmal in den Wald zu Inge.

„Du mußt dich selbst helfen!“ meinte er. „Wohin findet uns der Weihnachtsmann? Er wohnt im Wald vor der Stadt. Das ist die Aufgabe, ihn zu finden!“

Die Eltern in der Hand marschieren die Kinder. Der Weihnachtsmann war weit, darum wollten sie es erst einmal versuchen. Sie fragten die Verkäuferinnen um Rat, aber alle schüttelten den Kopf.

„Wir müssen doch selbst die Bäume bezahlen!“

„Nun geht schon!“

Ein Mädchen in weicher Haube öffnete. „Ist der Weihnachtsmann wohl hier?“ fragte der Junge laut mit verkrampftem Mut. „Wir warten schon so lange, daß er kommen soll!“

Seine Worte waren wohl drinnen geblieben, denn eine Stubentür wurde geöffnet und mit dem Glanz kam auch eine Frau heraus. Sie schob ihr Hausmädchen beiseite, sah sich den Jungen an, erblickte auch die weinende Inge und rief sie heran.

„Ob der Weihnachtsmann hier ist? Nein...“

„Ob“ entfuhr es Franz gegen seinen Willen und Sie haben im Garten noch einen Baum, und wir haben gar keinen, und Vater hat es ja gleich gesagt...“

Das mußte er erzählen, meinte die Frau, zog ihn am Rock in den Vorraum, nahm auch Inge mit und rief ihren Mann:

„Zwei, wie wir sie und immer wünschten...“ deutete sie auf die Kinder, aber der Mann war schneller entschlossen. Er gab dem Mädchen Anweisung, Franz den Chauffeur zu rufen, ließ die Kinder sich gebühren und sie betamen dem Brot mit Milch und heitze Milch. Als sie gerufen wurden, stand vor dem Hause ein Auto. Neben dem Chauffeur lag die Tanne aus dem Garten mit vielen Lichtern daran, und zwei große Pakete wurden mit ihnen in den Wagen gehoben. Dann ging es los, eine Fahrt, so wunderschön, wie Inge und Franz noch nichts erlebt hatten — sie waren ganz schnell vor dem gedrückten Mietshaus. Der Chauffeur kam mit ihnen hinauf. Mutter wachte sich schnell ihre Angsttranen ab. Da stand denn der Baum auf dem Küchentisch, der Chauffeur reichte noch die Pakete dazu und einen Brief von dem Herrn, wie er sagte.

Ob die Eltern noch recht danken konnten, war der Mann gegangen.

„Sieht du, wir haben doch einen Baum bekommen!“ jubelte Franz und Inge stand mit verzückten Augen vor dem strahlenden Wunder, während Mutter die ganzen Schätze auspackte: Pfefferkuchen und Butter, Nussel und ein ganzes Stück Speck, was die Frau so in der Ecke hatte finden können, und im zweiten

Paket war gar ein schöner Mantel, der wohl vergessen in einer Kiste geblieben haben mochte und der Mutter aus wahrem Himmelsglück erwidert.

Der Vater nahm den Jungen auf den Schoß.

„Ja, ja“, sagte er, „ich hab's nicht glauben wollen — aber heutzutage weiß die Jugend wohl viel besser Bescheid als wir Alten.“

Der Glaube

... und sie fürchteten sich sehr...“ Als den Menschen das Dill verblüdet wurde, da waren sie, wie Menschen eben sind — sie fürchteten sich. Und dann überlegten sie zusammen und gingen gemeinlich hin, um sich zu überzeugen, was von der Botschaft wahr sei. Und als sie jenes nächtliche Erlebnis auf dem Felde hat-

Lichterglanz am Tannenbaum

Vom Himmel hoch kommt heut das Licht,
Das von der Gottesliebe spricht.
Es senkt wohl seinen milden Schein
In jedes Menschenherz hinein
Und sendet seinen Hoffnungstahl
Hinein in manches Herz voll Qual.

Da daß die bange Sorge weicht,
Die sonst der graue Alltag zeigt!
Der Kinder Augen leuchten hell,
Millionen Hände schloffen schnell,
Damit das Licht vom Tannenbaum
Ausstrahle selbst im kleinsten Raum.

Und Liebe wandert durch das Land,
Und wo sie Not und Leid fand,
Da gibt sie hilfsreich, tröstet, tragt
In dieser deutschen Weihenacht,
Auf daß die Freude überall
Aufwache! — Ueber Berg und Tal
zieht feierlicher Glockenklang,
Und tausendstimmiger Gesang
Schwebt hoch empor zum Himmelstelt,
In Schnee begraben liegt die Welt,
Und leise zieht durch sie ein Traum
Vom Lichterglanz am Tannenbaum.

Hilger-Grabow

Die Frau nahm den Brief, und nun stürzten wieder ihre Tränen hervor, aber es waren Tränen des Glücks.

Danken Sie dem Schicksal für Ihre Kinder!“ schrieb der Herr, „wir haben uns vergeblich Kinder gewünscht. Es sind schon jetzt kleine mutige, kluge und ehrliebe Menschen. Und bei der Gutesphäre kann ich meinem ferngebliebenen Fahrlehrer eine andere Arbeit geben. Wenn Sie seinen Vorkurs übernehmen wollen — da können Sie Ihren Dienst im Eigen tun und würden sich doch nützlich machen.“

ten, übermannte sie der Glaube, sie nahmen das Wunder an und lobten und priesen Gott.

Die Art, wie die christliche Weihnachtsgeschichte das Erwachen des Glaubens schildert, ist vorbildlich. Denn die Kraft des Glaubens liegt nicht allein bei den klugen Menschen und sie liegt nicht allein bei den Starben. Die Dienten auf dem Felde, sie brachten die Kraft auf, anzubeten, was Könige und Priester zu töten versuchten. Dunkelheit und Nacht, Not und Leid sind Brücksteine des Glaubens, aber sie sind auch seine Quellen.

Traum vor der Weihnachtspyramide

Eine Erzählung von Margarete Graf

Ueber den breiten Platz vor dem Postamt flutet unablässig ein Menschenstrom. Hin und wieder tropft ein schwaches Nimmal dieses breiten und gewaltigen Stromes in eine schmale Gasse ab, aber neue Massen drängen nach, und zuweilen kauen sich die Reuegerigen vor einem der weihnachtlich geputzten Schaufenster derart, daß sich ein gefährlicher Wirbel bildet.

Fräulein Lene, eine Verkäuferin aus dem großen Spitzenhaus an der Ecke, hat heute schon ihren ersten Ferientag. Sie strebt dem Postamt zu. Als ein Entgegenkommender sie in dem Getriebe hart erfaßt, kaskieren die beiden Briefe in ihrer Manteltasche. Der eine ist von Venes Mutter geschrieben. Er enthält einen Weihnachtswunsch. Wieder eine Bitte. Lene soll doch über die Feiertage nach Hause kommen, sie alle sehnten sich so nach ihm!

Aber Lene will nicht. Sie redet sich plötzlich ein, die weite Fahrt sei zu teuer. Sie verdient zwar gut. Aber man will doch auch für die Zukunft sparen. Und dann — was erwartet sie denn in dem kleinen Dorf so Besonders? Die Jugendliebe, die vielleicht nur zu ihr kommen, von Reid und Reuegerde getrieben ein beiseitender Festtagschmaus, dunkle stille Abende in denen die Langeweile und mit ihr die Sehnsucht nach der großen Stadt tiefengroß emporschwimmen. Wenn sie dagegen mit ihren jungen Arbeitsmädchen in die Berge fährt, wie sie es sich vorgenommen hat, dann wird viel Lachen und Frohsinn um sie her sein. Sie wird ihr schönes neues Kleid tragen können, das alle Freundinnen ihr neiden, und den Weihnachtsabend bei Ganselbraten, Punsch und Tanz feiern wie die reichen Leute. Viel sparen wird sie dabei freilich nicht. Und im Grunde genommen entspricht dieser Plan gar nicht ihren wahren Wünschen. Aber sie hat sich nun ein ganzes Jahr lang lauter mit der Kinderkrankheit herumgeschlagen, die man Heimweh nennt, glaubt sie nun endgültig überwunden und scheut sich davor sie etwa aufs neue auflauern zu lassen. Darum, nur darum hat sie ihrer Mutter mit einem „Nein“ geantwortet. Sie hat dieses Nein mit vielen lieben schonenden Worten umkleidet. Gleichwohl wird Venes Mutter, die herzengütige alte Frau, nichts weiter heraus-

lesen als eben dieses kalte „Nein“ eines Kindes, das fortan seiner Heimat nicht mehr bedarf und eigene Wege gehen will.

Ein schüchternes Unbehagen überkommt Lene, und sie wendet sich rasch einem Schaufenster zu, um ihre Gedanken zu zerstreuen. Spielwaren sind dort ausgestellt, reizende, vielbunte Dinge, die auch das Herz eines Erwachsenen entzücken könnten. Nützlich erwidert Lene vor Freude so sehr, daß ihr alles Blut zum Herzen strömt. Denn da — da steht so inmitten der ganzen Pracht eine Weihnachtspyramide! Ganz so eine, wie sie in ihrer Heimat um diese Zeit in jedem, auch dem armensten Haus zu finden ist! Jedermann legt seinen Stolz darin, den Nachbarn an Wohlbeleibtheit und Erfindungs-gabe zu übertrumpfen. Und so wackelt schon ein niedliches Spielwerk! Stochwerk am Stochwerk heran, finden immer mehr Figuren und Tiere darauf Platz. Wenn das Ganze sich dann in der warmen Düsternis zu drehen beginnt, gar noch das silberne Glöckchen an der Spitze fröhlich dazu läutet, dann sind die Schöpfer stolz, die Kinder leicht. Auch Mutter hält sich ja bei an diesem bühnenartigen Spiel; für sie wäre nicht Weihnachten ohne solch eine Pyramide. Und sie hegt doch sonst kaum einen Wunsch für sich. Die Mutter, deren Haar dünn und deren Rücken trumm geworden ist vom täglichen Geschäftigen am Strohrahmen, Nachbars Baust hat für diesmal eine besonders schöne Pyramide zum Geburtstag versprochen. Um der ernteten alten Frau — und Lene eine Freude damit zu bereiten. Und nun wird sie die Frucht seiner liebevollen Mühsal nicht einmal leben und bewundern können!

Nützlich hat Lene ganz und gar darauf vergessen, daß sie unter lauter fremden Leuten und inmitten einer fremden Stadt steht. Sie starrt nur immerzu die kunstvolle Pyramide an — und ist gleich mitten in der Heimat. Sie spürt nicht mehr den harten Asphalt unter ihren Füßen. Wieder schreitet sie, die kleine Stidlerin von einst, im schneegeglätteten Bauernstod den hochbeackten Traktors über die Schultern gebängt, über weiches Moos und grüne Weidenbüschel zum Dorf hinaus. Am Kirchhof vorbei, wo die kleinen Kreuze sich tief ins Grün bücken, ganz von Tannengrün und wilden Rosen umponnen, und hinunter

zum kühlen Forellbach, wo sie ein Weichen zwischen den nickenden Farnbüscheln rahtet und — nur so zum Zeitvertreib — nach grauen Verunreinigungen sucht. Vor der uralten Kapelle am Weg bleibt sie abermals stehen, um eine Handvoll Zeitlosen durchs Gitter auf die lahnen, kalten Hölzer zu streuen. Dann folgt sie wieder dem Lauf des Baches, bis dort, wo er sich bräunend über das große Wehr stürzt. Nun wächert er an zum breiten Fluß zwischen saftigen Weiden, auf denen die ge- steckten Käse grasen und kleine Kartoffelfelder rouchen. An einer dieser Weiden steht das Haus ihres Bruders; sie tritt ein und leut sich zu einem glauderskindchen in seiner Werk- stalt nieder.

Wie schön ist es doch in den wunderbaren Dingen auf dem Arbeitsfeld eines Heimgemachers zu kramen! Und wenn die Hand von ungefähr an ein halbherziges Instrument rührt, dann dröhnt in seinem ebenmäßigen Leib ein geheimnisvolles Stimmen wie ein wirrer Chor von fremden Stimmen. Ob der Bruder wohl in diesem Jahr Wort halten und mit ihr hinauswandern wird in den ver- lichen Winterwald um den Kreuzschindel zu belauschen, der nach altem Glauben in der Christnacht dort sein Nest baut während die Gloden in allen Tälern anheben zu singen und die Sterne still und klar über dem Dorf leuchten?

Lene ist ganz verwirrt, als ein fremdes Gesicht sich plötzlich rüchertlos zwischen sie und die Pyramide drängt und damit ihren bunten Traum jäb zerhört. Aber nun kennt sie ja ihren Weg. Doch sie sich auch nur einen Augenblick lang hat einbilden können, Vergnügen sei sowiel wie Freude! Es ist kein Outer wein, eine Gnade, wenn man jedes Jahr einmal zurückkehren darf in die alte Heimat, die mit ihrer unverfälschten Kraft ein jedes ihrer Kinder speist.

Der Brief an die Mutter zerflattert in tau- sende kleine Fetzen, und Lene ist so glücklich, daß sie laut vor sich hinstimmen möchte. Sie wüßte nicht mit Sicherheit zu sagen, worauf sie sich nun eigentlich am meisten freut. Aber das weiß sie; alle diese Freuden münden letztlich zusammen in dem einen, reinen Glücksbegriff: Heimat, der köstlich und ewig ist.

Und dennoch Weihnachten

Wohltat und Frieden in Kriegsjahren

Ein eherner Ton klingt durch den Advent des Jahres 1757. Die Schlacht von Leuthen war geschlagen. Des Königs Wort war Tat geworden, und als die blutige Arbeit vollbracht, drang in mitten der Winternacht aus den rauhen Reihlen der Soldaten frommer Sang: „Nun danket alle Gott!“ Preussischer Advent! Ein hartes Wort! Und dennoch, wo preussische Männer zur Weihnachtsnacht 1757 beisammen waren, gedachten sie auch der Schlachten bei Rossbach und Leuthen. Es war die Zeit, da der Weihnachtsbaum allmählich von Südwestdeutschland aus immer weiter vordrang. Aus kriegerischer Zeit strahlte das Licht der Hoffnung und ein harter kämpferischer Glaube.

Das war eine ruhelose Zeit vor 125 Jahren. Hoch am Himmel stand der Stern Bonapartes. Siegesgewiß zog er nach Rußland mit fliegenden Fahnen. Doch da kam das große Strafgericht,

Das Weihnachtsfest ist in der deutschen Geschichte oft genug Schicksalswende gewesen. Es wurde gefeiert in Zeiten der schweren Not, da die Menschen an ihrem Weihnachtsglauben fast verzweifeln wollten, es sah aber auch Stunden des strahlenden Lichts, das den Glauben an den Sieg stärkte. Immer wieder fand der deutsche Mensch zu Weihnachten zurecht, und immer wieder strahlte die Weihnachtsnacht eine belebende Kraft aus. Und nicht wenige Weihnachtsfeste sind verbunden mit den größten geschichtlichen Wendepunkten. Sonnenwende in der Natur, Schicksalswende in der Geschichte des Volkes! Vor allem in den letzten 200 Jahren erfüllte sich in diesen Tagen manche Hoffnung. Zwar sah die Weihnacht 1806 Preußen in tiefster Schmach, und die Weihnacht 1918 ließ Deutschland unter Leid aufstöhnen. Aber das Volk feierte trotzdem Weihnacht und fand Hoffnung in dem Licht. Sieghafte Weihnachten — davon wird hier erzählt.



Rechts: In den Weihnachtstagen des Jahres 1813 erreichten die Truppen des Feldmarschalls Blücher den Rhein bei Caub. In der Weihnachtsnacht setzten sie über den Rhein. Deutschland hatte das Joch des Korsen abgeschüttelt.

Links: Weihnachten vor Paris 1870. Bismarck wollte dem deutschen Volke die Einnahme von Paris als Weihnachtsgeschenk melden, wollte war für gründliche Vorbereitung der Beschickung.

Photo (4): Historischer Bilderdienst — M.)



Rhein als Deutschlands Grenze wieder!“ Es war der größte Weihnachtswunsch, den je ein Volk gehabt. Blücher gab ihm die Erfüllung. Am heiligen Abend 1813 standen seine Bataillone am Rhein. Das deutsche Volk jubelte auf. Der Glaube an ein freies Deutsches Reich war wieder groß geworden. Froh klangen die Weihnachtshymnen wieder zum Himmel, die viele Jahre verstummt waren.

Noch sollte nicht Frieden sein, noch ging der Kampf weiter, aber die Weihnachtsgeschenke lang niemals schöner als in der heiligen Nacht 1813.

Weihnachten. Schicksalhaft sind sie dem deutschen Volk treu geblieben bis auf den heutigen

am 27. Dezember gab er den Befehl zur Parade, und schon wenige Wochen später ging das deutsche Volk den schönsten Weihnachtswunsch Erfüllung: Die Kaiserkrönung zu Versailles.

Es folgten 43 Jahre des Friedens. Dann 1914 wieder die Kriegsfahnen empor, und den Soldaten zogen über den Rhein nach Frankreich.

„In vier Wochen ist alles vorbei!“ trübten die Dabeingeblichen. Es wurden vier Jahre daraus. Wie 1870 nach dem Siege von Sedan Hoffnungen auf einen schnellen Frieden in harten Winter vor Paris untergingen, tapfere deutsche Soldaten die Hoffnungen auf

das ihn zurück nach Deutschland trieb. „Mit Mann und Roß und Wagen.“

Das gab den deutschen Stämmen neuen Mut. Sie traten dem Manne entgegen, der die Welt in ihren Grundfesten erschüttert hatte, schlugen ihn bei Pölszig und trieben ihn westwärts in unaufhaltsamem Lauf. Die deutschen Menschen waren erfüllt mit neuer Hoffnung.

Es wurde dezembertakt. Die deutschen und verbündeten Truppen näherten sich dem Rhein. Und das Volk betete zu Gott: „Gib uns den

Rechts: Der deutsche Weihnachtsbaum bei den Verwundeten in den Ruhmeshallen von Versailles. Wenige Wochen später wurde hier das neue Deutschland feierlich proklamiert. — **Links:** Weihnachten 1914. Eine schlichte Feier im Schützengraben bei Darlehmen.



Tag. Gerade in diesen Tagen der Sonnenwende vollzog sich die Sonnenwende für Deutschland.

1870. Nach einem unvergleichlichen Siegeslauf stand das deutsche Heer im Advent vor Paris. Zum erstenmal in der Geschichte war es ein „deutsches“ Heer, nicht nur das Heer deutscher und fremder Fürsten.

Man lebte in der Heimat im Siegesglück und sah dem Fest der Freude mit Ungeduld entgegen, das einem geeinten Deutschland die Feiertage bringen sollte. Es wünschte sich die Hauptstadt der Franzosen als herrliches Weihnachtsgeschenk. Die Zeitungen forderten zum Sturm auf. Bismarck schloß sich dem Wunsche an; er brauchte Paris zur Krönung seines Werkes.

Wolite zögerte. Noch war nicht genügend Munition vorhanden, noch die Vorbereitungen zum Angriff nicht beendet. Dem großen Feldherrn war das Leben deutscher Soldaten wertvoller als ein paar gewonnene Tage. Er ließ das Volk in der Heimat ruhig sein Weihnachtsfest feiern und sagte in seiner Klugheit: „Zwei Feinde auf einen Tag? — Das ist tadel. Eine ganze Freude und ein Vorkende dazu sind auch genug.“ Erst

Weihnachtsfrieden begraben. Und dennoch es Weihnacht. Die Begeisterung der Ausdehlang nach in einer Flut von Liebesgaben, Tränen aus der Heimat an die Front ergoß.

Paris aber dachte an andere Weihnachtsgeschenke. Die Franzosen stürmten in der Woche gegen die deutsche Front in Nordfrankreich. Aber die Welle von Eisen und Tod sammelte. Dann krochen die Feldgraben Erdbücker und sangen: „O du frohlockselige Weihnachtszeit!“

Vier Jahre feierte der deutsche Soldat Weihnachten im Felde. Da brach die deutsche Weihnachtsstunde an.

Und wieder ist Weihnachten. Wie vorren zerstellten alle guten Hoffnungen. Daß und der Nachsicht der Feinde. Weihnachten war für Deutschland immer ein weihnachten, ein festhaftes, wenn das deutsche Volk wollte. Daß heute der Wille unerfüllt ist, für'st das leuchtende Licht an den Weihnachtsbäumen, das heute überall aufstrahlt.

Das Ehrenbuch der Kinderreichen Familie

(Von Stadientrat Martin Schreiber, Landespresswart des RDA)

Zu Weihnachten 1939 werden in unserem Gau zum ersten Mal 900 kinderreiche Familien durch die Verleihung des Ehrenbuchs der Kinderreichen Familie geehrt. Die Kriegszeit hat es unmöglich gemacht, auch bei uns wie in anderen Gauen des Reiches die Ueberreichung der Ehrenbücher im Rahmen großer Feiern vorzunehmen. Im Auftrag des Gauamtleiters des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP und des Landesleiters des Reichsbundes der Kinderreichen (RDK) Dr. Recker erfolgt nun unter Mitwirkung der Kreisleiter der NSDAP und der Kreiswart des RDK die Ausbändigung der Ehrenbücher durch die örtlichen Amtsträger des RDK.

Es ist einer der gewaltigsten Erfolge des Nationalsozialismus, daß heute unserem Volke wieder die ewigen Wahrheiten der völkischen Lebensgesetze ins Bewußtsein gerückt sind: Kinderreichtum ist die Quelle der Volkskraft, reicher Kinderlegen der lebensstärkenden Sippen ist eine Voraussetzung für eine große Zukunft unseres Volkes. Die niederrückige Verhöhnung der kinderreichen Familie, die in der jüdisch-liberalistischen Verlogenheit zur Alltäglichkeit geworden war, wagt sich nicht mehr in die Öffentlichkeit. Mit der Stützung des Ehrenbuchs der kranken Mutter hat der Führer vor den Augen des ganzen Volkes die kinderreichen Mütter ebenso geehrt wie die Männer verdient werden, die im Kampf der Waffen sich durch Tapferkeit besonders auszeichnen. In allen seinen Reden an den Festtagen unseres Volkes hat der Führer immer wieder den deutschen Müttern gedankt, die durch ihre Kinder der Zukunft unseres Volkes dienen. Kinderreichtum sollen die deutschen Frauen immer als höchstes Glück, höchste Ehre empfinden! Welch herrliche Worte laßt der Führer immer wieder für diesen Zweck fallen! „Es gibt keinen größeren Adel für die Frau, als Mutter der Söhne und Töchter ihres Volkes zu sein!“ Der nationalsozialistische Staat hat in einer Reihe von bevölkerungspolitischen Maßnahmen die ungerechte und deshalb unzulässige wirtschaftliche Ueberlastung der kinderreichen Familie, die in den Jahrzehnten vor 1933 allmählich eingetreten war, beseitigt und einen Ausgleich der Familienlasten angebahnt. So nun hat tatsächlich der Reichspräsident der nationalsozialistischen Weltanschauung seit 1933 unser Volk zu neuem, frischen Lebenswillen erweckt. Jahr um Jahr klingen die Geburtenzahlen. Das war eine Umkehr auf dem fahrenden Weg zum Volkstode, den so manches große Kulturvolk schon gegangen ist. Wenn auch noch nicht alle Gefahr beseitigt ist, wenn Geburtenzahlen auch noch nicht ausreichen, um für eine sichere Zukunft die Erhaltung der Volkszahl über zu stellen, so ist doch der Glaube vorhanden, daß der völkische Lebenswille den Sieg erringen wird.

Die nationalsozialistische Bevölkerungspolitik ist entschlossen, den Misserfolgen bevölkerungspolitischer Maßnahmen im In- und Auslande entgegenzutreten. Wir wissen heute, daß bevölkerungspolitisch und rassenpolitisch unbedingt zusammengefaßt werden müssen. Es ist nicht damit getan, daß wir einfach mit beliebigen Mitteln eine Steigerung der Geburtenzahlen erreichen. Unseres Volkes Zukunft ruht nicht auf der zahlenmäßigen Stärke unseres Nachwuchses, sondern auf seinem Wert. Aus diesem Grunde ist es gerade im Hinblick auf den weiteren Ausbau bevölkerungspolitischer Maßnahmen ganz entschlossen den Weg der Veredelung zu beschreiten. Nicht möglichst viele Kinder um jeden Preis, sondern möglichst viele Kinder aus lebensstärkenden Familien aller Volksschichten!

Wenn in alten Zeiten der natürliche Lebenskampf zuerst die kräftigeren und Leistungsfähigeren eine frühe Abschichtung des Volkes herbeiführte, so darf nicht eine von falschem Mittel geleitete Fürsorge dazu kommen, daß arbeitstüchtiges Geschlecht hemmungslos Kinder zu erzeugen, die dann Staat und Gemeinde aufleben und zu lasten der Fürsorge und, wo unverschuldete Not eintritt, der Fürsorge können nur Familien erwarten, deren Lebenshaltung sicher ist. Eine nur ziffernmäßige Zunahme der Kinder wäre ja durchaus nicht im Sinne der Aufzucht unseres Volkes. Die Besten und Tüchtigsten aller Stände und Berufsstände sollen die meisten Kinder haben, ihr Wachstum soll

besonders gefördert werden. Den Ehrennamen „Kinderreich“ können nur solche Familien haben, deren Kinderzahl wirklich als ein Reichtum für das Volk bezeichnet werden kann. Diesem lebensgesetzlichen Grundgedanken dient das vom Reichsbund der Kinderreichen geschaffene Ehrenbuch der kinderreichen Familie. Hier ist die Möglichkeit gegeben, klar zu scheiden zwischen den nur zahlenmäßig starken Familien der Asozialen, die weder die Fähigkeit noch den Willen haben, ihre Kinder zu wertvollen Gliedern des Volkes heranzuziehen, deren Kinder vom Standpunkt der rassenmäßigen Gesunderhaltung des Volkes überhaupt nicht als erwünscht oder gar förderungswürdig gelten können, und den wirklich „Kinderreichen“ Familien, deren Kinder zu brauchbaren und tüchtigen, ja oft führenden Deutschen heranzuwachsen werden.

Wenn man das „Ehrenbuch“ bei allen Behörden und Dienststellen und in der Öffentlichkeit als Urkunde gelten soll, daß es sich hier um eine Familie handelt, die durch ihre Lebensbewahrung beweisen hat, daß sie jeder Förderung und Anerkennung wert ist, so ist es klar, daß die bei der Ausbändigung des Ehrenbuchs mitwirkenden Stellen eine gründliche Prüfung der Voraussetzungen vornehmen müssen. Es muß sich ein klares Bild von der Lebensstärklichkeit der betreffenden Familie ergeben, das nicht beeinträchtigt wird durch erbliche Mängel; so gar Schulgeschwäche der Kinder sind vorzulegen. Dabei darf anderserseits wieder betont werden, daß ein schlechtes Schulzeugnis noch nicht für die Beurteilung des Lebenswertes eines Menschenkindes maßgebend sein wird. Ja man kann sogar behaupten, daß selbst ein wirklicher Versager in einer sonst brauchbaren Familie nicht berechtigt zu einem abschließenden Urteil über die ganze Familie. Die Leistung für die zukünftige Entwicklung unseres Volkes ist bei einer Familie mit sechs Kindern, unter denen ein Versager ist, immer noch weitgehend größer als bei einer Familie, die ihr Einzelkind durch Drosselung zum Musterkind erzieht!

Künftig werden dem Reichsbund der Kinderreichen, der vom Rassenpolitischen Amt der NSDAP betreut wird, nur Familien angehören können, die dem strengen Auslesemaßstab des Ehrenbuchs genügen. Die jetzt schon im RDA zusammengeschlossenen Familien haben sich vielfach schon zu einer Zeit, da die Kinderreicherung dem Spott und Hohn der von Judentum, Liberalismus und Marxismus irrazionalisierten Volksgenossen ausgesetzt waren, durch die Tat zu den Grundsätzen einer nationalsozialistischen Volkspolitik bekannt. Sie wollen die treuen Vorläufer sein im Kampf gegen alles, was gesundem Familienleben und Kinderreichtum noch hindernd im Wege steht.

Gerade heute, da unser Volk in einem Krieg steht, den ihm der Reich des perfiden Abteufels und der Haß des Weltjudentums angehängen hat, muß unser völkischer Lebenswille umso festhaltender sich aufrichten. Nur Kinderreichtum wird uns helfen, die Wunden wieder zu schließen, die auch dieser Krieg durch den Hektikstand beider deutschen Mannestüme aufreißt. Nur ein kinderreiches, ein wachsendes Volk kann die gewaltigen und herrlichen Aufgaben meistern, die das Schicksal uns Deutschen gestellt hat. Alle Opfer, die heute unser Volk bringt, dienen dem Sieg, der unserem Volk das Tor aufschließt zu einer starken und großen Zukunft, deren Träger und Gestalter unsere Kinder und Enkel sein werden. So wird der Sinn unseres völkischen Ringens umso tiefer erkannt werden von denen, deren Stolz es ist, daß ihre Söhne und Töchter Deutschlands Zukunft gewährleisten. Die Notmaßnahmen des Krieges werden von den Kinderreichen umso bereitwilliger getragen werden, da ihnen Schlichtheit und Einfachheit in der Lebenshaltung immer selbstverständlicher waren. Das göttliche Naturgesetz, daß alles Leben Kampf ist, erlebten sie im eigenen Leben tiefer als andere. Aber sie waren trotz der Härte des Lebenskampfes immer gewohnt, Herz und Sinn offen zu halten dem unschuldigen Glück und der reinen Freude spielender Kinder. So sind gerade diese Familien, aus deren Reihen mehr Kämpfer hinauszutreten und mehr Opfer fallen müssen, bewiesen, allen Kopfhängern zu zeigen, daß nur mutiger und kühner Siegeswille zuletzt triumphieren wird.

Der Führer hat durch seinen unerschütterlichen Glauben, daß der Allmächtige den Deutschen eine Zukunft bestimmt hat, unser Volk wieder emporgeführt zu neuem Lebenswillen. So haben auch wir den unerschütterlichen Glauben, daß unser Volk unter der Fahne Adolf Hitlers den Sieg über den Volkstod erringen wird.

Bestimmliches um einen Bücherschrank

Von Gertrud Fint

Da steht er, nicht modern, sondern ein altes gebunkeltes und plumpes Möbelstück. Wohl ein halbes Jahrhundert hat er so in seiner Zimmerecke geträumt. Dort an der Wand ist noch das Brett, auf dem die kleine Leuchte abgedeckt wurde, deren rötliche, manchmal schwelende Erdölflamme ein mattes, stumpfes Licht in die beiden bunten Glasfenster warf. Ein stiller Zeuge verrinnender Zeiten ist der alte Bücherschrank. Mit seinen geschlossenen Türen steht er da, wie von der eigenen Plumpheit und Schwere erdrückt. Keine Licht der Holzwurm in seinen Wänden. Und wenn das Licht der elektrischen Lampe aufklammert, ist es als hätte er sich tief hinein in seine Ecke vor der besten und unarmherzigsten Beleuchtung.

Wenn man den altmodischen Schlüssel umdreht und die schweren Türen zurückschlägt, dann bekommt der Schrank plötzlich Leben. Rücken an Rücken stehen da in Reihen die Bücher neben- und übereinander. Es ist als schauten hunderte von Gesichtern uns darauf an. Der Urahn schon hat an dem Bücherstapel gesammelt, der Großvater hat manch wertvolles Buch dazugesetzt, Vater und Mutter haben weiter daran gebaut. Zeitalter und Menschenschicksale werden in dem Schrank lebendig. Da stehen Schweinslederbände abgegriffen und vergilbt vom Alter. Zwischen den Blättern liegen noch Zeichen. Wer mochte sie wohl in glücklichen oder leidvollen Tagen dort eingelegt haben? Jahrtausende an Weltgeschichte und Völkergeschichte umschließen ein paar Holzwanne und wie unter einem Janberlichte schaut aus solchen geöffneten Wänden Leben, Landschaft, Welt und Mensch. Meere türmen sich, Ströme rauschen, Berge reden sich empör, Wälder und Heide leuchten, Dorf und Stadt treiben ihr Wesen. Schwarze Buchstaben auf weißem Grund stellen uns all diese Bilder vor Augen und Menschen treten uns entgegen, das Leben lebend und kämpfend als Volk unter Völkern.

Still und stumm steht der alte Schrank. Er hat Generationen vor seinen geöffneten Türen stehen sehen. Jede hat davon geschaut und ihre eigene Zeit in Wort und Bildern mit dazugelegt. Solange wir jung sind, gehen wir an dem alten Schrank vorüber. Wir wissen, da stehen Bücher drin, viel alte Schattenseiten und auch solche aus unserer Zeit. Aber das ist uns zu still, wir brauchen Betrieb, Neues und immer wieder Neues, Sport, Bewegung und den lauten Alltag, sie nehmen uns ganz gefangen und dazu das gewaltige Zeitgeschicken.

Aber das ändert sich, wenn wir einmal in die Stille gelegt werden, wenn das Alter anklopft und der Körper in seiner Leistung zurückgeht vor dem Geist. Dann schauen wir den alten Bücherstapel mit anderen Augen an. Er wird uns zum guten Freund, oft zum Zeitvertreib. Wenn die Herbst- und Winterwärme sich draußen ausbreitet, die Sonne auf ihrem goldenen Bogen immer tiefer gleitet, wenn die langen Abende und kurzen Tage kommen, dann raunt aus dem Herre von Büchern geheimnisvolles Leben heraus. Jeder der diesen Wände hat ein Gesicht, ernst, vergnügt oder leidenschaftsbürstig, und wenn wir sie aufgeschlagen vor uns haben, schöpfen wir aus ihnen Kräfte des Lebens, der Liebe, des Wollens, des Herkes, gefunden Odem deutschen Geistes und die ewige Sehnsucht der deutschen Seele.

Es ist ein völkischer Schatz, den die deutsche Familie in solch einer Hausbücherei besitzt. In allen Zeiten, auch in den schwersten — und in denen erst recht — ist im deutschen Volke gelesen und gebichtet und geschrieben worden. Und so wird es auch zu allen Zeiten bleiben. Das deutsche Buch gehört zum deutschen Menschen. Es ist nicht von ihm zu trennen. Und eine Hausbücherei, wenn sie auch noch so klein ist, gehört in jede deutsche Familie. Wir sollen, was an geistigem Edelgut unter uns wächst und geschaffen wird, sammeln und nützen und weitergeben an kommende Geschlechter.

Amaryll sucht ihren Valer

Koman von Margarita Faehndrich

Rechtshilf Roman-Verlag A. Schwöngenstein, München (Nachdruck verboten.)

Die Fahrt näherte sich dem Schiff dem Panamakanal. Da steuerte sie über den Himmel. Ein kleineres Flugzeug spannte im Wogen über das Meer, das sein leuchtendes Blau über den Wind legte sich in die Wellen und jagte sie, daß sie herumhüpfen schlugen und über das Deck des Dampfers rannten.

Dennoch war es kein freundlicher Aufenthalt mehr für die Passagiere. Manche von ihnen mußten dem Meeressgott jetzt Gebete entrichten, den er ihnen solange erspart hatte, wie er lebte in ihren Kabinen Post. Auch der Damenklub wie das Herrenzimmer fanden jetzt Zuspruch.

Amaryll wollte nicht in die Kabine. Sie hauchte, wenn Wasser schäumte, sah mit großen fremden Augen in die weite Landschaft, die gelb wie Schwefel daherrastete. Stürm brauste über das Deck und nahm alles mit, was es nicht festhalten konnte.

„Kleine aber stand unentwegt. „Lief, komm mit herunter! Es ist toll. Der Wind weht dich weg.“ Das schön, Tante Amy.“ Das war alles, was sie

hört hatten kam dem jungen Mädchen zu Hilfe. „Am Abend schon senkten Matrosen die kleine Leuchte, in ein Bahretuch gehüllt, hinab in das Meer, das Susi so geliebt hatte. Nur die Eltern, Amaryll und der Arzt mit seiner Sattin nahmen den zarten Kinderleib in ihre Arme und trugen ihn hinab in die Tiefe. Der Schmerz um das lebenswürdige, lebhaftes Kind war groß. Alle Mitreisenden trauerten darum. Als sich die Stürme ausgetobt hatten und die Sonne wieder

ausbrach. Aber es war umsonst. Der Sturm tobte und riß an dem Kabinenfenster. Das Wasser spülte an die Schichten. Susi hörte es nicht. Sie phantaszierte. Immer wieder strichen Amarylls Hände sanft über das Gesicht der Kleinen. Als sie wieder vor Schmerz zuckte, nahm sie Susi in den Arm.

Da wurde das Kind etwas ruhiger. Es legte den Kopf ganz nahe an Amarylls Schulter und schlief ein. So erwartete das junge Mädchen den Morgen. Wie noch war ihr eine Nacht so lange vorgekommen wie diese. Jetzt hoffte sie, daß Susi das Schlimmste überstanden hätte.

„Grau hing der Tag am Himmel. Ferner stand wieder am Bett des Kindes. „Susi hat Diphtherie, Fräulein Hing. Wir müssen sofort eine Einspritzung vornehmen. Gott gebe, daß sie hilft! Das Fieber ist zu hoch und schwächt das Herz. Ich werde die Eltern verständigen. Sie sind schon in großer Sorge. Aber ich darf sie nicht an das Lager des Kindes lassen. Die Ansteckungsgefahr ist schlimm. Und auf einem Schiff, wo die Menschen in so nahe Berührung kommen, erst recht.“

So half denn Amaryll allein dem Arzt bei seiner Vorbereitung. Und wartete Stunden, Tage auf die Genesung des Kindes. Sie verlieh die Kabine kaum. Lat sie es nur für Minuten, wurde Susi unruhig.

Ferleißen löste sie in der Nacht für einige Stunden ab, damit sie nicht von Kräften kam. Als die vierte Nacht herkam war, verschlimmerte sich der Zustand des Kindes so, daß an keine Rettung mehr zu denken war. Das erste Frühlicht, das sich sah durch das Fenster stieß, beschien ein blaues Gesicht, in dem sich die Augen für immer geschlossen hatten.

Am Abend schon senkten Matrosen die kleine Leuchte, in ein Bahretuch gehüllt, hinab in das Meer, das Susi so geliebt hatte. Nur die Eltern, Amaryll und der Arzt mit seiner Sattin nahmen den zarten Kinderleib in ihre Arme und trugen ihn hinab in die Tiefe.

Der Schmerz um das lebenswürdige, lebhaftes Kind war groß. Alle Mitreisenden trauerten darum. Als sich die Stürme ausgetobt hatten und die Sonne wieder lachen und fragen aufst. Aber auch Amaryll vermisse man. Sie mußte noch tagelang in der Kabine bleiben, wegen Ansteckungsgefahr. So sah sie nichts von der Fahrt durch den Panamakanal, nur gerade soviel, als sie von ihrer Luke aus entdecken konnte. Diese ihr aufgelegte Verbannung betriebe sie nicht. Noch war der Schmerz um das Kind, das sie sehr in ihr Herz geschlossen hatte, so frisch, daß sie gern auf die Unterhaltung mit den Gästen an Bord verzichtete. Nur die Sonne vermisse sie und die wunderbare Gestalt, die sie mit Wärme aufgenommen hatte.

Lachen und fragen aufst. Aber auch Amaryll vermisse man. Sie mußte noch tagelang in der Kabine bleiben, wegen Ansteckungsgefahr.

Die Eltern ihres verstorbenen Pfleglings vergruben sich ganz in ihrem Leid. Man sah sie fast nie auf Deck. Als Amaryll ihre Kabine wieder verlassen durfte, war sie deshalb fast ständig um Holtmanns, die ihr für jedes Liebes- und tröstende Wort dankbar waren.

Die Reise näherte sich ihrem Ende. Schon fuhren sie die Küste Südamerikas entlang. Je näher sie nach Valparaiso kamen, desto mehr bedrückte Amaryll der Gedanke, wie sie nun von dort aus weiterkam.

Ihre Barschaft war nicht groß. Viel konnte sie jedenfalls damit nicht unternehmen. Und bei Holtmanns bleiben, wie sie es ihr liebenswürdigste angeboten hatten, wollte sie doch nicht. Ihre Posten bei ihnen hatte keinen Sinn verloren. Sie aber wollte arbeiten und dabei jede Gelegenheit wahrnehmen, die sie auf die Spur ihres Vaters bringen konnte.

Sofort nach der Landung mußte sie versuchen, in einem Arbeitsamt eine Stelle zu erhalten. Vielleicht nützte auch eine Anzeige.

Ob sie nicht doch bei Ferleißen um Auskunft und Rat bat? Es war vielleicht besser als in einem fremden Land nur auf sich allein angewiesen zu sein.

Kurz, ehe der Hafen von Valparaiso in Sicht kam, offenbarte sie dem Arzt den eigentlichen Zweck ihrer Reise.

Sie lagen im Augestuhl auf Deck. Der südliche Himmel leuchtete in einem tiefen Blau. Wie ein schmaler Strich wirkte die Küste, die sie jetzt entlangfuhren.

(Fortsetzung folgt.)



Nach Brauchlich an der Front

Oberbefehlshaber und Soldaten feiern gemeinsam Weihnacht — Eine Ansprache

BA-Sonderdienst von Dr. Frith Weste.

In einer echt deutschen Weihnachtsnacht mit Raubreif und klirrendem Frost begann das deutsche Heer am Westwall das Fest. In Tausenden und Abertausenden von Bunkern und Unterständen lagten die Kameraden an ihren Tannenbäumen verlammt, umgeben von den Geschenken der Heimat und vereint in freuem Gedanken an Führer und Reich. Selbst in den Böhern der vordersten Spähposten und an den Geschützständen fehlte nicht ein Zeichen weihnachtlichen Glanzes.

Gemeintam mit den Soldaten der Westfront erlebte auch der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchlich, diesen historischen Weihnachtsabend in kameradschaftlichem Kreise. Nach einer weitläufigen Besichtigungsfahrt an verschiedenen Abschnitten der Westfront traf der Oberbefehlshaber am heiligen Abend bei einer am Westwall lebenden B-G-Kompanie ein und nahm an der Weihnachtfeier teil. Er hielt dabei eine Ansprache, die er an das ganze deutsche Heer wandte und die durch alle deutschen Rundfunkler übertragen wurde.

Das alte Weihnachtslied „Stille Nacht, heilige Nacht“, das in Millionen Häusern, Bunkern und Unterständen mit besonderer Innigkeit gesungen wird, leitete auch die Feier ein. Nicht nur die Kompanie, so sagt der Kompanieführer in seiner Begrüßungsrede, sondern die ganze deutsche Armee erfülle es mit großem Stolz und unermesslicher Freude, daß der Oberbefehlshaber des Heeres heute mitten unter seinen jungen Schützen weilt, um mit ihnen die erste Weihnacht im Felde zu feiern. „Es gibt keinen schöneren Beweis der Verbundenheit, die von der höchsten Führung bis zum letzten Soldaten die ganze deutsche Armee in unerschütterlicher Kameradschaft zusammenhält.“ Der Oberleutnant erinnert dann an die Tage, da die Kompanie erwartungsvoll ihren Bunker besetzt und täglich darauf wartete, dem Führer beweisen zu können, daß sie für ihn und die Heimat selbst den Teufel aus der Welt schlagen würde. Später in den Vorbereitungen hat die Kompanie dann einen unvergeßlichen Chef und einen tapferen Feldwebel verloren, die jetzt im Herzen der Kameraden an dieser Kriegsehrung teilnehmen sollen. Mit dem letzten Versprechen weiterer treuer Pflichterfüllung dankte der Oberleutnant dem Generaloberst für die hohe Ehre, die er der Kompanie heute erwiesen hat.

Dann spricht Generaloberst v. Brauchlich: „Kameraden! Wie vor fünfundsiebenzig Jahren Kriegsehrungen vor dem Feinde! Bunker und Hindernisse, Leuchtturme und Kampfeindrücke und nicht zuletzt die Gräber vieler treuer Kameraden sprechen an diesem heiligen Abend zu uns. Ihr werdet verstehen, daß ich als Euer Oberbefehlshaber an diesem Abend zu Euch gekommen bin, um an der Front hier bei der 4. Kompanie Weihnachten zu feiern. Jeder muß wissen: Wir gehören zusammen auf Leben und Tod. Wie im Weltkriege empfinden wir in diesen Tagen unsere Kameradschaft als ein starkes und großes Erlebnis. Das gilt in engerem Sinne für uns Soldaten, in gleicher Weise aber für unser ganzes deutsches Volk. Die meisten von Euch haben den polnischen Feldzug mitemgemacht oder hier an der Westfront ihr meißt hartes

deutsche Pflicht erfüllt. Das gemeinsame Erlebnis hat uns alle zu einer unerschütterlichen stahtharten und entschlossenen Kampfgenossenschaft erfüllt, vom Willen zum Siege und von der festen Zuversicht der eigenen Kraft und Unerlegenheit. Drüben, jenseits des Niemandlandes, scheint man vom Sinne des Weihnachtsfestes wenig zu wissen. Dort hat man gerade in diesem Monat als Kriegsziele die Zerstückelung Deutschlands, die Vernichtung unseres Volkes und die Vernichtung unserer Kultur verstanden. Gerade wir Soldaten müssen und wollen uns voll darüber klar sein, was das bedeutet.

In dieser Lage gibt es für uns Deutsche nur eins: den uns ausgezwungenen Kampf mit voller Entschlossenheit zum siegreichen Ende zu führen. Einst wird kommen der Tag, an dem das von unserem Führer geschaffene Großdeutsche Reich und der Lebensraum eines 86-Millionen-Volkes gesichert ist. Darum sind wir auch fest überzeugt, daß das Recht auf unserer Seite ist.“

Dann gedenkt der Generaloberst der Heimat und grüßt den Führer und Obersten Befehlshaber, der gleichfalls diesen Abend an der Front inmitten seiner Soldaten verlebte. „Erst wenn wir den Sieg errungen haben“, so schließt der Generaloberst seine Ansprache, „werden wir auch wieder von Frieden sprechen können. In diesem Sinne meine Kameraden, wollen wir gemeinsam das deutsche Kriegsehrung 1939 verleben.“

„Du fröhliche, gnadenbringende Weihnachtzeit“ tönt es in starken Männerchören aus der Kompanie. Einige Soldaten der Kompanie haben die Freude, die Geschenke, die der Oberbefehlshaber mitgebracht hat, aus seinen eigenen Händen in Empfang zu nehmen und ein Gespräch mit ihm zu führen. Beim gemeinsamen Weihnachtsschmaus und heiteren Klängen des Musikkorps bleiben die Kameraden dann beisammen zu einer Weihnachtfeier, die ihnen sicherlich für ihr Leben unvergeßlich bleiben wird.

Auf seiner weitläufigen Besichtigungsfahrt hatte Generaloberst von Brauchlich bereits zahlreichen Truppenteilen und einzelnen Soldaten im Abstand zwischen Rhein und Mosel persönlich seine Weihnachtswünsche ausgesprochen. Keinen Bunker verließ er ohne einen Weihnachtswunsch an die Besatzung. Wehrmännern sind während der Fahrt Gruppen von besonders bewährten Soldaten aufgestellt, denen der Generaloberst als schönes Weihnachtsgeschenk das Eisene Kreuz überreichen kann. Im Augenblick als er einigen hervorragend bewährten Westfrontkämpfern das EK I verleiht, wird ihm selbst eine überraschende Weihnachtsgeschenke zuteil: Eine solche eintreffende Meldung besagt, daß ein deutscher Feldwebel mit seinem Spähtrupp heute weit hinter den französischen Linien zwei französische Offiziere gefangen und sicher eingebracht hat.

Der Krieg findet auch an diesem Tage keine Unterbrechung, auch am heiligen Abend beschießt die französische Artillerie deutsche Stellungen und geräumt Ostschaffen, und die Spähtruppen schlagen sich im Niemandland mit dem Feinde herum. Von Frieden werden wir erst sprechen können, wenn der Sieg errungen ist.

Unser Wille zum Sieg

Die Weihnachtsansprache von Rudolf Hess

Berlin, 26. Dez. In seiner Weihnachtsansprache, die der Stellvertreter des Führers von Nord eines Kriegsjahrs aus an die Deutschen in der Heimat und in aller Welt hielt, sagte er u. a.:

So oft ich bisher zu allen Deutschen in der Heimat und im Ausland sprach, war Friede; Weihnachtsfriede. Auch heute ist Weihnachten. Aber wie anders sieht die Welt heute aus! Das Gesetz des Krieges hat uns in seinen fernen Bann gezogen. Der Ort allein, an dem ich hier vorm Wirtshaus sitze, kennzeichnet den vollen Wandel der Dinge: Sonst sprach ich um diese Stunde aus einem stillen Sendesaal des Berliner oder des Münchener Rundfunkhauses oder aus meinem eigenen Heim. Diesmal spreche ich von einem Kriegsschiff zu Euch. Es ist ein weiterer Schritt, dem es die Heimat mit verbannt, daß auch von der See her sie gesichert ist und sie in Sicherheit Weihnacht feiern kann. Es ist ein Teil jener Flotte, die von jeder ein besonders bindendes Mitglied des Auslandsdeutschtums zur Heimat darstellt, der Flotte, deren Einheiten draussen immer als ein Stück Heimat begrüßt werden. Dieser Vertreter ist ein kleiner Abschnitt der Front gegen England. Männer sind um mich, die erfolgreich gegen das Land gefahren sind, das diesen Krieg heraufbeschwor. Auch hier auf diesem Kriegsschiff wird — wie überall, wo Deutsche wohnen — Weihnacht gefeiert. Auch hier fehlt die grüne Tanne mit ihren Kerzen nicht, so wenig wie sie in den Bunkern und in all den Quartieren unserer Truppen fehlt. Und in diesen Bunkern und Quartieren liegen neben Angehörigen aller deutschen Gauen Ostmärker und Subetenländer, die noch vor gar nicht langer Zeit schwere Strafen erlitten für das Abhorren von Weihnachtsreden aus dem Reich und die heute — als wenn es gar nicht anders sein könnte — die Uniform des Soldaten dieses Reiches tragen und die ihre Bewährungsprobe mit soviel Erfolg schon bestanden haben.

Weihnachtsbaum gehört sind, vor genau 25 Jahren ein unbekannter Soldat des deutschen Heeres im gleichen Regiment im Kameradentreffe das Weihnachtsfest feierte: Adolf Hitler, der heute — wie sie bereits vermuen — zu ihnen kommen wird als ihr Führer und Oberster Befehlshaber.

Und nun ist der Führer bei Ihnen. Er geht mit dem Kommandeur durch Ihre Reihe und läßt sich in ihrer Mitte nieder. Seine Blicke gehen über die Männer hin, die schon in Polen vor dem Feinde ihre Pflicht getan haben und die nun auf neuen Einsatzbefehl warten. Viele von ihnen tragen als Zeichen der Tapferkeit das Eisene Kreuz. Plötzlich hoch die Unterhaltung, die Regimentsmusik drückt ab, der Führer spricht zu den jungen Kameraden seines alten Regiments. Er erinnert an die Zeit, da er selbst in diesem Regiment als Soldat an der Front stand. Er gedenkt des Weihnachtsfestes vor nunmehr 25 Jahren, das er damals im Regiment verbrachte, und der Siegeszuversicht, die ihn heute erfüllt. Mit solcher Freude tauschen die Männer seinen Worten, und mit einem donnernden Siegesruf auf den Führer geloben die jungen Soldaten treueste Pflichterfüllung und letzte Einsatzbereitschaft.

So beginnt der Führer im Kriegsjahr 1939 inmitten seiner Soldaten das Weihnachtsfest.

Dart und erst ist das Gesicht des Krieges. Aber wie anders dennoch als sonst ist die Welt an diesem Abend und um uns. Entschloß und Hilfsbereitschaft unseres Volkes sind gepaart mit grimmigster Entschlossenheit. Wenige Schritte von hier her draussen auf ihren Booten die Männer, deren Wachsamkeit dieses Schiff anvertraut ist. Und wie hier, so stehen Männer auf der Wacht auf allen deutschen Schiffen. So wie hier wachen deutsche Soldaten im Vorgelande und im riesigen Festungsgebiet des Westwalls — so wie hier wachen deutsche Soldaten überall an ihren Posten tief im Reich wie an seiner Küste. Sie sind bereit zu Kampf und Sieg — so wie sie gegen Polen kämpft und gesiegt haben.

Mit unseren Gedanken an den Sieg in Polen verbinden wir in halber Trauer das Gedanke an alle, die ihr Leben gaben in diesem Kriege, verbinden wir das feilnehmende Gedanken an alle, die ihr Liebste verloren. Unser Dank bedarf seiner Worte — er währt so lange wie Deutsche leben.

In dieser Stunde wollen wir denen draussen die Kraft unseres gemeinsamen Erinnerung geben, die als Auslandsdeutsche hinter den Drahtgittern englischer und französischer Konzentrationslager ihre Weihnacht verbringen müssen oder die irgendwo in der Welt mühsam sich den Weg in die Heimat erkämpfen. Und wir werden uns seinen ehmaligen Auslandsdeutschen zu, die die schwersten Rollen dieses Kampfes am Deutschlands getragen haben; jenen wieder rechteigen gewordenen Deutschen aus dem gemeinen Territorium von Polen, die ein justifiziertes Martirium erlitten haben und unter denen wenige sind, die nicht zu trauern haben und unter denen viele ihnen nahe Verwandte.

Auch der Deutschen wollen wir gedenken, die aus den baltischen Ländern, aus Wolhynien und aus den anderen deutschen Siedlungsgebieten heimkehrten ins Reich. Viele von ihnen verbinden diesen Abend auf dem Wege zwischen dem alten Heim und der neuen Heimat. Mit ihnen ist das Bewußtsein, einen neuen hoffnungsvollen Weg ihres Vaterland zu geben: Großdeutschland entgegen!

Wir alle weilen in Gedanken bei jenen Männern, Frauen und Kindern der deutschen Westmärke, die für eine Weile Haus und Hof, Heim und Berufstätt ausgegeben haben um der Sicherheit der Heimat willen.

In unseren Kämpfern aller Fronten geht unser Gedanke. An ihnen, die für Deutschlands Freiheit die Wachen tragen. Und bei ihnen sein mit unserer Liebe und mit unserem Dank steht im Gedanken beim Führer sein, der Deutschlands erster Soldat ist. Ihn umgibt unsere ganze Liebe. Und je mehr ihn unsere Liebe umgibt, um so größer ist der Haß der anderen gegen uns; denn sie wissen, daß unsere Liebe zum Führer die Stärke unseres Volkes ist. Sie wissen, daß wir den Führer so lieben, weil er unserem Volke die Kraft gab, die uns die Freiheit brachte.

Aus dem Haß gegen das arbeitssame, aufstrebende erstrebende Deutschland ist dieser Krieg entstanden. Um das Deutschland der Arbeit, der sozialen Gerechtigkeit, des Aufbaues zu zerbrechen, haben die jüdisch-kapitalistischen Drabbglieder in England und Frankreich ihre Völker gegen uns mobilisiert. Unter den Schlägen, die sie erlitten, haben unsere schlimmsten Feinde im Ausdruck ihres ganzen Hasses ihr Kriegsziel bekannt: die Untertänung und Zerschlagung des Reiches in schwache kleine Staaten, die Vernichtung der Deutschen bis ins dritte und vierte Glied. Und mit

Flakbatterie. Sie ist durch einen niedrigen, kaltenverleideten Hohlraum zu erreichen, aus dem gerade der Batterieführer herauskommt. In dem Augenblick, als er sich aufrichtet und herausstreiten will, steht der Führer vor ihm. Der Batterieführer ist vollkommen verbucht. Er ist ein alter Frontkämpfer und hat sicher in seinem Soldatenleben schon unerwarteten Situationen gegenübergestanden. Aber diese Ueberrichtung ist selbst für ihn so vollständig, daß er Sekunden braucht, bis er begriffen hat. Dann aber geht ein helles Aufleuchten über sein Gesicht. Und mit einer Stimme, die vor Glück ganz tief ist, erstattet er Meldung. Dann geht der Führer mit ihm zu den Geschützen, um jedem Mann ein Geschenk zu bringen und der ganzen Kameradschaft einen der geschmückten Weihnachtsbäume, die wir auch heute wieder in großer Zahl mitgenommen haben.

Und weiter geht es viele Kilometer zu einer schwarzen Flakbatterie. Auch hier wiederholt sich das Bild besagter Ueberrichtung. In einer kleinen Holzhütte der Batterie ist der Führer zusammen mit der Geschützbedienung aus der Feldküche einen Schlag-Linsensuppe. Ein Mitgegessener unter dem Weihnachtsbaum in solcher Gesellschaft — das hatten sich die Männer nicht träumen lassen!

In der ersten Stellung

Am späten Nachmittag dieses 24. Dezember verläßt der Führer die Ausrüstungszugzone und begibt sich in die erste Stellung des Hauptverteidigungsfeldes. Es ist erstaunlich, wie wohllich nun alle diese Betonbunker geworden sind, seitdem sie von unseren Soldaten besetzt sind. Bücherborde umgeben vielfach die Wände, Bilder sind aufgehängt, Farbdrucke und Photographien, die die Männer aus Zeitschriften ausgeschnitten haben. Sogar Teppiche hängen zum Teil an den Wänden und geben ein Gefühl vertrauter Hauslichkeit. Die Decken bullern und machen die Werke warm. Große Teetischel summen auf ihnen. Bald wird der Weihnachtspunsch fertig sein. Fast jeder Bunker hat seinen Rundfunkempfänger, aus dem die Sendungen der Heimat klingen. Ueberall leuchten auch schon die Kerzen. Die Geschenke aus den Liebesgabenpaketen sind aufgebaut und all die guten Sachen, die von der Mutter oder der Frau zu Hause gekommen sind. Die Männer sind guter Dinge. Sie sitzen gemütlich da. Für ein paar Stunden hat — soweit sie nicht Wache haben — der Dienst sie entlassen. Nun rauchen sie die gute Weihnachtsgarigare und bereiten sich auf eine stille Stunde der Kameradschaft vor. Dann wird plötzlich die Tür aufgestoßen und mit einem Male steht der Führer mitten unter den 5, 6, 7 Mann, die hier beisammensitzen und die es nun hochzeitlich, und die wie aus einem Munde rufen: „Heil, mein Führer!“ Und dann empfingen sie jeder ihr Weihnachtspaket und — wo er fehlt — noch einen kleinen Tannenbaum, den Baum des Führers. Sie wissen gar nicht, wie ihnen geschieht. Ihr freudiges Bestimmen löst sich erst wieder, als der Führer mit ihnen spricht, sie nach ihrem Erlebnissen fragt, nach den Wünschen und all den kleinen Dingen, die doch für einen Soldaten so wichtig sind. Wenn der Führer auch nur wenige Minuten bei jeder einzelnen Bunkerbesatzung sein kann, so sind doch diese Minuten für die Männer das Schönste und Wunderbarste, was ihnen in dieser Kriegsehrung gegeben werden konnte.

Heiliger Abend zwischen den Linien

Dann begibt sich der Führer nach vorn in das Vorseid. Die Dunkelheit sinkt herab. Der heilige Abend ist angebrochen. Und nun erlebt der Führer diesen Abend ganz in der weihnachtlichen Stille und Stimmung der Front. Auf dem Weg zu den Spitzer Höhen, die noch vor wenigen Wochen der Feind besetzt hielt und dessen verlassen Gräben und Stellungen wir jetzt passieren.

Überschreitet er die französische Grenze

— zum ersten Male wieder seit 1918. Wie stehen vor einem ehemals französischen Betonunterstand. Der Hauptmann, der in diesem Abschnitt kommandiert, meldet sich und berichtet seinem Obersten Befehlshaber. Der Führer teilt ihm seine Beförderung zum Major wegen Tapferkeit vor dem Feinde mit.

Der Major führt uns weiter nach vorn zu einem Gefechtsunterstand. Im Eingang taucht ein junger blonder Leutnant auf. Wer beschreibt seine und seiner Leute Freude, daß der Führer am heiligen Abend selbst zu ihnen in ihre Stellung gekommen ist, um sie zu beschenken!

Als der Führer um 5 Uhr abends diesen Abschnitt wieder verläßt, da klingen die Glocken des Dorfes Spitzer den heiligen Abend ein. Eine deutsche Patrouille hatte es sich nicht nehmen lassen, in das Dorf, das zwischen den Linien liegt, vorzudringen und die Weihnachtsglocken erklingen zu lassen.

Es ist jetzt völlig Nacht geworden. In der Hauptstellung von Saarbrücken geht nun der Führer von Bunker zu Bunker. Weihnachtspaket um Weihnachtspaket tragen seine Begleiter heran. In einem der Bunker, in dem wir überraschend auftauchen, ist gerade der Nikolaus dabei, sich mit Bart und Perücke zur Bescherung zurechtzumachen, und so kommt der Führer gerade rechtzeitig, um ihm auch einen Satz mit den Weihnachtsgeschenken aufzusuchen. So geht die Wanderung des Führers weiter von Stellung zu Stellung, von Werk zu Werk, von Soldat zu Soldat, von Kameradschaft zu Kameradschaft. Durch die diese, nebelverfüllte Stille dringt eine leise Melodie: „Stille Nacht, heilige Nacht“.

Spät erst kehrt der Führer an diesem Abend mit seiner Begleitung in das Quartier zurück.

Beim Regiment „Ll.“

Auch der erste Weihnachtstag sieht den Führer wieder bei der Truppe. Die Besatzung eines Feldflugplatzes ist zum Mittagessen beklommen. Es wird nur noch ein „hoher General“ erwartet, dann soll es anfangen. Jetzt muß es so sein: Ein paar Wagen fahren draussen vor, einige Männer steigen aus, die Tür öffnet sich — und herein tritt der Führer! Er nimmt militärisch unter ihnen Platz, und das Eintreffen beginnt. Nach dem Essen rufen alle um den Führer zusammen und lassen atemlos seinen Worten, die ganz allein nur für sie stimmt sind; und gerade dieses Bewußtsein macht sie besonders glücklich.

Eine halbe Stunde später sind wir schon wieder unterwegs. Weiter geht die Fahrt zum Infanterie-Regiment „Ll.“, das die Tradition des alten Kriegeregiments des Führers fortführt. Mit viel Liebe und Sorgfalt hat das Regiment seine Weihnachtsfeier vorbereitet. Von den brennenden Tannenbäumen und den reich gedachten kaffeeartigen Köstlichkeiten sind die Weihnachtsstimmung aus. Kopf an Kopf sitzen die Soldaten, und mancher von ihnen denkt wohl daran, daß ebenso wie sie hier um den

Französisches Schuldbekenntnis

Das französische Selbstbuch bestätigt die Kriegsschuld der Westmächte

Wir wissen, was die Kriegsheber zutiefst wollen und nicht sagen: Die Beseitigung aller sozialen Erregungs...

Aber Sie können gewiß sein: Stärker als Ihre Vernichtungswille ist Deutschlands Wille zum Sieg. Stärker als Ihre Unterjochungstrieb ist Deutschlands Drang zur Freiheit...

Unter Weltweit ist nicht zu Ende, wo an der holländischen Grenze die Höckerwälle zu Ende gehen. Er geht weit über die reichlichen Anlein und über die Nordsee...

Das Schicksal dieses deutschen Soldatentums ist der deutsche Anfanterst. Wie viele der Männer im Feldgraben...

Wie anders steht heute unsere neue Front an? Man muß den vergangenen Krieg vorne erlebt haben und zugleich die Wunden von heute kennen...

Das deutsche Volk läßt, Gott hat den einen Mann und gesandt, Gott hat ihn gesandt, auf daß namenloses Unrecht...

Und das ist unser Gebet: Herrgott, Du hast unserem Volke Deinen Segen gegeben! Herrgott, wir wollen auch im kommenden Jahre Deinen Segen erlangen!

Amlich wird verlaunbart: Das nach langem Jögern von der französischen Regierung veröffentlichte Selbstbuch...

Der Angriffswille des polnischen Chauvinismus und die Bergwalligung des deutschen Volkstums, die der Welt heute in allen Einzelheiten bekannt sind...

In diesem Zusammenhang sei zunächst auf einige der eklatantesten Übergriffe und Lügen dieses Selbstbuches hingewiesen. So behauptet das Selbstbuch...

erner verläßt das Selbstbuch, die allen Propagandabüchlein über die Vorgänge beim Besuch des Präsidenten Dacha in Berlin im März 1939 wieder aufzuwärmen...

Nur aus dem englisch-französischen Kriegswillen heraus ist es ferner zu verstehen, daß der französische Vorkriegsminister in Berlin sich durch einen Bericht vom 17. August erdreisten konnte...

Der Kriegswille der Westmächte

mußte naturgemäß in dem großzügigen letzten Verständigungsangebot des Führers an Polen eine schwere Gefahr sehen. Auch dies wird im französischen Selbstbuch...

Das am 31. August abends dem englischen Botschafter in Berlin mitgeteilte und erklärte deutsche Angebot (Sog. 16 Punkte) an Polen, das am 31. August der Welt durch den deutschen Rundfunk bekanntgegeben wurde...

Nedrigens hat die amtliche polnische Nachrichten-Agentur Pat sich am Abend des 31. August ganz ähnlich zu dem deutschen Plan geäußert.

Sie fürchteten die Verständigung

Trotz dreifacher Lüge wird also nicht darum herumzukommen sein, daß Polen den großzügigen deutschen Vorschlag am 31. August abends rundweg abgelehnt hat...

In Wahrheit ist aber auch dieses Selbstbuch, auf das noch näher einzugehen sein wird, und zwar genau wie das englische Selbstbuch...

Tragisches Eisenbahnunglück

Die Zahl der Opfer von Genthin

Die Zahl der zu beklagenden Todesopfer des schweren Eisenbahnunglücks in Genthin ist nunmehr endgültig festgestellt worden. 132 Tote und 109 Verletzte sind bei diesem tragischen Unglück zu beklagen...

Eisenbahnunglück am Bodensee

Personenzug mit Güterzug zusammengefahren. — 99 Tote. DNB. Berlin, 26. Dez. Am Tage des folgenschweren Eisenbahnunglücks von Genthin ereignete sich ein weiteres schweres Eisenbahnunglück...

27 verletzte Reisende und ein verletzter Lokomotivheizer befinden sich in den Krankenhäusern in Markdorf und Friedrichshafen. Der Präsident der Reichsbahndirektion Karlsruhe besuchte dort die Verletzten...

Gemeiner Volkschädling erschossen

Der vom Sondergericht Breslau zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilte Fritz Brechmer wurde am 21. Dezember bei Widerstand gegen die Staatsgewalt erschossen...

Amaryll sucht ihren Vater

Roman von Margarita Faehndrich

Urheberrechtschutzh Roman-Verlag H. Schwüngenstein, München 33. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Schon tauchten die grünen Hügel der Hafenstadt in den Blau des Schiffes.

„Meine zweite Heimat“, Ferleiten deutete hinüber. „Es ist ein schönes und glückliches Land, Fräulein Lingg. Sie werden es lieb gewinnen wie ich. Freilich, die Sehnsucht nach der Heimat wird man nie los. Deshalb fahren meine Frau und ich alle paar Jahre für einige Monate nach Deutschland.“

Sicher hat auch Ihre Herr Vater in diesem Land Wurzel gefaßt. Allerdings viel weiter im Süden. Ich nehme an, daß er in Cereval landete.

Cereval liegt nahe bei Baldivia, einer blühenden Handelsstadt, die immer mehr Entwicklung verspricht. Sie liegt in Westpatagonien und ist das Einfallstor für die vielen deutschen Siedlungen dort an den Seen und Bergen. Kilometerweit steht da noch der Urwald. Ungeheurer Fleiß und jäh Widerstandskraft und Ausdauer gehören dazu, immer tiefer in das Dickicht zu dringen und das Land urbar zu machen. Wir Deutsche können das. Haben Geduld und Kraft. Vor allem aber auch Liebe zu dem jungfräulichen Boden.

Am besten wäre es, wenn wir für Sie im Süden Chiles etwas finden könnten. Ich werde sogleich, wenn wir erst wieder den Fuß auf Land gesetzt haben, Schritte für Sie unternehmen.

„Inzwischen aber sind Sie mein Gast.“

„Keine Widerrede“, lachte er, als das Mädchen seine Fürsorge nicht annehmen wollte. „Am liebsten würden meine Frau und ich Sie ganz bei uns behalten, aber das geht natürlich nicht, wenn Sie zu einem solchen Zweck nach Chile gekommen sind. Wir haben und nämlich immer eine Tochter

gewünscht und Sie haben sich schon fest in unseren Herzen eingenistet. Jedenfalls steht Ihnen mein Haus jederzeit zur Verfügung. Es kann sein, daß Ihre Suche vergeblich ist. Dann kommen Sie bestimmt zu uns!“

Amaryll, gerührt über die Güte Ferleitens, sagte zu. Es war ihr ein beruhigender Gedanke, wenigstens einen Menschen zu wissen, an den sie sich im Notfall wenden konnte. Holtmanns kamen dafür nicht in Frage, da sie keinen bleibenden Wohnsitz in Chile aufzuschlagen gedachten.

„Zehen Sie, die Möven! Wie bei uns schwärmen sie in Scharen in der Nähe des Hafens, um Beute zu erjagen. Aber dort oben, die Vögel, die jetzt so ruhig ihre Kreise ziehen, das sind Perillane. Sie spähren ebenfalls auf Raub aus.“

Es ist Zeit, Fräulein Lingg. Machen Sie sich fertig! Und verabschieden Sie sich, bitte, gleich von Holtmanns. Die beiden werden Sie auch schwer vermissen. Nun spricht niemand mehr mit ihnen von der kleinen Zusi. War ein wohniges, kluges Geschöpfchen.

Nun ruht sie in der Tiefe des Meeres. Die Klippen von Balparaiso. Jetzt geht es in die Ducht. Auf Wiedersehen bis nachher, Fräulein Lingg!“

Amaryll ging von Deck hinab zu ihrer Kabine, verpackte noch die letzten Gegenstände in ihren Koffer. Dann richtete sie das Gepäck für den Träger zurecht.

Ein wenig später klopfte sie bei Holtmanns.

Es war ein kurzer, aber sehr schmerzlicher Abschied. Als sie noch einmal durch die Schiffsrampe ging, tänzte die Sirene. Schnell stieg sie wieder hinauf, um die Einfahrt in den Hafen nicht zu veräumen.

Es war ein wundervolles Bild, das sich ihr bot. Blau wie der Himmel lagte das Meer. Dycanrieten und kleine leichte Boote ruhten hier von ihrer Fahrt.

Dunkel bebten sich die Küsterränder von den weißen Häusern ab. Die Möven tauchten und schossen wieder Pfeilschnell empor aus dem Silber des Wassers.

Langsam näherte sich der Dampfer der Landestelle. Als die Formalitäten geregelt waren, durstten die Reisenden von Bord, Ferleiten mit seiner Gattin und seiner Schutzhelfer waren die ersten, die das Schiff verließen.

„Wieder daheim“, lachte er und dehnte die breite Brust. „Willkommen auf chilenischem Boden!“

Er hob Amaryll von der Planke herab und stellte sie fest auf die Erde. Sie hatte geschwankt. Das Schaukeln des Dampfers lag ihr noch in den Gliedern.

Dann rief er einen Träger herbei. „Eine Droschke, bitte!“ Der Angerufene packte sogleich einen Teil der Koffern und stürmte auf einen Wagen zu, verkaufte das Gepäck und holte dann die übrigen Säcke. Ferleiten stiegen ein mit Amaryll.

„Ah, unser alter Freund.“ Der Arzt begrüßte den Kutscher, der vor Freude, Ferleiten wieder zu sehen, über das ganze Gesicht grinste. Sie kannten ihn fast alle, den freundlichen, hilfsbereiten Mann, der oft im Hafenviertel zu sehen war.

„Wieder im Land, das ist schön!“ Dann gab er dem Pferd leicht die Peitsche und fuhr los.

Auf einem der grünen Hügel, von dem aus man eine prächtige Sicht hatte, lag das Haus des deutschen Arztes. Es wirkte in seinem Stil nicht anders als Amaryll es gewohnt war. So ein richtiges Landhäusel war es, sehr schmuck, hell und gebiegen.

„Unsere alte Lena wird schauen, wenn wir gleich einen Gast mitbringen.“ Frau Ferleiten drückte dem jungen Mädchen an ihrer Seite die Hand.

„Sie wissen gar nicht, Fräulein Lingg, wie wir uns freuen, daß Sie mit uns kommen. Heimlich wünschte ich mir, daß Sie so schnell keine Stelle finden, damit wir Sie nicht bald wieder hergeben müssen. Es ist schön, ein Tochterchen zu haben.“

„Und so hübsch und frisch“, scherzte der Arzt und sah in das liebliche Gesicht. „Nur nicht gleich rot werden, wenn man eine Schmeichelei sagt, die ehrlich gemeint ist! Ich darf das schon, bin alt genug.“

Der Wagen hielt.

„So, da wären wir. Tag, Lena!“

In der Lüre stand eine kleine rindliche Frau und winkte mit beiden Händen. Mißklang wie das Haus wirkte sie mit der großen weißen Schürze und dem Häubchen auf dem Kopf.

(Fortsetzung folgt.)

Kapitänleutnant Prien zurückgeführt

Kreuzer und Schiffsraum versenkt.
 Berlin, 27. Dezember. Das U-Boot des Kapitänleutnants Prien ist in die Heimat zurückgeführt. Kapitänleutnant Prien hat die bereits mitgeteilte Torpedierung eines britischen Kreuzers der „London“-Klasse durch die Meldung seiner genauen Beobachtungen bestätigt. Auf seiner Fahrt ist es Kapitänleutnant Prien und seiner tüchtigen Besatzung außerdem gelungen, 26 159 Tonnen Handelschiffsraum zu versenken.

Die ersten Züge aus Rußland

Moskau, 27. Dez. Auf Grund der Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und der Regierung der UdSSR wird der unmittelbare Eisenbahngüterverkehr zwischen den beiden Ländern über die deutsch-sowjetische Interessengrenze aufgenommen.

Gleichzeitig tritt ein direkter deutsch-sowjetischer Gütertarif in Kraft. Der Ausfuhrverkehr von der UdSSR nach Deutschland hat bereits begonnen, insbesondere mit Mineralöl und Getreide in ganzen Zügen.

Stalins Antwort an den Führer

DA, Berlin, 26. Dez. Stalin hat dem Führer auf seine Glückwünsche zum 60. Geburtstag folgendes Antworttelegramm gesandt:

„Ich bitte Sie, meine Erntedank für Ihre Glückwünsche entgegenzunehmen und gleichzeitig meine Dankbarkeit für Ihre guten Wünsche an die Völker der Sowjetunion, J. Stalin.“

In einem Danktelegramm an den Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop stellt Stalin fest, daß die Freundschaft der Völker Deutschlands und der Sowjetunion, durch Blut gefestigt, allen Grund habe, lang und dauerhaft zu sein.

Der russische Heeresbericht

Bestätigt finnische Stellungen besetzt.

Moskau, 27. Dez. Nach dem Kommuniqué des Generalstabes des Leningrader Militärbezirks Leningrad vom 25. Dezember haben Kämpfe der Aufklärungsgruppen stattgefunden, in deren Verlauf es den russischen Truppen gelungen sei, in der Nähe von Suomussalmi die finnischen besetzten Stellungen zu besetzen. Auch in der Gegend von Iomani haben heftige Kämpfe stattgefunden, die für die finnischen Truppen verlustreich ausgefallen seien. Die russische Luftwaffe habe Erkundungsflüge ausgeführt. Im Laufe der Luftkämpfe sollen sechs finnische Flugzeuge abgeschossen sein. Ein russisches Flugzeug sei nicht in seinen Heimatorten zurückgeführt.

Was die Finnen melden

Bereitung behindert Operationen zur See.

Oulo, 27. Dez. Nach finnischen Berichten über die Ereignisse an den verschiedenen Abschnitten der russisch-finnischen Front vom 25. Dezember ist der Tag auf der Karéliischen Landenge, abgesehen von lokalem Artilleriefeuer, verhältnismäßig ruhig verlaufen. An der Suwanto-Front zwischen Sakkola und Bolossula haben die Russen, unterstützt durch Artillerievorbereitung, angegriffen. Die Kämpfe werden zurzeit noch fortgesetzt. Von Ruolajärvi und Hjärdvi sowie vom Suomussalmi-Frontabschnitt wird heftige Artillerietätigkeit der Russen gemeldet. Nach dem finnischen Bericht sollen östlich von Pieska die Finnen auf russisches Gebiet vorgestoßen sein. Eine wesentliche Tätigkeit der russischen Seeestrekräfte sei nicht zu verzeichnen. Der feindliche Schiffskreuzer „Ararat“ habe aus großer Entfernung für kurze Zeit die finnischen Küstenforts auf Björkö beschossen. Die zunehmende Beteiligung der Tätigkeit der Torpedo-Motorboote und kleinerer Unterseeboote zu behindern und habe sogar den östlichen Teil des Finnischen Golfs für ihre Operationen geschlossen. Die Finnen hätten erfolgreiche Erkundungsflüge über feindliches Gebiet und Bombenabwürfe auf zahlreiche militärische Ziele ausgeführt.

Nach anderweitigen Meldungen ist bei klarem Winterwetter und bei Temperaturen von 16 bis 18 Grad unter Null die russische Luftwaffe am 25. Dezember über Südfinnland sehr tätig gewesen.

Höchstes Gesetz: Erhaltung des Volkes

Rudolf Heß an eine unverheiratete Mutter — Patenschaften der NSDA, für Kinder gefallener Kriegermütter

Rudolf Heß hat einen an ihn gerichteten Brief einer jungen Frau, deren Verlobter, von dem sie ein Kind erwartet, in Polen gefallen ist, zum Anlaß genommen, in einer grundsätzlichen Antwort zum Problem der unverheirateten Mutter Stellung zu nehmen.

In dem Brief der jungen Frau heißt es: „Ich hätte großes Unglück, mein Verlobter ist in Polen gefallen. Am... hat er die Feldwebelprüfung mit Erfolg bestanden und wollte als Leutnant der Reserve aufscheiden. Und als ich von meinem Verlobten Abschied nahm, war es noch Frieden. Mein Verlobter war voller Scheid und Zuversicht. Er war auch bei Oesterreich und dem Sudetenland dabei, und er sagte mir: Ich werde wiederkommen, ich las dich nicht allein, in Grönland kann er mir wochenlang nicht schreiben. Ich wartete immer auf Nachricht. Ich freute mich auf das Geschehnis, das ich ihm machen werde, wenn er vom Vorkriegszustand zurückkommt. Nach sechs Wochen kamen meine Briefe mit dem Vermerk: „Gefallen für Großdeutschland“ zurück. Unser inniges Verhältnis ist zerrissen. Belohnungen wird für mich furchtbar traurig werden. Dazu die große Sorge um die Zukunft. Barium ist das Schicksal so grausam zu mir, hätte es uns wenigstens Zeit gelassen zu einer Kriegstraumung; das Kleine und ich hätten seinen Namen. Und durch die Pension könnte ich das Kind bei mir haben, und mit der Zeit könnte ich mich doch eingemahnen über den großen Verlust trösten. Ganz besonders schwer fällt es mir, daß das Kind unehelich geboren wird, mit wieviel Angst sehe ich die schweren Stunden entgegen. Kein Mensch wird bei mir leben und mich im Krankenhaus besuchen. Unter allen Müttern werde ich die unglücklichste sein. Zu gerne würde ich Ihnen das Bild vom Vater meines Kindes heiligen, aber es ist das einzige, was ich besitze. Allerdings könnten Sie sofort feststellen, daß es sich lohnt, von diesem Manne, von diesem tapferen deutschen Soldaten ein Kind zu besitzen.“

Diesen Brief hat Rudolf Heß mit einem Schreiben beantwortet, das der Essensführer übergeben wird, weil die Antwort des Stellvertreters des Führers zugleich die Frage beantwortet, welche Einstellung ein Nationalsozialist zu dem angeschnittenen Problem einnimmt, das besonders in der Zeit des Krieges nicht nur das Einzelschicksal berührt, sondern die ganze Nation unter dem Gesichtspunkt der Erhaltung wertvollen deutschen Blutes angeht. Rudolf Heß' Antwort lautet u. a.:

„Sehr geehrte Frau! Ihren Brief habe ich mit besonderer Anteilnahme gelesen. Sie schreiben mir darin, daß Ihr Verlobter, von dem Sie ein Kind erwarten, gefallen ist, ohne daß Sie ihm noch ins Feld Nachricht vom Werden des jungen Lebens hätten geben können; und Sie schreiben weiter, daß Sie Sorgen haben um Ihre Zukunft und um die Zukunft Ihres Kindes. Daß Sie sich so vertrauensvoll an mich wenden, das mich freut. Ich verspreche Ihnen, daß ich alles tun werde, damit Sie und das Kind, das Ihnen der Mann hinterlassen hat, für Sie das Beste aus der Welt geworden ist, und der für und alle frei, nicht in Not geraten.“

Ich erkläre mich bereit, die Patenschaft zu übernehmen in dem Wissen: Mit dem Kinde, das Sie erwarten, geben Sie und gibt Ihr Verlobter über sein eigenes Leben hinaus das Höchste, das Sie für die Fortentwicklung unseres Volkes geben können: ein junges Leben. Sie und Ihr Kind werden vermögensmäßig in der gleichen Weise behandelt werden, als sei die Ehe schon geschlossen gewesen.“

Familie: Keimzelle des Volkes

Ihr persönliches Leid ist der Anlaß, daß grundsätzlich für alle jungen Mütter in Ihrer Lage eine entsprechende Regelung getroffen wird. Die nationalsozialistische Bewegung sieht in der Familie stets die Keimzelle des Volkes. Sie wird von diesem Grundgedanken ebenso abgehen wie von irgendeinem anderen. Die NSDA hat für die Familie, ihre Erhaltung und ihre Pflege und besonders für die Freude am Kind in der Familie viele entscheidende Dinge getan und wird es auch weiterhin tun. Das gehört zu ihrem unabhängigen Programm.

An dem Bewußtsein, daß die nationalsozialistische Weltanschauung der Familie die Rolle im Staat gegeben hat, die ihr gebührt, können in besonderen Notzeiten des Volkes besondere von den Grundregeln abweichende Maßnahmen getroffen werden. Gerade im Krieg, der den Tod vieler Männer fordert, ist jedes neue Leben von besonderer Bedeutung für die Nation. Wenn daher rassistisch einwandfreie junge Männer, die ins Feld rücken, Kinder hinterlassen, die ihr Blut weitertragen in kommende Geschlechter, Kinder von gleichfalls erbgelungen Mädchen des entsprechenden Alters, mit denen ein Heirat aus irgendeinem Grunde nicht sofort möglich ist, wird für die Erhaltung dieses wertvollen nationalen Gutes gesorgt werden. Bedenken, die in normalen Zeiten ihre Berechtigung haben, müssen hier zurücktreten.

Diesen Kindern wird bei der Eintragung in das Standesamtregister — sofern nicht inzwischen schon die Ehe geschlossen wurde — an Stelle des Namens des Vaters oder zum Namen des Vaters die Bezeichnung „Kriegsvater“ gesetzt werden. Die Mutter wird unter Beibehaltung ihres Mädchennamens mit „Frau“ bezeichnet und angeheiratet werden. Mutter und Kind werden die Frage nach dem Vater freien Willens damit beantwortet werden können, daß er ein „Kriegsvater“ war. Auf Wunsch der Mutter wird die NSDA den Kindern von „Kriegsvätern“ Vormünder vermitteln, die es für ihre nationalsozialistische Erziehung haben, diesen ihre Fürsorge angedeihen zu lassen. Ich glaube jedoch, daß in vielen Fällen die Großeltern des „Kriegskindes“ dies als ihre schonige Aufgabe ansehen werden. Wo materielle Schwierigkeiten bestehen, wird der Staat seine Beihilfe leisten.

Ich bin überzeugt, daß meine Einstellung in kurzer Zeit im ganzen deutschen Volk geteilt werden wird und daß dann auch das ganze deutsche Volk läufig zu allen Müttern steht, die über die Grenzen vielfach sonst notwendiger bürgerlicher Sitten und Gewohnheiten hinaus beitragen, die Blutopfer des Krieges auszugleichen — so wie die Landbevölkerung seit jeder schon eine freiere Einstellung zu dem Problem des unehelichen Kindes gezeigt hat.

Selbsterhaltungstrieb der Nation

Dieses mir glauben, daß es auch mir selbst nicht leicht geworden ist, mich von Lieberleistungen freizumachen, die ein Leben lang selbstverständlich für mich waren. Aber als Nationalsozialist weiß ich: das höchste Gesetz im Krieg wie im Frieden lautet: Erhaltung des Volkes. Diesem obersten Gesetz haben sich alle anderen Gesetze, Gebräuche und Anschauungen unterzuordnen und anzupassen. In Kriegsjahren erfährt die Einstellung zum Tode aus dem Selbsterhaltungstrieb der Nation heraus eine Wandlung von Grund auf. Eine gleiche Wandlung von Grund auf muß künftig in Kriegsjahren und in den Zeiten nach dem Kriege die Einstellung der Allgemeinheit zu unverheirateten Müttern und zu Kindern erfahren, die nicht in einer Ehe geboren werden — wiederum aus dem Selbsterhaltungstrieb der Nation heraus. Was hätte es, wenn ein Volk siegte — durch die Opfer für den Sieg aber den Völkerverfall würde?

Unser Volk und die ganze Menschheit könnten viele bedeutende Persönlichkeiten nicht ihr Leben nennen, wenn es nur in der Ehe geborene Kinder gegeben hätte und gäbe. Die Frage, ob sie überhaupt oder vor der Ehe geboren wurden, ist vor der Geschichte belanglos geworden. Ja, es hat sichtbar auf diesen Männern der Segen des Herrgotts gerührt. Und es ist meine feste Überzeugung, daß er auch den Kindern seinen Segen nicht entzieht, die in den Notzeiten eines Krieges ihrem Volk geschenkt werden nach anderen als den uns sonst gewohnten Gegebenheiten.

Redensfalls darf heute eine Frau, die es in den unsicheren Verhältnissen eines Krieges bewußt auf sich nimmt, unverheiratete Mutter zu werden und vielleicht zu bleiben — eine Frau, die sich ein Kind wünscht und sich zu ihm bekennt, seine mütterliche Achtung erfährt. Das entsprechende Alter, gesunde Erbanlage und die Verbindung mit einem gleichfalls rassistisch hochwertigem Mann, den sie so liebt und als so wertvoll kennt, daß sie von dem Wunsch, wenn es sein kann, mit ihm verheiratet zu sein und in ihm den Vater ihrer Kinder zu sehen, ganz erfüllt ist, sind die selbstverständliche Voraussetzung für ihre ungeschmälerte Ehre.“

Kein Verzicht auf rassistisch gesundes Erbgut

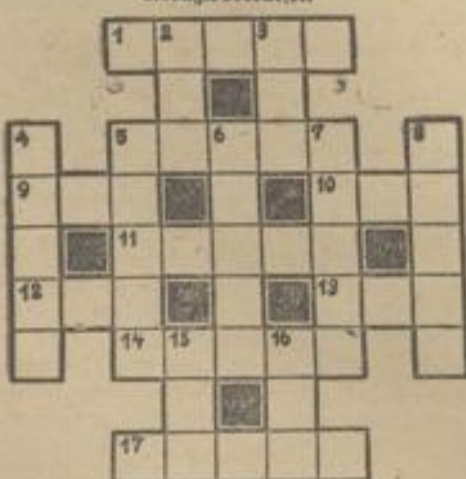
Es ist heute selbstverständlich, daß eine Frau und Mutter, die verheiratet oder geschieden ist, erneut eine Ehe eingehen kann. Ebenso selbstverständlich wird sein, daß eine Frau, die ein „Kriegskind“ ihr eigen nennt, eine Ehe eingehen vermag mit einem Mann, der nicht der Vater dieses Kindes ist, und der gerade in der Mütterlichkeit der Frau die Grundlage einer ehelichen Lebensgemeinschaft sieht. Die Familie ist die Grundzelle des Staates. Aber dessen ungeachtet darf ein Volk besonders während eines Krieges nicht darauf verzichten, sein rassistisch gesundes Erbgut im höchstmöglichen Ausmaß weiterzutragen und zu erhalten.

Höher als alle vom Menschen erdachten Prinzipien, höher als alle Sitten, die zwar der Ausdruck einer anerkannten Gewohnheit, nicht aber der Ausdruck der Stillestehendheit an sich sind, und höher gar als Korntreue steht das Wohl der Gesamtheit, steht das Leben des Volkes. Der höchste Dienst für die Fortentwicklung der Nation ist rassistisch gesunden Kindern.

Selen Sie glücklich, daß es Ihnen vergönnt ist, diesen höchsten Dienst für Deutschland zu leisten. Selen Sie dankbar, daß der Mann, den Sie lieben, in Ihrem Kinde fortlebt.

Heil Hitler!
 Rudolf Heß

Kreuzworträtsel.



Wannergerecht: 1. Nebenfluß der Save, 5. Schlingpflanze, 9. Meerestier, 10. nautisches Gerät, 11. Anfertigung, Verzeichnis, 12. Winterport, 13. lateinisch: Straße, 15. landwirtschaftlicher Begriff, 17. Liebesgöttin — Senkrech: 3. Kanton in der Schweiz, 3. Hirten-gott, 4. persische Kupfermünze, 5. Blume, 8. bänische Insel, 7. landwirtschaftlich Leinwand, 8. Stadt in Jugoslawien, 15. französisch: Straße, 16. Naturerscheinung.

Worträtsel.

Ehre, dem Ehre gebührt.
 Friede sei ihr erst belohnt.
 Greißler Gott, wir loben dich.
 In reinlichen Händen das himmlische Kind.
 Der Gott der Eien machen ließ.
 Auf der Höhe steht ein Dand.
 Und jedem der obenstehenden Sitte ist ein Wort zu entnehmen. Diese Wörter nennen, aneinander gereiht einen alten schönen Weisheitswort.

Rechenaufgabe.

Aus den je einmal zu verwendenden Ziffern 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 sollen drei Brüche gebildet werden, deren Summe 3 beträgt. Gegeben sei $\frac{1}{a} + \frac{1}{b} + \frac{1}{c} = 3$; aus den noch nicht benutzten sechs Ziffern sind die beiden anderen Brüche herzustellen, von denen der erste viermal so groß ist als der letzte.

Rätselrätsel.

In den Wörtern: Jaso, Vafur, Schein, Krüger, Heim, Jüder, Wehne, Deltun, Schorf, Sched, Mänster, Selen, Floß ist je ein anderes Wort verknüpft enthalten. Diese müssen in ihren Anfangsbuchstaben, reißt man sie aneinander, einen Wendepunkt der Zeit nennen.

Worträtsel.

Es führt zum Rhein hin im rätischen Lauf
 Und legt dem Rampe Reiz die Krone auf.

Bildrätsel.



Schachaufgabe.



Weiß zieht und setzt mit dem zweiten Zuge matt.

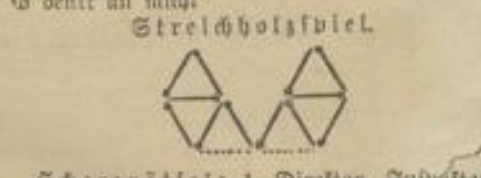
Silberrätsel.

ac — beid — beih — ce — dar — del — der
 — di — dienst — e — e — ein — ern —
 ero — gen — glv — go — hi — in — in
 — jadr — fer — fi — ins — mu — nor —
 oben — rekt — ra — sa — sat — te — tel
 — tel — va — vier — we — win.
 Die ersten und dritten Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ergeben ein Schwätzwort.
 1. Verämbter Forscher der Natur.
 2. Von graden Wege keine Spur.
 3. Landgras in ein in deutschen Land.
 4. Hier gibt es Herde, wenig Strand.
 5. Dienstpflicht in Deutschland.
 6. Der Reiter läwingt sich drauf gewandt.
 7. Ein Radelbaum reißt sich nun an.

8. Nicht leicht man sie entziffern kann.
9. Der Landmann wünscht sie sich recht reich.
10. Wie bleib das Remus Bruder gleich?
11. Die erste Frau von dieser Welt.
12. Aus Freilag können tapirer Feld.
13. Ein Reichtschmitt, was mag es sein?
14. Der Schluß soll noch ein Flügung sein!

Ausfällungen aus voriger Nummer:

- Kreuzworträtsel: Wannergerecht: 1. Genf, 4. Saag, 8. Atom, 9. Alma, 10. Lot, 11. Anfer, 12. Anatoni, 17. Martin, 20. Erlau, 22. Emu, 23. Voot, 24. Sims, 25. Ufe, 26. Ines. — Senkrech: 1. Gata, 2. Etan, 3. Rohar, 4. Dammer, 5. Al, 6. Amen, 7. Garn, 13. Tomate, 14. Stein, 15. Rebe, 16. Grob, 18. Jmme, 19. Ruß, 21. Vos.
 Worträtsel: Alles Gute fuer das neue Jahr.
 Silberrätsel: 1. Gemich, 2. Kavallac, 3. Gumni, 4. Epigramm, 5. Heilbronn, 6. Lupifa, 7. Sorbeit, 8. Ethil, 9. Alan, 10. Charlottte, 11. Helgoland, 12. Waterloo, 13. Onaidus, 14. Händel. — „Ergebt euch wohl, so denkt an mich!“
 Streichholzspiel.



- Scherzrätsel: 1. Direktor, Inspektor, 2. Mondschel, 3. Bandur.
 Zweifelhafte Schachate: 1. Joel, 2. Gobi, 3. Ober, 4. Vira, 5. Kail, 6. Aden, 7. Zear, 8. Juri, 9. Eric, 10. Raiz, 11. Vif, 12. Ente, 13. Doll, 14. Amen, 15. Vele, 16. Ines, 17. Est, 18. Teil, 19. Nige, 20. Plei.
 Silberspiel: 1-2 Orden, 1-4 Orgel, 1-3 Oria, 3-4 Regel, 5-2 Aden, 5-6 Ale, 5-7 All, 7-3 Birr, 7-8 Ufa.



Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

27. Dezember.

- 1525 Der italienische Kirchenkomponist Giovanni Pierluigi da Palestrina in Palestrina geboren.
- 1571 Der Astronom Johannes Kepler in Weilstadt (Württemberg) geboren.
- 1874 H. C. I. Unsoh, Buchdrucker, Vater der nach ihm benannten Plafataulen, in Wiesbaden gestorben.
- 1890 Der Altertumsforscher Heinrich Schliemann in Neapel gestorben.

Sonnenaufgang 8.37	Sonnenuntergang 16.15
Mondaufgang 18.04	Monduntergang 8.39

Amthche Nachrichten

Zur Bereich der Reichspostdirektion Stuttgart ist dem Postmeister Richerer in Herrenal (Schwarzwald) die Postmeisterstelle in U r a c h (Württ.) übertragen worden.

Der Herr Landesbischof hat die III. Stadtpfarrstelle an der Stadtkirche in Bad Cannstatt dem Stadtpfarrer Steiner in Bad Liebenzell übertragen.

Stadt Neuenbürg

Nach glimpflich abgelaufenen, jugendlicher Uebermut führte am letzten Samstag nachmittags beim Gasthaus zur „Rose“, wo die Straße bekanntlich sehr schmal ist, zu einem Unglücksfall. Ein hiesiger neunzehnjähriger Junge fuhr auf einem in Fahrt befindlichen Langholzwagen. Bei diesem gewagten Auffieg brachte er den linken Fuß zwischen Rad und Schmel und wurde eingeklemmt. Der Fuhrmann wurde durch die Hilferufe auf den Vorfall aufmerksam und brachte das Fahrzeug zum Halten. Der Junge war aus seiner gefährlichen Lage schwer zu befreien. Neben einem Knochenbruch am Unterschenkel hatte er am Oberschenkel Fleischwunden erlitten, sodass seine Ueberführung in das Krankenhaus notwendig war.

Die Weihnachtsfeiertage 1939

gehören nun wieder der Vergangenheit an. Trotz des dem deutschen Volk auferzwungenen Krieges haben die Menschen das Christfest im friedlichen Kreise der Familie gefeiert. War die weihnachtliche Freude auch etwas überschattet vom Ernst des Krieges: für einige Stunden mußte der Alltag mit seinen Sorgen zurücktreten und dem Glück freie Bahn lassen. Die friedlichen Stunden am hl. Abend haben uns Menschen herausgeführt aus der Wunde des Lebens hin zur Besinnlichkeit und inneren Einsicht, aber auch hin zur Erinnerung an die selbige Aenderzeit, wo wir ebenso wie die Kinder von heute mit frohluchenden Augen und freudbesprechendem Herzen vor dem Christbaum standen. Und als wir dann alle, jung und alt, eingetaucht waren in die weihnachtliche Stimmung, da waren unsere Gedanken bei unseren Soldaten an der Front, die vielleicht zum gleichen Zeitpunkt irgendwo in einem Bunker oder in einem Unterirdischen Festweihnachten feierten. Unter hülless Gedanken galt besonders jenen Soldaten, die am hl. Abend auf Wache standen, auf einem Kriegsschiff Dienst taten oder sonst von einer gemeinsamen Christlobesfeier abgehalten waren. Hier war, in der Heimat und an der Front feierte man im gemeinsamen Geseß der Schicksalverbannten deutsche Weihnachten. Und da haben wir in stiller Dankbarkeit der Felder gedacht, die ihr junges Leben für das Vaterland opferten, damit dem deutschen Volk in Zukunft der Friede gewahrt bleibe. In solchen Familien aber, wo der Vater, Sohn oder Bruder den Waffenrost des Vaterlandes tragen und zu Weihnachten in Urlaub durften, gab es übergroße Freude. Als am hl. Abend der Weihnachtsbaum im Lichterglanz erstahlte und seinen stillen Schimmer über dem Marktplatz ausgoß, da fanden sich Mutter der hiesigen Stadtpfelle ein u. ließen einige weihnachtliche Choräle erklingen. Es war eine feierliche halbe Stunde, die ihren Jander in viele Herzen trug.

Sonst verließen die Feiertage ruhig. Sie boten den Menschen reichlich Muße, sich der häuslichen Gemeinschaft und Gemüthlichkeit zu widmen. Rundfunk, das Heimatblatt vom 23. Dezember mit seinen schönen Weihnachtsgeschichten, der neue Handkalender und das gute Buch boten mit anderen Dingen reichlich Abwechslung und Unterhaltung. Ja, das Buch lag besser unter vielen Lichterbäumen und hat die Beschenkten hoch erfreut.

Nun fällt am Weihnachten 1939 schon der Schatten der Vergangenheit. Alljährlich und Revuejahr treten bereits in das Blickfeld der Gegenwart. In raschen Schritten eilt das Jahr 1939, das so gewaltige Ereignisse brachte, seinem Abschluß entgegen.

Ueberreichung der Mutter-Chrenkreuze

In den beiden weihnachtlich geschmückten Sälen des Rathauses wurde am Sonntag nachmittags durch die Ortsgruppe der NSDAP die Feierkunde zur Verleihung des Chrenkreuzes der deutschen Mutter abgehalten. 170 Mütter vom 21. bis zum 70. Lebensjahr durften in der Anbinngleichheit zu ihrem Führer als Vorsitzende zum Weihnachtsfest die feierliche Stunde miterleben. Die NS-Frauenchaft mit dem Bund deutscher Mädchen leitete die Feierkunde mit dem Lied „Globe Nacht der Haren Sterne“ ein. Zwei Sprecherinnen vom BDM trugen Worte zu Ehren der deutschen Mütter vor. Es sprach darauf der Ortsgruppenleiter der Partei zu den Müttern im Gebeten an die Verleihung im Mai d. J., als noch niemand ahnte, daß die zweite Verleihung in eine Kriegszeit fallen könnte. Mit innerer Stärke und Jübersticht durchlebten wir die Kriegsmomente, getreu unserem Führer, der seiner deutschen Mütter mit besonderer Dankbarkeit gedenkt und das schöne Chrenkreuz stiftete. Nach den Worten des Bürgermeisters, der gleichzeitig die Glückwünsche der Stadtverwaltung überbrachte, sang die Frauenchaft mit BDM das Lied „Deutschland, heiliges Wort“, darauf überreichte der Ortsgruppenleiter mit seinen Politischen Leitern die Chrenkreuze an die anwesenden Mütter. Mit dem Glückwünsche des Ortsgruppenleiters und den Nationalliedern schloß die Feierkunde.

Aus dem Luftkurort Birkenfeld

Die Weihnachtsfeiertage wurden auch hier allgemein benutzt, sich der Familie zu widmen. — Die Straßen wurden am ersten Weihnachtsfesttagsnachmittag beleuchtet, als am Nachmittags das

Spiel hinter der „Sonne“ gegen VfL Mählsburg stattfand. Schon das Vorspiel, das unser 2. Mannschaft gegen Neuenbürg bestritt, zog viele Zuschauer von der Umgegend auf Breitenfelde Höhen. Den Hauptanziehungspunkt bildete wohl das Hauptspiel gegen Mählsburg. Dieses wurde unter guter Leistung schön durchgeführt und endete 0:0. — Der „Sängerbund“ unternahm seinen alljährlichen Strohbandausflug. Die Inassen des Kreisfrankenshauses wurden durch einige Männerchöre erfreut, dazu gings weiter nach Oberhausen zu einem gemütlichen Beisammensein.

Enzklösterle, 27. Dez. Im Gasthaus zum „Hefelhof“ führte die Gauilistelle den Film „Fingerringel“ vor. — Die NS-Frauenchaft veranstaltete hier einen Bild- und Räthsel. Die Lehrerin Fel. Zimmermann konnte dabei allerlei Wissenswerthe zeigen. Die Teilnehmerinnen haben dabei wertvolle Anregungen erhalten aus Allem Neues zu machen. — Ueber Weihnachten waren wieder verschiedene Urlauber und Gäste hier, so daß das Straßenbild belebter als sonst war.

Zwei Unglücksfälle

Enzklösterle, 27. Dez. In der letzten Woche ereigneten sich vier verschiedene Unfälle. Bei der Jagd wurde der 76 Jahre alte Oberförstermeister Bühler von einer verirrten Kugel getroffen. Er mußte sofort in das Kreiskrankenhaus verbracht werden, wo ihm der Heigefinger an der rechten Hand bereits abgenommen wurde. Der Verletzte ist infolge des Krieges wieder in den Dienst zurückberufen worden. Er mußte für den nach Polen verlegten Amtsvorstand das hiesige Fortamt leiten. Der tragische Unfall ist daher umso bedauerlicher.

Die Familie des Köblers und Landwirts Frey hier wurde ebenfalls von einem schweren Unglück betroffen. Der Sohn Ernst wollte mit seinem Ochsenfuhrwerk eine Ladung Sägemehl heimführen. Bei der Abfahrt zum väterlichen Anwesen kam der Wagen ins Rutschen. Frey kam infolge dessen unter das Fuhrwerk, wobei ihm ein Rad über beide Hüfte wegging. Mit gebrochenen Beinen und verletzten Armen wurde er in das Krankenhaus verbracht.

Rückwanderer feierten Weihnachten

Mödingen, Kr. Calw, 26. Dez. Am Samstagnachmittags fand im hiesigen Rückwandererheim eine überaus stimmungsvolle Weihnachtsfeier für die Rückwanderer statt, der auch Kreisleiter Wurster, Fel. Klump in Vertretung der Hausfrauenchaftsleiterin Saladi und der Landesgruppenleiter von Balbina, Schwarz, bewohnten. Bezirksstellenleiter Rosbach vom Rückwandereramt Stuttgart der Auslandsorganisation der NSDAP richtete herzliche Worte an die rund 80 Erwachsenen und 50 Kinder, die sich um den schön geschmückten Weihnachtsbaum versammelt hatten. Er gedachte der Räte der deutschen Brüder und Schwestern jenseits der Grenzen, gegen die unsere kleinen Alltagsorgen verschwiegend gering seien. Manche von den Rückwanderern, die in den vergangenen Jahren voller Sehnsucht das Weihnachtsfest draußen begehen mußten, konnten heute zum ersten Mal dieses traute Fest in der Heimat feiern. Musikvortrage und weihnachtliche Gesänge leiteten über zu der Befehrerung der Kinder und der Erwachsenen. Die Kinder nahmen die hübschen Spielsachen, die von der Auslandsorganisation zur Verfügung gestellt wurden, jubelnd in Empfang. Jeder Erwachsene und jedes Kind wurden außerdem von der Auslandsorganisation mit einer Barzulewendung bedacht. Dann ließ man sich an der Abendtafel fröhlich nieder.

Theater und Film

Herrenalber Kursaal-Vichtspiele

Die große Freude, die der letzte Märchenfilm „Das Aschenbrödel“ unter den Kindern auslöste, veranlassen die Herrenalber Kursaal-Vichtspiele, abernals für die Kinder und auch für die Erwachsenen einen Märchenfilm am Donnerstag den 28. Dezember und zwar „Die sieben Raben und Kalif Storch“ zu bringen. Bei den sieben Raben ist es eine höchst wunderbare Geschichte von sieben wilden Lausbuben und ihrem hübschen Schwesterlein, das Königin wird und trotzdem in große Not gerät. Ein wunderschöner Fürst spielt mit, ein dicker, brauner Bär, ein Häschen, eine Herrin und Damen.

Geldentum der Frontflieger des Weltkrieges künden der Film „D 11 88“, von Anfang bis zu Ende ein Film unserer Tage, ein Film der neuen deutschen Luftwaffe. Nur einmal greift eine Episode zurück in den Weltkrieg und zeigt auf, daß Draufgängertum, Mannesmut, Opferbereitschaft und selbstverständlicher Lebenssinn Eigenschaften sind, die den wahren Flieger von heute mit den Helden des Weltkrieges verbinden. Der Film will in erster Linie ein Film der Luftwaffe sein: die Flugzeuge und die Gesamtheit der Flieger sind die Helden. Ein Ueberwachen des allein Handlungsmaßhigen wurde von vornherein ausgeschaltet. Es geht um zwei junge Flieger, die zwei gefährliche Fahrten erleben, von denen die letzte zu einem Absturz führt, und um zwei alte Flieger aus dem Weltkrieg, die dafür sorgen, daß den Jungens, die aus Uebermut und Wagemutigkeit zuviel riskiert und bestehende Befehle außeracht gelassen hatten, die Chance gegeben wird, sich wieder rauszukämpfen, die gleiche Chance, die der Weltkriegsflieger hatte, dessen heldenbäufert Tod der oben bereits erwähnte Rückblick um zwei Jahrzehnte behandelt.

Und der Beginn des neuen Jahres 1940 wird am 1. Januar mit dem ganz tollen und lustigen Heinz Rühmann-Film der Tobis gefeiert „Wenn alle Engel wären“. Der vollendete Komiker Heinz Rühmann wird noch jedem, der den Film „Das Paradies der Junggefallen“ an Weihnachten gesehen hat, in bester Erinnerung sein.

Wie alt ist die Kohle? Man kann annehmen, daß sich der Vorgang der Verkohlung wehrerer Pflanzenwelten in der uns bekannten Erdgeschichte dreimal abgewickelt hat. Zum ersten Male in der Karbonzeit (vor 300 bis 310 Millionen Jahren), Solzeit dürfte die Geburtsstunde der Steinkohle zurückliegen. Die Kohlebildung der Braunkohle fand innerhalb der letzten 60 Millionen Jahre statt und die Entstehung des Torfes, der als eine junge, im Entstehen begriffene Kohle betrachtet werden muß, ereignete sich „erst“ innerhalb der letzten 600 000 Jahre.

Aus Württemberg

Freudenstadt, 23. Dez. (Todesfall.) Nach kurzer Krankheit ist hier der bekannte Hotelier Hermann Stodinger im Alter von 77 Jahren gestorben. Stodinger hat sich um die Hebung des Fremdenverkehrs im Schwarzwald große Verdienste erworben und ist aus diesem Grunde u. a. auch zum Ehrenbürger der Gemeinde Dietersweiler ernannt worden.

Freudenstadt, 21. Dez. (Sie konnte ihrem Schicksal nicht enttrinnen.) Am Montag entfuhr aus dem Viehhof eine Schlafröhre. Ihre Flucht wurde durch den Rebel begünstigt. Nach längerem Suchen fand man die Kuh schließlich in der Nähe des Reichenbader Lochs. Das wild gewordene Tier ging seine Verfolger an, so daß es erschossen werden mußte.

Freudenstadt, 21. Dez. (Mischpaukchen mit Gefängnis bestraft.) Zwei wegen Mischpaukchen schon vorher bestraft Schweinern hatten sich wegen des gleichen Delikts vor Gericht zu verantworten. Kamen sie früher mit Geldstrafen davon, so erhielten sie diesmal je vier Monate Gefängnis.

Bönningheim, Kr. Ludwigsburg, 20. Dez. (Lehrling tödlich angefahren.) Am Donnerstagabend wurde auf der Straße nach Lauffen der 15 Jahre alte Schlosserlehrling Christian Häuber aus Bönningheim, als er sich mit seinem Fahrrad auf dem Heimweg befand, von einem Fahrzeug angefahren. Erst am folgenden Morgen fand man den schwerverletzten auf. Der bedauerlichste Junge ist inzwischen gestorben. Nach dem Fahrzeug wird noch gefahndet.

Um, 21. Dez. (Wechselbälletträger am Bert.) In einem Laden in Neu-Ulm trat ein Wechselbälletträger mit Erfolg auf. Durch den Einkauf verschiedener geringwertiger Waren und die dazwischen gestellte Aufforderung zum Wechseln eines 20-Markstückes gelang es dem Schwindler, die Verkäuferin zu täuschen und um den Wechselbetrag zu prellen. Leider ist es noch nicht gelungen, den Betrüger zu ermitteln.

Um, 21. Dez. (Handwagen ohne Rückstachler.) In dem bayerischen Vorort Ludwigsfeld wurde von einem Kraftwagen ein von einer Frau gezogener Handwagen angefahren, bei dem diese zu Fall kam und sich einen Bruch des Unterschenkels zuzog. Sie mußte ins Krankenhaus verbracht werden. Der Unfall soll darauf zurückzuführen sein, daß an dem Handwagen der Rückstachler fehlte.

Archbronn (Bodensee), 21. Dez. (Auf dem Eis eingebrochen und ertrunken.) Der 12 Jahre alte Schüler Josef Knöpfler ist am Dienstag nachmittags auf dem Eis des Kreuzweilber bei Wildpötsweiler eingebrochen und sofort untergegangen. Die Bemühungen seiner Kameraden, ihn zu retten, waren leider erfolglos.

Lutlingen, 22. Dez. (Nichtbeleuchtung eines Handwagens.) Donnerstag früh wurde der hier wohnhafte Messerschmid Gustav Kläber etwa 170 Meter anwärts vom Sühnerhof auf badischem Gebiet von einem Radfahrer angefahren. Kläber wurde in bewußtlosem Zustande in das hiesige Kreiskrankenhaus gebracht. Er war mit einem unbeleuchteten Handwägelchen unterwegs.

Lutlingen, 21. Dez. (Er saß, was ihm unter die Finger kam.) In den letzten Tagen wurde ein hier wohnhafter 30 Jahre alter Mann festgenommen, der, wie festgestellt werden konnte, nicht nur an seinem letzten Arbeitsplatz, sondern bei seinen sämtlichen Arbeitgeberern der letzten Jahre alles, was ihm schandhaft erschien, mitlaufen ließ. Eine große Vorliebe zeigte er für Werkzeuge aller Art, aber auch für Lederwaren und Schuhe, sogar einen Stiefelbesen ließ er mitlaufen.

Tübingen, 21. Dez. (Schüler eingebrochen und ertrunken.) Der zwölf Jahre alte Schüler Josef Knöpfler in Wildpötsweiler (Gde. Reulrich) begab sich auf den noch nicht fest zugefrorenen Kreuzweilber und brach dabei ein. Zwei bei ihm befindliche Kameraden versuchten ihn zu retten, doch alle ihre Mühe war vergebens. Der Junge konnte nur noch als Leiche geborgen werden.

Gundremmingen (Schwaben), 22. Dez. (Den Kopf abgehauen.) Als der Währige Johann Frei in der Scheune das Futtergeschiede vorbereitete, schaltete er beim Oelen der Maschine versehentlich den Motor ein. Die Fahnräder faßten seine Kleidungsstücke und der unglückliche junge Mann wurde dadurch über die Maschine in das Messerband gezogen, das ihm buchstäblich den Kopf vom Leibe abschlug.

Aus Pforzheim

Die Weihnachtsfeiertage

find vorüber. Sie brachten neben dem Festklang ein prächtiges Festwetter, das dazu angetan war, die Feststimmung sichtlich zu erhöhen. Auf den Straßen der Stadt herrschte lebhafter Verkehr, der sich in die Vergnügungshallen und Gastwirtschaften fortplantzte. Viel bemerkt wurden die Weihnachtsurlauber aus dem Felde, von Müttern oder sonstigen Angehörigen im Gefühl herzhafter Freude am Bahnhof abgeholt und ins Heim geleitet, allwo die Wiedersehensfreude noch bedeutend verstärkt worden ist. Verschiedene Vereine hatten zu Weihnachtsfesten Familienabend geladen und hier in stiller, aber doch wieder eindrucksvoller Weise bei Musik und Gesang recht angenehme Stunden verlebt. Daß die Vergnügungshallen gerappelt voll waren, kann man sich denken. Der Straßenbahnverkehr ruhte am Heiligen Abend von abends 8 Uhr ab, um dann aber am ersten Feiertag mit doppelter Stärke wieder einzufahren. Gewaltig war am Sonntagabend der Verkehr nach dem Hauptfriedhof, allwo beinahe auf allen Gräbern die kleine silberbedeckene Weihnachtstanne im Scheine der Weihnachtskerzen über die Gräber stimmungsvoll hinwogeludete. Die Eisenbahn hatte einen Riesenverkehr zu bewältigen, der sich schon an den Fahrkartenschaltern deutlich abhob. Der Polizeibericht hat nichts zu bemerken, woraus hervorgeht, daß über die Feiertage alles ruhig geblieben ist. Und nun stehen wir wieder mitten im Alltag und sind auf dem Marsche zur Jahreswende. Bis dahin gibts noch manches zu ordnen, denn wer ins neue Jahr hinüberleben will, muß mit sich und mit seinem Haushalt im Reinen sein.

Aus dem Polizeibericht

Feiernamen. Der im gestrigen Polizeibericht erwähnte Betrüger, der unberechtigt bei verschiedenen Personen angebliche Spenden für die Hinterbliebenen des Volensfeldunges sammelte, konnte ermittelt und festgenommen werden. Es handelt sich um einen hier wohnhaften jungen Burschen. Ferner wurde eine Person wegen Schererei mit Edelmetallen festgenommen und in das Gerichtsgefängnis eingeliefert.



Das Flugzeug der neueröffneten Linie Rio de Janeiro—Rom verunglückt

Alle Insassen getötet

Rom, 27. Dez. (Eig. Funkmeldung.) Die italienische Luftfahrt wurde von einem schweren Unglück betroffen. Das Flugzeug „J-439A“, das die neue Linie Rio—Rom eröffnete und in Rio de Janeiro zum Transatlantikflug gestartet war, mußte in Französisch-Marokko notlanden und ging dabei in Brüche. Alle sieben Insassen wurden getötet.

Dieszu veröffentlicht Agentur Stefani folgende Einzelheiten: Der am 24. Dezember 4.35 Uhr von Villa Cisneros nach Sevilla gefartete Apparat „J-439A“ hat seinen Bestimmungsort nicht erreicht. Die während des Fluges angeforderten Funkprüche besagten, daß heftige Stürme den Flug stark beeinträchtigt, daß sich aber der Kommandant zur Fortsetzung des Fluges entschloß. Er habe, um den Eröffnungsflug fehlerplanmäßig durchzuführen, eine Zeilung sei die Maschine in ein Umkreuzen von derartigen Geschwindigkeit gerieten, daß das regelmäßige Funktionieren des gonionmetrischen Funkhilfsmittels unmöglich geworden sei. Man nimmt daher an, daß sich der Kommandant zu einer Notlandung entschlossen habe, wobei die Maschine in der Nähe von Mogador in Französisch-Marokko auf unebenem Gelände in die Brüche ging. Die vier Mann Besatzung und die drei Passagiere, ein italienischer und zwei brasilianische Journalisten, sind dabei ums Leben gekommen.

Der Unglücksfall, der, wie es in den Communiqués abschließend heißt, ausschließlich auf die außerordentlich ungünstigen Witterungsverhältnisse zurückzuführen sei, werde keinelei Einfluß auf den italienisch-brasilianischen Flugdienst haben, der fabriksmäßig weitergeführt werde.

Der Kommandant des verunglückten Flugzeuges, Anton Rapp, zählt zu den erfahrensten Piloten der italienischen Luftfahrt und hatte bereits über 1 1/2 Millionen Flugkilometer durchfliegen. Der italienische Journalist Mario Ruffini vom „Corriere della Sera“ hatte bereits an zahlreichen großen Flügen als Sonderbesitzer teilgenommen.

Todesurteil für jugendlichen Lustmörder

(1) Karlsruhe. Vor dem Sondergericht beim Landgericht Karlsruhe stand unter Anklage des Mordes der 16-jährige Karl Greb aus Karlsruhe. Der Angeklagte hatte am 30. November in Karlsruhe-Weißfeld auf dem Gartengrundstück seines Vaters den 16-jährigen Werner Bär, den er dort hin gelockt hatte, in der Gartenhütte erschlagen. Zuvor hatte er sich an seinem Opfer vergangen. Nach der Tat verstümmerte er die Leiche in nicht wiederzugebender Weise und vergrub sie im Garten. Der Angeklagte gab die schändliche Tat

ohne die geringste Spur von Reue zu. Wegen früherer sittlicher Verfehlungen gegenüber Anaben mußten gegen Greb Erziehungsmassnahmen ergriffen werden.

Nach dem Gutachten des medizinischen Sachverständigen handelt es sich bei dem Angeklagten um einen erblich belasteten, sittlich mindwertigen Menschen, der entsprechend dem Gelehr zum Schutz gegen jugendliche Verbrecher nach seiner geistigen und sittlichen Entwicklung einer Person von 18 Jahren gleichzusetzen ist. Entsprechend der Schwere des Verbrechens beantragte der Anklagevertreter, den Angeklagten wegen Mordes zum Tode zu verurteilen. Das Sondergericht verurteilte Greb wegen Mordes zum Tode. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm auf Lebenszeit aberkannt. Das Urteil ist rechtskräftig.

Sport an Weihnachten

Fußball

W D W-Spiele

FSV Frankfurt — Bezirkklasse Frankfurt	4:5
Hocht — Eintracht Frankfurt	1:1
Hesburg/Sprendlingen — Rotweiß Frankfurt	0:4
Offenbach Stadt — Offenbach Land	6:1
SV Wiesbaden — Stadt Wiesbaden	3:0
SpV Kilsfeldheim — Stadt Mainz	0:1
Bormatia Worms — Nibelungen	7:1
1. FC Kaiserlautern — Stadt Kaiserlautern	1:4
SVV Frankenthal — Samböheim/Würsch/Romerst.	7:1
Ludwigsbafen Süd — Ludwigsbafen Nord	1:1

Meistertischspiele

Gau Baden:

Nordbaden:	
SV Waldhof — SV 09 Sandhausen	6:1
SV Mannheim — SV Neckarau	4:0
Amicitia Bierheim — FC Kirchheim	4:1
SV Waldhof — FC Kirchheim	17:0

Mittelbaden:

Phönix Karlsruhe — Karlsruher FC	3:2
1. FC Birkenfeld — VfB Mühlburg	0:0
FC Kalsatt — 1. FC Forstheim	4:1

Südbaden:

FC Emmendingen — Freiburger FC	0:6
FC Freiburg — FC GutsMuth	2:2
FC Badr — VfR Kleren	1:1
FC Offenburg — Jahn Offenburg	6:2

Gau Württemberg:

Stuttgarter Meisterschaft:	
Stuttgarter SC — Stuttgarter Kickers	0:4
FC Zuffenhausen — VfB Stuttgart	2:3

Gau Bayern:

FC Augsburg — 1860 München	2:2
Bavaria München — 1. FC Nürnberg	0:0

FSV Nürnberg — Kraumeyer Nürnberg 1:2
1 FC 05 Schweinfurt — FC Schweinfurt 4:4

Badischer Fußball

In Mittelbaden beanspruchte das Treffen zwischen dem 1. FC Birkenfeld und dem VfB Mühlburg das Hauptinteresse. Die Birkenfelder bewiesen auch in diesem Kampf ihre Stärke und erreichten gegen den großen Gegner, dem man allgemein einen knappen Sieg zugesprochen hatte, ein torloses Unentschieden. Birkenfeld fuhr also weiterhin die Tabelle vor den Mühlburgern an. Im Karlsruher Pokal-kampf legte diesmal der Phönix Knapp mit 3:2 (2:0) über den KFC, nachdem der KFC bekanntlich das Vorspiel mit einem Tor Unterschied gewonnen hatte. Zu seinem ersten Sieg kam der FC Kalsatt, der überraschend dem 1. FC Forstheim mit 4:1 (3:1) das Nachsehen gab. Die Tabelle zeigt nun folgendes Aussehen:

FC Birkenfeld	5	19:7	8:2
VfB Mühlburg	4	10:3	7:1
1. FC Forstheim	5	13:4	5:5
Phönix Karlsruhe	5	12:13	4:6
FC Kalsatt	6	13:22	4:8
FC Kalsatt	5	13:21	2:8

1. FC Birkenfeld — VfB Mühlburg 0:0

Mit einem torlosen Unentschieden trennten sich die beiden Tabellenersten der Gruppe Mittelbaden in Badens Gauklasse. Der von beiden Seiten in sportlich hochanständigster Weise ausgetragene Kampf hatte leider unter dem hartgefrorenen Boden sehr zu leiden. Die Spieler lieferten aber trotzdem bis zum Schlußpfiff ein fesselndes Treffen, wobei die Blauherren an einem knappen Sieg, den sie verdient gehabt hätten, vorbeizugingen. Selberjels waren die Schlußdreiecke die besten Teile der Mannschaften. Birkenfeld hatte in der 16. Minute die erste große Chance als Vinkaufen Stumpff allein Speck gegen sich hatte, dieser den Ball aber geistesgegenwärtig unter sich begrub und selber für die Dauer von zwei Minuten ausscheiden mußte. Nach dem Seitenwechsel hatte Mittelstürmer Nr. 4 mit einem 16-Meterstrafstoß Weh; als er einen Fehlschlag vom Pfiff prompt ausnützte, ging kein Gefchoß Knapp über den Kasten. Zum Schluß nützte dann auch die Gäste eine klare Gewinnschance nicht aus, d. h. Herz im Birkenfelder Tor drehte den scharfen Schuß des durchgebrochenen Halbbluten Seeburger zur Ecke — Schiedsrichter war Delant (VfR Mannheim).

In der Kreisklasse „Oberes Engtal“ wurde über die Feiertage nur ein Pflichtspiel angetragen. Dabei gewann Heddenbach gegen Conweiler mit 5:3 Toren. Der FC Neuenbürg spielte am 1. Weihnachtstfeiertag gegen FC Birkenfeld (Ref.) und unterlag dabei mit 3:4 Toren.

Gutes Rezept bei Erkältungen:



Kurz vor dem Jubeltage oder im Bett möglichst bei 1 bis 2 Schüffel Klosterfrau-Mellinengelbst und ein bis zwei getrocknete Schüffel Zucker mit etwa der doppelten Menge kochenden Wassers gut verrührt trinken und danach schlafen. Zur Nachkur und zur Vermeidung von Rückfällen nehme man noch einige Tage, und zwar 2-3mal täglich, einen Teelöffel Klosterfrau-Mellinengelbst in einer Tasse hellem Pfefferminz- oder Kamomillen-Tee.

So haben schon viele ihre Erkältungen erfolgreich behandelt! Wie Verbandler urteilen, dafür ein Bestes: Frau Hans Blind (VfB neubittrich), Dregerstr. 6, Bremen, Nordstr. 24 schreibt am 6. 12. 39: „Seit Jahren erkrankte ich Klosterfrau-Mellinengelbst bei Erkältungen mit gutem Erfolge. Einen Grippeanfall habe ich mit der „Schneekur“ in zwei Tagen überwunden.“

Weiter Herr Hugo Scherff, Kaufmann, Rheinhausen-Nord, Viktorstr. 6 am 20. 9. 39: „Meine Frau und ich haben Klosterfrau-Mellinengelbst mit Erfolg bei Erkältungskrankheiten angewandt. Obwohl hier ziemlich stark die Grippe herrschte, sind wir im vergangenen Winter verhältnismäßig geblieben. Wir nehmen an, daß dies darauf zurückzuführen ist, daß wir ein Mal in der Woche Klosterfrau-Mellinengelbst als „Heilstrank“ genommen haben. Und wie gut schmeckt man nach solch einem „Heilstrank“ ein!“
Wenden auch Sie einmal einen Versuch mit dem bekannten Klosterfrau-Mellinengelbst in der bekannten Packung mit dem drei Nummern, erhältlich in Apotheken und Drogerien in Flaschen zu RM. 2.80 und 1.65 (Inhalt: 100 und 50 cm) vorwärts. Versehen Sie ihn nicht bei Ihrem nächsten Einkauf! Die Wirkung von Klosterfrau-Mellinengelbst wird Sie gewiß bestaunen.

Hans-Joachim Erwin

Unsere Christl hat zu Weihnachten ein Bräderlein bekommen

Suse Rottner, geb. Bing
Erwin Rottner, Bürgermeister

Engelsbrand, 23. Dezember 1939.

Hans Räßle, Obertruppführer

Mina Räßle, geb. Rau

grüßen als Vermählte

z. Zt. im Felde

Weihnachten 1939

Birkenfeld

Husten und Heiserkeit!



Witterungsumschläge wirken auf die Menschen verschieden. Wer empfindlich ist, sorge rechtzeitig für entsprechende Verbrugsungsmittel.

Der Apotheker

gibt Dir das Richtige!



Verbürgen Deutschlands Sieg!

Verbunden aber sind sie durch die Tageszeitung! Bestellen Sie daher heute noch ein „Engtälner“-Zeitungsmemorial für Ihren Soldaten. Alles weitere wird von uns besorgt.

Vertriebsabteilung „Der Engtälner“.

Dobel, den 27. Dezember 1939.

Todes-Anzeige

Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Wilhelmine Treiber Witwe

geb. Pfeiffer

Dienstag früh nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 79 1/2 Jahren sanft entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Donnerstag nachmittag 2 Uhr.

Enzklosterle, den 26. Dezember 1939.

Danksagung

Für alle Liebe und Teilnahme, die uns beim Heimgang unserer lieben treubesorgten Mutter

Elisabeth Girschbach

geb. Erhard

erwiesen wurde, danken wir von Herzen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Neuenbürg.

Tüchtiger

Dreher

für sofort gesucht.

Gottlob Mauch,

Maschinenbau.

3 bis 4 Zimmer-Wohnung

möglichst mit Bad, zu mieten

geht.

Angebote an die Engtäler-

Geschäftsstelle

Stempellisten

Stempelständer

Firmenstempel

C. Neeh'cher Buchverkauf.

Knoblauch-Beeren

„Immer jünger“

machen froh und frisch!

Sie enthalten alle wirksamen

Bestandteile des reinen un-

verfälschten Knoblauchs in

leicht löslicher, gut ver-

daulicher Form.

Vorbeugend gegen:

Arterienverkalkung

hohen Blutdruck, Magen-, Darm-

störungen, Alterserscheinungen.

Stoffwechselbeschwerden.

Geschmack- und geruchlos.

Monatspackung 1.-

Achten Sie auf die grün-weiße Packung!

In Neuenbürg:

Apoth. H. Bozenhardt,

in Wildbad:

Drog. Apoth. K. Plappert,

in Schönbach:

Apoth. Eggensperger,

Drogerie H. Karcher,

in Birkenfeld:

Apothek. Birkenfeld,

Drog. W. Wastmann,

in Calmbach: Drog. Barth.

Kursaal-Lichtspiele

Herrenabn
Jugend- und Kinder-
Vorstellung

am Donnerstag den 28. Dezember

1939, nachm. 2-4 Uhr

Märchen-Tonfilme

„Die sieben Raben“

„Kalli Storch“

Eintritt für jugendliche u. Kinder

RM. 0.40.

Eintritt für Erwachsene RM. 0.80.

Voranzeige!

Samstag den 30. Dezember und

Sonntag den 31. Dezember, von

4-6 Uhr und 8-10 Uhr der be-

berühmte Filiegerfilm der Tobis

D III 88

Zu den Nachmittagsvorstellungen

von 4-6 Uhr haben jugendliche

Zutritt.

Montag den 1. Januar 1940

Heinz Rühmann-Film

der Tobis

Wenn alle Engel

wären.



Tagessouigkeiten

Verlobungen, Eheschließungen, Sterbefälle, Bekanntmachungen amtlich und privater Natur, Stellenangebote und -Gesuche, Veranstaltungen aller Art, Wohnungsänderungen, Käufe und Verkäufe, Warenangebote usw.

vermittelt Ihnen stets unser Anzeigenteil. Wir empfehlen Ihnen daher diese zur besonderen Beachtung Wertig und aufmerksam die Anzeigen im

„Enztälner“

liest, kommt oft zu ungeahntem Vorteil.